

Dr. Margarete - Frey



BERLIN, MAI 1936 • III. JAHRGANG 5. FOLGE

PREIS 15 RPF.

DER SCHULUNGSBRIEF



HAUPTSCHULUNGSAMT DER NSDAP
UND DER DEUTSCHEN ARBEITSFRONT

Alfred Rosenberg

Gestaltung der Idee

„... an die Stelle einer unmittelbaren politischen Polemik ist nunmehr die große Gestaltung der Idee getreten.“

Reichsleiter Alfred Rosenberg

Ein neuer ‚Rosenberg‘! Ein neuer Abschnitt im Kampf um die geistige Vertiefung der nationalsozialistischen Weltanschauung. Ein Werk, das sich würdig anschließt an den ‚Mythus‘ und ‚Blut und Ehre‘, mit der Aufgabe, mitzuhelfen an der Festigung des Gedankengutes der großen nationalsozialistischen Revolution.

Preis RM 4,50 in Leinen • Erhältlich in allen Buchhandlungen

Zentralverlag der NSDAP, Franz Eher Nachf. G. m. b. H., München - Berlin



BERLIN, MAI 1936 • III. JAHRG. • 5. FOLGE

DER Schulungsbrief

Hauptschulungsamt der NSDAP. und der DAF.

Aus dem Inhalt:

Dr. J. Vider: Paul de Lagarde	
Ein Seher der neuen Nation	Seite 162
F. H. Wemmes:	
Seefahrt in neuem Geiste	Seite 165
Paul H. Kuntze:	
Führerloses Volkstum ist verlorenes Blut	Seite 168
Dr. H. R. Leisner:	
Volkrecht und Fremdrecht im Mittelalter	Seite 173
ABE der Außenpolitik	Seite 188
Männer der Bewegung sprechen	Seite 190
Reichsamtseleiter G. Rühle:	
Vom Verbot zur Neugründung der Partei	Seite 192
Deutscher, merk' dir das!	Seite 197
Fragekasten	Seite 198
Das deutsche Buch	Seite 199

Dr. Josef Becker: Paul de Lagarde

Ein Seher der neuen Nation

„Nur eines Mannes großer, fester,
reiner Wille kann uns helfen.“

Lagarde.

In einsamer Größe, von seinen Zeitgenossen verkannt oder missgeschwiegen, ragt Lagarde in die bürgerliche Welt des 19. Jahrhunderts. Erst der Nationalsozialismus konnte Gedanken dieses politischen Sehers ins Volk bringen. Geboren wurde Paul de Lagarde als Sohn des Gymnasialprofessors Wilhelm Vötticher zu Berlin am 2. November 1827. Die Vöttichers sind ein gesundes nordisches Geschlecht, das in nieder- und mitteldeutschen Landen beheimatet war und bis ins 17. Jahrhundert zurück sich lückenlos verfolgen läßt. Die Geistlichkeit ist in der Ahnentafel stark vertreten. Daneben finden sich sonstige gelehrte Berufe und Kunsthandwerker. Das nieder- und mitteldeutsche Blut wird zweimal durchbrochen, einmal in seiner aus dem Moselland stammenden Urgroßmutter Luise Neuhof und dann durch seine Großmutter Konny de Lagarde, die ihn nach dem Tod seiner Eltern adoptierte. Sie entstammt einer 1684 aus Metz in die Mark Brandenburg geflüchteten französischen Hugenottenfamilie. Dem immer gesamtdeutsch fühlenden Mann waren diese lothringischen Grenzbewohner echte deutsche Volksgenossen, die ein tragisches Schicksal von der deutschen Nation im 16. Jahrhundert abgetrennt hatte. Auf diesem Weg waren seinen Ahnen der niederdeutschen Tüchtigkeit, Herbizität und Strenge des Charakters warme und bewegliche Blutsbestandteile zugeflossen.

Die Geschichte seines Geschlechtes hat Lagarde selbst erforscht und 1867 veröffentlicht. Die Familiengeschichtsforschung schätzte er so hoch

ein, daß er sie in einer Denkschrift über die Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen als eine von ihr zu übernehmende Aufgabe erklärte. Begabung und Neigung führten den jungen Lagarde zur gelehrten Laufbahn. Nach harten und entbehrungsreichen Jahren des Kampfes mit wirtschaftlicher Not und unerhörten Hemmungen im Fortkommen errang er sich 1869 den Lehrstuhl für orientalische Sprachen an der Universität Göttingen, den er bis zu seinem Tode 1891 innehatte. Durch eine staunenswerte Fülle gelehrtester Publikationen auf den Gebieten der Orientalistik, des Alten Testaments und der frühchristlichen Kirchengeschichte erlangte er Weltruf. Was ihn aber uns Deutschen für alle Zeiten teuer und unsterblich gemacht hat, das sind seine nationalpolitischen und kulturphilosophischen Schriften, in denen er von jungen Jahren an in prophetischer Weise seine Stimme erhob über die Fragen von Volk und Nation, Staat und Kirche, Religion und Gesellschaft. Gesammelt sind diese Abhandlungen von ihm als Deutsche Schriften erstmals 1878. Als er am 6. April 1886 Bismarck seine „Deutschen Schriften“ übersandte, schrieb er ihm: „Ich diene bei einer andern Waffe als Eure Durchlaucht, aber demselben irdischen und himmlischen Könige wie Sie und will für dasselbe kämpfen und nötigenfalls sterben wie Sie, für die wahre, das heißt die ewige Ehre des deutschen Vaterlandes. Wir haben von Moltke gelernt, daß man getrennt marschieren muß, um vereint zu siegen. Gefallen mir Eure Durchlaucht das erste und die Hoffnung auf das andere.“ Bei aller Sorge verlor er nie den Glauben an die deutsche Zukunft. „Unser

Waterland, jedes Waterland", schreibt er in den Deutschen Schriften, „ist da, wo seine Zukunft ist. Die Zukunft aber kommt: durch uns kommt sie, aus uns kommt sie, und sie tut dies, weil sie in dem Weltenplane vorgesehen ist. Unser Genie ist die Geduld und die Kraft zu leben. Wir klagen nicht.“ Wenn das deutsche Volk heute diese Kraft zu leben, den unbändigen Willen, sein tragisches Schicksal zu meistern, wiedergewonnen hat, so muß unter den Wegbereitern der deutschen Wiedergeburt Lagarde in vorderster Reihe genannt werden.

Die deutsche Zukunft weckte in Lagarde schwerste Besorgnisse. Der Markblinde Beurteiler seiner Zeit ließ sich von der äußeren Blüte des Bismarckschen Reiches nicht darüber hinwegtäuschen, daß Volk, Staat und Nation sich immer mehr von ihren naturgegebenen Grundlagen entfernten. „Sich seiner Verfahren freuen, gilt für abgeschmackt, nach ihren Schicksalen forschen, für Zeitverschwendung.“ „Ach, daß die Deutschen einsehen möchten, wie politisches Leben nur aus der Familie kommt, und daß ein Waterland unmöglich ist, wo es keine Väter gibt.“ Zur wahren Natur und zur Echtheit müssen wir zurückkehren. „Wir jähnt in unserem Waterlande in der unheimlichen Weise der Zusammenhang mit der Natur, das Zusammenleben mit ihr, vernachlässigt zu werden. Die tonangebenden Kreise Deutschlands wissen nicht allein nicht mehr, wie die aufgehende Sonne ausieht, sie sind auch völlig entwöhnt, in den einfachen, reinen, großartigen Verhältnissen zu leben, wie sie Bauer, Förster, Matrose kennen...“ „Städte, namentlich große Städte, sind nichts als Folgen der menschlichen Torheit.“ In ihnen hat die Mechanisierung der Arbeit durch die Maschinisierung den Menschen zum Sklaven gemacht und ihm die Seele ertötet. Gegen diese am Mark des Volkes zehrende soziale Erkrankung gibt es nur ein Mittel: „wie werden unser Volk an den Gedanken gewöhnen müssen, daß der Bauernstand die wirkliche Grundlage des Staates ist“. Hierbei schwebt Lagarde schon die ideale Form des bäuerlichen Besitzes, der freie Hof, vor, der nicht nach römischem Recht als Ware, sondern nach deutschem Recht als unveräußerlicher Familienbesitz

zu gelten hat. „Wir sind in wesentlichen Dingen vom Auslande abhängig. Ich muß dies, trotzdem ich dadurch im Widerspruch mit der jetzt geltenden Theorie gerate, für einen krankhaften Zustand halten.“ „Weder England noch Frankreich wird so leicht die Zufuhr ganz abgeschnitten werden können, was uns begegnen dürfte, sowie einmal Frankreich und Rußland wieder uns einig sind“. Zur Wiedergewinnung unserer wirtschaftlichen Unabhängigkeit brauchen wir einen grandiosen Siedlungsplan, eine Innenkolonisation im allergrößten Maßstabe. Der dazu nötige Volkstraum kann nur gewonnen werden in einem Großdeutschland, einem deutschen Mitteleuropa. Darüber hinaus umfaßt sein Volksbegriff bereits alle deutschen Volksgenossen in der Welt. „Die Deutschen draußen bleiben unser Fleisch und Blut: wir bewundern diejenigen gar nicht, welche jene vergessen haben.“

Daß ein Mann mit diesen bodenverbundenen volkhaften Auffassungen ein heftiger Judengegner war, ist natürlich. Seine Einstellung ist allerdings nicht von rassistischen, sondern kulturellen und sozialen Erwägungen verursacht. Seiner Zeit, in der die Wiederentdeckung Gobineaus und Chamberlains Schriften der Rassenkenntnis noch nicht Bahn gebrochen hatten, lagen die erb-biologischen Anschauungen noch fern. Aber seine Gegnerschaft gegen das Judentum war deswegen nicht weniger scharf. Er betrachtete es als einen Fremdkörper, der dem deutschen Volk die Erfüllung seiner erteigenden reinen Sendung verderbe. „Der Jude liebt nie, und darum wird er nie geliebt. Und weil er nicht liebt, weil er sich, so lange er Jude bleiben will, unsern Idealen nicht hingeben kann, darum ist er uns fremd, und weil er uns fremd ist, erzeugt er in unserem Körper Eiterung“. Die Juden sind eine selbstbewusste Nation, und es ist unmöglich, eine Nation in der Nation zu dulden, zumal das Ziel dieser fremden Nation die Weltbeherrschung ist, die sie mit Hilfe des jüdischen Kapitals und der ihr größtenteils gehörenden Presse erstreben.“ Er bedauert, daß Bismarck den antisemitischen Standpunkt, den er in seinen Reden im Vereinigten Landtag von

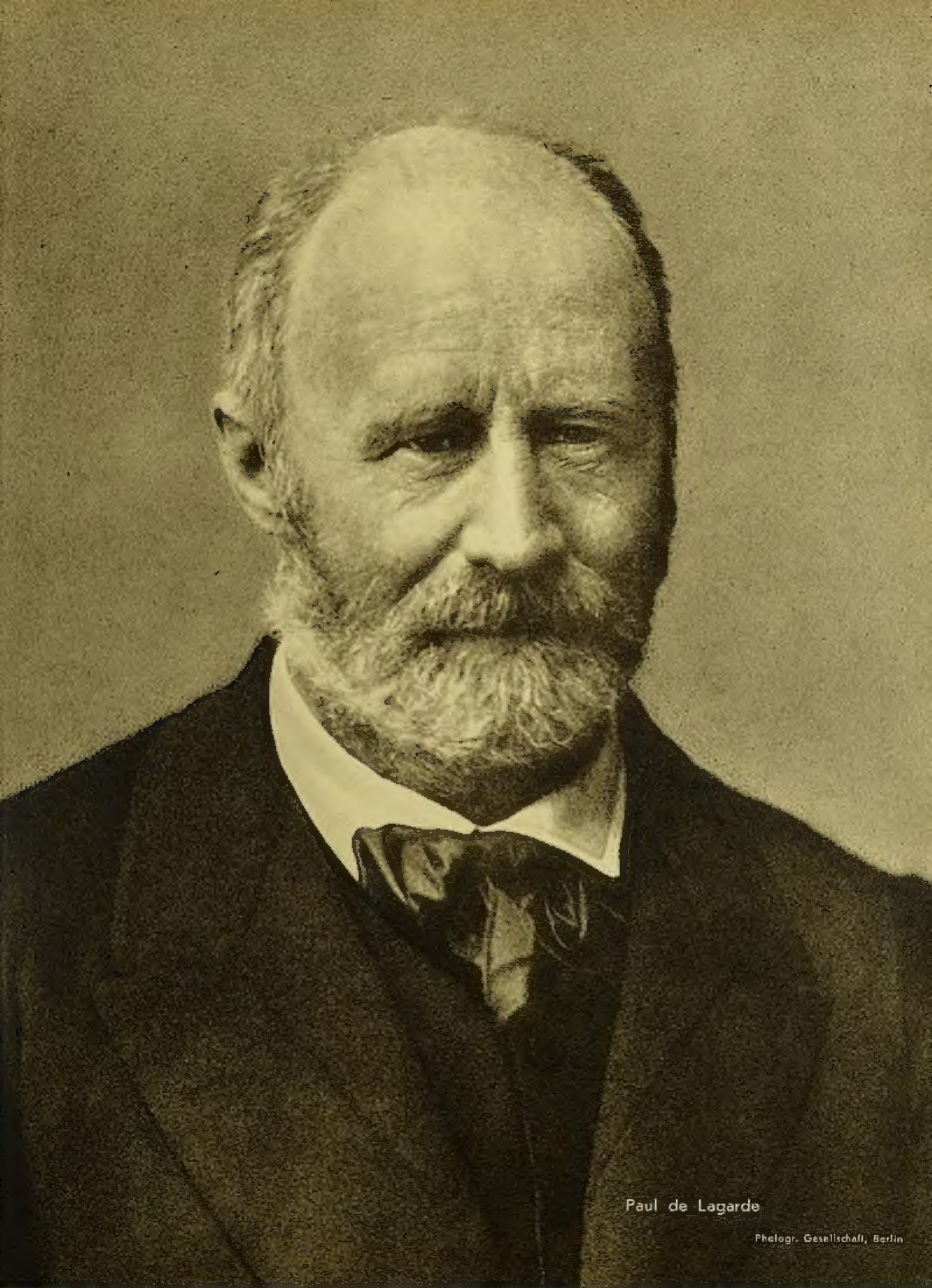
1848 vertrat, später nicht voll aufrechterhalten hat, insbesondere was die Teilnahme der Juden am Staatsleben angeht. Zur Bredung der jüdischen Geldherrschaft verlangt er Einführung eines staatlichen Geldmonopols und Beseitigung der Schuldenmacherei in Staat und Gemeinden. Er hatte wohl tiefes Verständnis für die geschichtliche Tragik des jüdischen Volkes, und es blutete ihm in rein menschlichem Mitleid an- gesichts der unentrinnbaren Notwendigkeit dieser Auseinandersetzung das Herz, zumal er selber nicht wenige aufrichtige jüdische Freunde hatte. Aber „Israels Tod ist Wohlthat und Geben für uns, ist Leben für die einzelnen Israeliten“. Wenn er so die Entfernung der Juden mit voller Schärfe fordert, so verwirft er freilich als Mittel dazu die Gewalt und Verfolgung, und doch gilt es hart zu sein: „Mit der Humanität müssen wir brechen: denn nicht das allen Men- schen Gemeinsame ist unsere eigenste Pflicht, sondern das nur uns Eignende ist es. Die Humanität ist unsere Schuld, die Individualität unsere Aufgabe. Je schärfer wir unsern Charakter als Nation und die Charaktere aller in unserer Mitte bildbaren Einzelwesen ausbil- den, desto weniger Platz bleibt in Deutschland für die Juden.“

Schließlich sind nach Lagardes Überzeugung die Juden auch die verderblichen Lehren des Liberalismus und die Verbreiter der uns Deut- schen fremden Ideen der französischen Revolution geworden. Ihr verdanken wir die falsch ver- standene Gleichheit, die die Massen zählt und nicht wägt. Auf die Auslese des Volkes, die Führer, kommt es allein an; sie sind die Einer, welche vor die Massen der Masse treten und sie zur wirkenden Zahl machen. Das Führertum, der Aristokratismus, ist ihm nach gewaltiger wissenschaftlicher Verdorbenheit als ein germanisches Merkmal bestätigt worden. „Für uns ist seit der Zeit, in welcher zuerst Germanen in der Geschichte erscheinen, der Fürst der Vertrauensmann des Volkes, des Stammes, des Hauses.“ Freilich ist ihm die Staatsform allein nicht das Wesentliche. In der Lösung der Deutschen Frage, erklärt er 1853, sei ihm, ob- wohl ihn die Romantik des Kaiserturns erfülle, „die Kaiserfrage eine Nebenfrage. Man soll dem Volke, das Brot haben will, keinen Stein

bieten, aber auch nicht ihm eine Krone reichen, wo es eine Seele, Brot und ein Schwert braucht“. Aber das zweite Deutsche Reich ist für ihn in Wirklichkeit eine Republik mit einem Kaiser genannten Präsidenten. Von der Bürokratie, dem Kapital und dem Parlamentarismus in Fesseln geschlagen, ist die Monarchie nicht mehr Herrin im Hause. „Das deutsche Volk wird Parlament, Landtag, Libera- lismus, Fortschritt und ein paar Hände Krönchen mit Freuden fahren lassen, wenn ihm die Ge- wisheit wird, daß ihm endlich ein- mal sein Kleid auf den Leib zu- geschnitten werden soll.“ Das par- lamentarische System ist eine große Unwahrheit, denn die Masse hat keine innerlichen Beziehun- gen zu seinen sogenannten Vertretern: „es macht das Wesentlichste zunichte, auf dem ein Staat beruht, das Gefühl der persönlichen Verant- wortung der in ihm handelnden Personen.“ So urteilt Lagarde schon über den relativ noch hoch- stehenden Parlamentarismus seiner Zeit! Das- selbe gilt für die Presse, die ihre Leser meist für die Parteiwede oder Wünsche von In- teressentenvertretungen einfange und die wahre Volksemeinung fälsche. „Auf der Oberfläche des neuen Deutschen Reiches schwimmt der Literat, und zwar der offen und der heimlich von irgend- einem Parteihaupt geleitete Literat. Diese Wasserpest muß aus unseren Flüssen und Seen ausgerottet werden.“ Statt der Scheindemo- kratie ist die Selbstverwaltung im Sinne des Freiherren vom Stein auszubauen. Dem demo- kratischen Possenspiel muß schließlich ein Ende gemacht werden, indem wir den fremden Plunder abrin und aus dem Kern des echten Volke- lebens schöpfen: „Zu den Quellen müssen wir zurück, hoch hinaus in das einsame Gebirge, wo wir nicht Erben sind, sondern Ahnen.“ „In der neuen Epoche unserer Geschichte ist unsere Hauptaufgabe die, möglichst viele Menschen zu Personen, zu Charakteren zu erziehen.“ „In der Geschichte gilt das Majestätsrecht, welches den Troß hinter sich gebracht hat.“

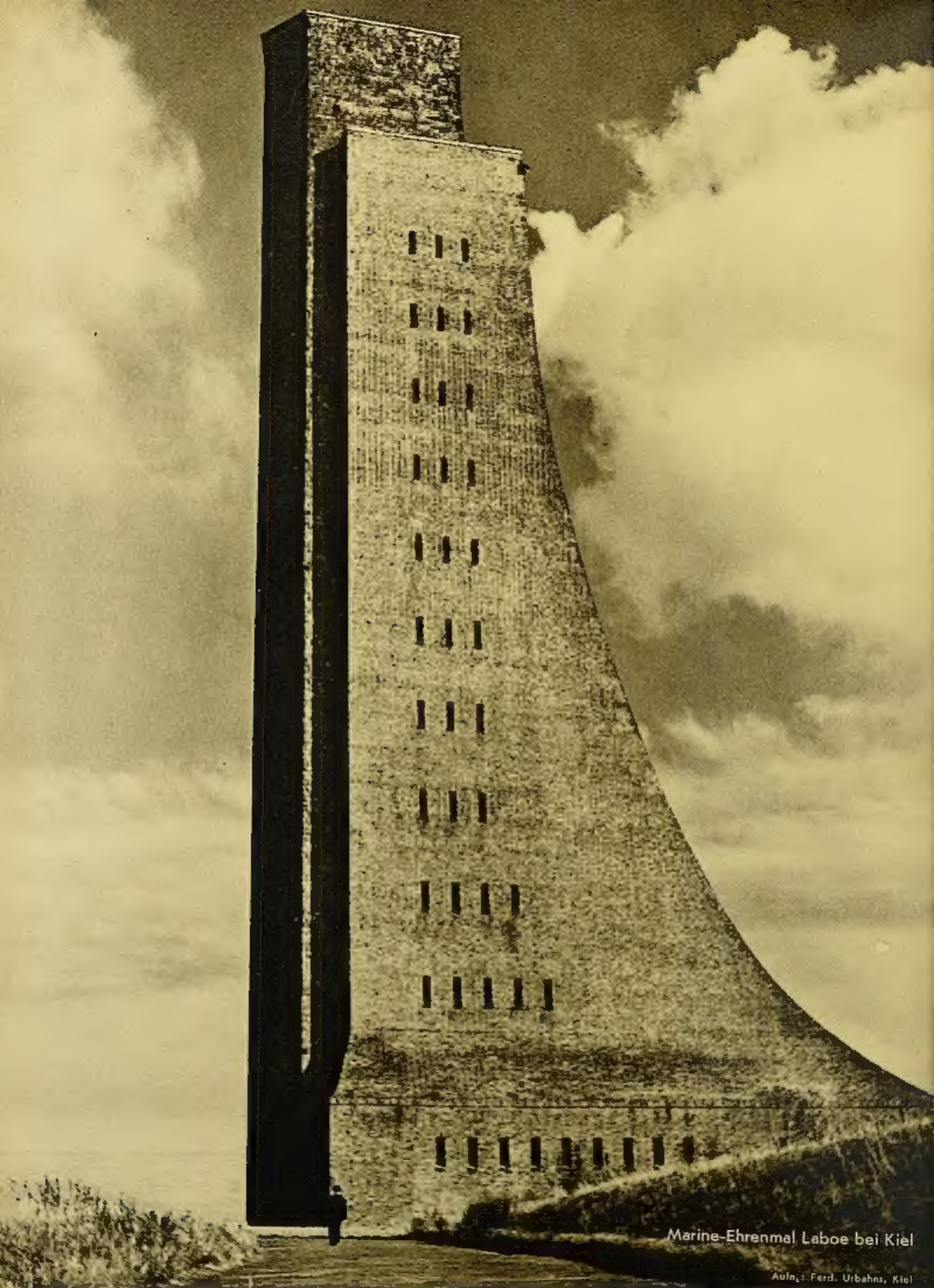
Lagardes politisch-soziale Anschauungen haben zur Grundlage eine inbrünstige Religiosität seiner unablässig nach dem Höchsten ringenden Seele. Erfüllt von der Tragik der Glaubens-

(Fortsetzung Seite 167)



Paul de Lagarde

Photogr. Gesellschaft, Berlin



Marine-Ehrenmal Laboe bei Kiel

Aufn. Ferd. Urbahn, Kiel

„Niemand darf vergessen, daß unser Reich auch nur ein
Kog am Weltmeer ist und daß es nur Bestand haben kann,
wenn seine Deiche stark sind und stark erhalten werden.“

(Der Führer am Adolf-Hitler-Tag)

„Klaus Mewes fühlte, daß seine Arme ermatteten und daß er es nicht mehr lange machen konnte. Noch einmal ließ er sich von einer Wogenriesin emporheben und blickte von ihrem Gipfel wie vom Steven seines Ewers über die See, die er so sehr geliebt hatte, dann gab er es auf. Es paßte nicht zu seinem Wesen, sich im letzten Augenblicke klein zu machen und mit den Seen um die paar Minuten zu handeln. Er konnte doch sterben! Er schrie nicht auf, noch winnerte er, er warf sein Leben auch nicht dem Schicksal trotzig vor die Füße, wie ein Junge. Groß und königlich, wie er gelebt hatte, starb er, als ein tapferer Held, der weiß, daß er zu seines Gottes Freude gelebt hat und daß er zu den Helden kommen wird. Mit einem Lachen auf den Lippen versank er, denn er sah einen glänzenden neuen Kutter mit leuchtenden, weißen Segeln und bunten Kränzen in den Toppen vor sich, der stolz dahinjegelte und am Ruder stand ein lachender Junggast, sein Junge, . . . grüßend winkte er mit der Hand . . . fahr glücklich, Junge, fahr glücklich, sieh zu, daß du dein fröhliches Herz behältst, fahr glücklich! Gut Wind und mooi Fang, mien Jung! . . . Dann ging die gewaltige Dünung des Skagerraks über ihn hinweg . . .“

Gorch Fock-Kinau, der deutsche Schilderer des stillen Heldentums der harten Arbeit unserer Fahrsmänner am Strand der Nordküste, gab dieses ergreifende Bild. Es ist schwer, dem so geschilderten letzten Weggang eines Kämpfers auf dem schwankenden und sturmreichen Felde der Arbeit weitere Worte beizufügen. Und doch wollen wir an dieser Stelle des großen Tages gedenken, an dem auch Gorch Fock-Kinau in der gleichen Dünung und gewiß auch mit demselben wortlosen Heldentum eines klaren blutachten Vertrauens zu seinem Gott und zu der Zukunft seines jungen Volkes dem blanken Hans am Skagerrak sein nordisches Leben hingab. Zweieinhalbtausend Deutsche und fast siebentausend englische Kameraden fanden an jenem letzten Mai in der größten Seeschlacht der Geschichte aller Meere den nassen Heldentod, als sich die besten Flotten der Welt gegenüberstanden. „Nur einmal in der Geschichte haben England und Deutschland miteinander gekämpft; es darf sich nicht wiederholen!“ so schrieb erst kürzlich ein bekannter deutscher General über die deutsch-britische Front in der Geschichte. Und gerade Skagerrak war vor der Weltgeschichte, die immer auch das Weltgericht bleibt, wohl eine erste Antwort der ewigen Gerechtigkeit an die Mächte, die im Weltkrieg farbige Regimenter gegen uns marschieren ließen. Die von den Völkern der Welt bis dahin als unbesiegbar bewunderte und entsprechend ge-

fürchtete „Grand Fleet“ hatte am letzten Mai 1916 ein selbstgewähltes Schlachtfeld erstmals nicht erfolgreich behaupten können. Der Verlust dieses Großkampfes ist mit der Zahl der Toten und mit der Summe der verlorenen 115 025 britischen und 61 180 deutschen Tonnen Wasserverdrängung, nicht annähernd gekennzeichnet, sondern läßt sich erst dann ahnen, wenn wir daran denken, daß fast auf dem gleichen Tag, nur 11 Jahre zuvor, eine andere Seeschlacht jäh in Europas Schicksal eingriff. In der engen Seestraße von Tsjushima wurde die damals noch nordisch geführte Kriegsflotte des Zarenreiches furchtbarer vernichtet, als jemals zuvor die Flotte einer Nation Europas aufgerieben worden ist. Fast alle Einheiten verloren, 4000 Russen tot, 7000 gefangen. Japans Admiral Togo aber erkaufte seinem asiatischen Vaterlande mit diesem Sieg über das größte Land Europas die Vorherrschaft im östlichen Teil des größten Weltmeeres. Nippon, dessen Männer nicht nur Chrysanthemen züchten und dessen Mütter nicht nur in Kirschblütenromantik verdämmern, bezahlte den großen Gewinn mit kaum über hundert freudig gefallenem Soldaten.

So hat die unheilvolle Epoche des instinktarmen, hemmungslosen Liberalismus die Kraft der Mächte Europas nicht nur zu Lande, sondern auch auf den Meeren der Welt zur Ader gelassen. Tsjushimas Prestigegewinn und Skagerraks Prestigeverlust gehören zusammen, wenn wir heute das Schicksal der nordischen Meerherrschaft bedenken. Die Abstimmung vom 29. März d. J. hat unseren Nachbarn in Europa gezeigt, daß das Volk von einem Geist erfüllt ist, der auf das Schlachtfeld von 1916 einmal so blicken wird, wie wir heute schon auf die deutschen Schlachtfelder des Sommers 1866 blicken. Unser Wunsch ist, daß es dazu keiner sieben Jahrzehnte bedarf. Daß dies auch unser Wille ist, hat der Führer durch die Tat bewiesen, indem er neun Jahre nach der großen Schlacht die Kameradschaft der Flotten beider Völker in klare politische Formen prägte, weil die Politik des neuen Reiches ausgeht von der Ueberzeugung, daß die Verluste des Weltkrieges und so auch die Verluste vom Skagerrak bis Scapa Flow in Wahrheit Verluste Europas sind. Das Opfer der Gefallenen und ihr Geist soll die Ueberlebenden leiten, den von ihnen gezeigten Mut einem ganz neuen Ziele zu widmen. So sind uns auch die Toten im Schoße der wilden Kan heilig. „Die Gräber der Helden werden später ein Wallfahrtsort des dankbaren Vaterlandes“... schrieb Konteradmiral von Kuhlvetter über die Opfer vom Skagerrak. Und wenn wir nun noch einmal an das Bild des in der schweren Dämung vor Skagen sterbenden Klaus Mewes denken, wie es Gorch Fock-Kinau uns zeigte, dann fühlen wir erst richtig, weshalb an Deutschlands Küsten immer wieder ein lachender Junggast am Ruder neuer glänzender Boote stehen muß. Wie keinem anderen Volke wird dem deutschen heute eine völlig neue Volkstümlichkeit der Seefahrt geschenkt. Ebenso stolz wie entschlossen und dankbar denken wir zwanzig Jahre nach der großen

Schlacht an die stattliche Friedensflotte der in diesem Monat drei Jahre alten deutschen Arbeitsfront. Wir Heutigen können noch nicht voll ermessen was die Kraft dieser gewaltigen Organisation für die Steigerung der Nationalkraft unseres Volkes leistet und so dereinst vor der Geschichte bedeuten wird. Sie leistet Arbeit, die in weite Zukunft geht. Auch heute schon ist die Ruckshan eine stolze Bilanz des neuen Geistes in der Praxis der Volkswirtschaft. Dreimal dreihundertfünfundsechzig Tage lang ununterbrochen Dampf auf allen Kesseln, wie das vorher als unmöglich galt, drei Jahre lang alle Ruder in einer gemeinsamen Richtung und die Kapitäne und Mannschaften aller Unternehmen in dem gleichen Willen, den gemeinsamen Betrieb als Einheit zu erfassen. Der Betrieb als Einheit wie die Besatzung des Schiffes auf hoher See, einer auf die Kraft des anderen angewiesen, das klingt heute schon so selbstverständlich, als könne es nie anders gewesen sein. Der Betrieb als Einheit, ist das noch immer und noch lange zu bearbeitende Aufgabenfeld aller Schaffenden. Der Betrieb als Einheit, das ist die positive Revolution der D.A.F. in allen Betrieben Deutschlands, ist Fahne und Fanfare der neuen deutschen Maifeier, die als „das große Bekenntnis zur seelischen und geistigen Gemeinschaft aller Schaffenden“ alljährlich den neuen Geist öffentlich bekundet. Wann ist mehr gearbeitet worden in Deutschlands Bauen, als in diesen drei Jahren geschafft wurde? Und dabei doch nicht der unmenhliche Zwang eines brutalen staatskapitalistischen Stachanow-Ausbeutersystems, sondern wahrhaft sozialistisches Verständnis weit über die Maschinenale und Werkstätten hinausgehend, ja selbst die Grenzen des Reiches und das Festland verlassend. Wo immer heute von „Kraft durch Freude“ gesprochen wird, sind die den Blick weitenden Secreten deutscher Arbeiter zum Hauptbegriff dieses wahrhaft sozialistischen Gemeinschaftswerkes geworden. Was des Führers grenzenlose Liebe für die armen Söhne des Volkes wünschte, hat die Kraft der Organisation aller Schaffenden und ihr in die Weite lebender Reichsleiter Dr. Ley verwirklicht. Und „Kraft durch Freude“ hat auch Volk und Seefahrt so eng zusammengeführt, wie es selbst im flottenstarken Zweiten Reich dank der parlamentarischen Haßgesänge gegen Wehr- und Marinecredite niemals möglich war. Gegen die tückische Brandung der roten Flut und gegen den zähen Schluß der fatten Feigheit wurde dem ganzen schaffenden Volk im Dritten Reich gegeben, was das letzte Vermächtnis des unbekannten deutschen Seemanns war und uns in keinem Monat mehr als im Mai erfüllt. „Sieh zu, daß du dein frohliches Herz behältst, fahr glücklich! ...“ Wow.



Paul H. Kuntze:

Führerloses Volkstum ist verlorenes Blut

Von der Mitte des 15. bis zu der des 18. Jahrhunderts bildeten deutsche Soldaten den Kern oder doch einen Hauptbestandteil der europäischen Armeen. Wie einst der deutsche Kaufmann es verstanden hatte, im ganzen Umkreis der europäischen Kultur festen Fuß zu fassen, so finden wir jetzt die Sproßlinge deutscher Adels Häuser als Generäle in allen Heeren, auf allen Schlachtfeldern Europas, von Morea bis Portugal und Island.

Niepische.

Im Märzheft der Reichs-Einkaufsbriefe schrieb Dr. Hans K. Brunold von der Wahrheit, daß Geist ohne Blutbewußtsein nicht mehr Geist, sondern eine furchterliche Entartung, eine Krankheit und ein fressender Schaden ist. Dem im Liberalismus aufgewachsenen Menschen ist es auch heute oft recht schwer, diesen erkenntnisliberalistischen Gedankengang weltanschaulich zu folgen. Wie lehr aber deren Richtigkeit und die Notwendigkeit ihrer immer tieferen Erkenntnis aus der Geschichte beweisbar ist, soll in folgenden blühend-origenen Bildern historischer Beispiele des tragischen Einsatzes tapfersten deutschen Blutes für fremde Mächte gezeigt werden. Paul H. Kuntze, ein Schriftleiter des Zentralorgans der Bewegung, hat eine eingehende Bearbeitung dieser ernsten Schicksalsfragen unserer damals ohne vollbewußte Führer nicht allein in den Kreuz- und Italienzügen des Mittelalters an weltliche Interessenten in aller Welt billig verschleuderten Volkskraft vorgenommen. Be-

merkenswerte Auszüge dieser wichtigen und verdienstvollen Arbeit durften auch hier an richtigen Plätze stehen. Sie sollen an tragischen Beispielen seines vielbegehrten selbstlosen Einsatzes unter fremden Fahnen die klare Erkenntnis vertiefen vom unermesslichen Wert unseres Blutes und seines Volkstums. Hat doch ein anderer deutscher Forscher erst kürzlich als Ergebnis seiner Untersuchungen bekanntgegeben, daß „etwa 600 000 deutschblutige Amerikaner im Millionenheer der Vereinigten Staaten vor den Gräbern unserer Feldmännchen im Westen als Feinde erschienen...“ (Frisch Abdrucker „Sternenbanner über deutschem Schicksal, Ost-Europa-Verlag, Königsberg). Erst so empfinden wir richtig, wie dankbar und froh wir sein dürfen, heute zu wissen, daß die vom Führer gewedte Kraft der Nationalgemeinschaft uns und unsere Kinder vor ähnlichen Schicksalen und Verlusten ein für allemal sichert, und die neue Weltanschauung dafür Gewähr ist, daß solche Tragödien unseres Volkstums für die Zukunft un-

möglich werden, weil jeder Deutsche nunmehr weiß, wem allein das in seinen Adern lebende Blutserbe gehören darf.

Wo.

*

Eines der eigenartigsten, in manchem noch nicht verstandlichen Ereignisse stellt die 451 geschlagene Schlacht auf den Katalanischen Gefilden dar. In ihr kämpften im größtem Uraufzuge Germanen gegen Germanen, aber auf beiden Seiten nicht für sich, sondern einmal für Rom, andererseits für den Hunnenkönig Attila. Der römische Feldherr Aetius, ob er geborener Moesier oder Germane war, unklar, beschlugte Westgoten und große Teile der Burgunden und Franken. Unter Attilas Führung kämpften außer seinen Hunnen die Ostgoten, Gepiden, ferner Rugier, Sueven, Thüringer, Alanen, aber auch Teile der Franken und Burgunden. Die welthistorische Frage war, schreibt Ranke: „Ob die hunnisch-germanische oder die romanisch-germanische Entwicklung in Europa herrschen, ob die Germanen den barbarischen Elementen der Welt zurückgegeben werden, oder ob die alte Kultur einen neuen Boden von frischer und allgemeiner Empfanglichkeit gewinnen wolle. Die hatte eine Schlacht größere Bedeutung.“

Als die Araber im Osten Europas in die Balkanhalbinsel einbrachen und im Westen von dem eroberten Spanien aus 732 die Pyrenäen überschritten, trat ihnen der Franke Karl Martell (der Hammer) mit einem großen Goldnerheer entgegen, dessen Kern aus dem germanischen Heerbann bestand. Germanen hatten Europa wieder vor der Vernichtung gerettet.

Und dann waren zwei der berühmtesten Heerführer, die Frankreich überhaupt besessen hat, und die ihm den größten Vorteil brachten, Deutsche: Herzog Bernhard von Weimar, der glühende Hasser Österreichs und Heerführer Guhav Adolfs, trat nach dessen Tode 1635 gegen jährlich 4 Millionen Livres Entschädigung mit 6000 Reitern und 12 000 Mann Infanterie nebst Artillerie in Frankreichs Dienste. Er eroberte das Elsass und den Breisgau, war für sich, „denn er wurde als deutscher Reichsfürst nie in eine Zerstück-

lung Deutschlands einwilligen,“ als er aber an Erschöpfung, wahrscheinlich aber durch das Gift des Kardinals Richelieu, seines früheren Gonnens und des Elsass wegen späteren Feindes, starb, nahm Frankreich beide deutschen Länder, die ja durch Bernhards „französische“ Truppen erobert waren, in Besitz. — Graf Morth von Sacken, der große Heerführer, wurde 1720 französischer Generalmajor und 1744 Marschall von Frankreich. Er eroberte 1741 Prag und siegte 1745 bei Rocourt.

Während Friedrich der Große bei Rossbach mit nur 22 000 Mann kämpfte, bestand die Gesamtstärke deutscher Regimenter in französischem Solde (ganz abgesehen von der Reichsarmee) fast genau aus der doppelten Zahl der Truppen des großen preussischen Fürsten.

1688 zog Prinz Wilhelm von Oranien, hinter ihm im Zuge seine brandenburgischen Truppen, siegreich in London ein und schmiedete als König von England und Statthalter der Niederlande den Ring um den Störenfried Europas, Ludwig XIV. — Von 1701 bis 1714 dauerte der spanische Erbfolgekrieg, an dessen Ende vor allem durch die Siege Marlboroughs und Prinz Eugens, deren beider Heere fast ganz aus Deutschen bestanden, die französische Macht zu Lande und dadurch gleichzeitig auch zur See und in den Kolonien gebrochen wurde und auf England überzugehen begann. Im Siebenjährigen Kriege kämpfte Preußen mit England zusammen. Durch den Sieg Friedrichs über die Franzosen bei Rossbach gewann England nach dem Ausspruch seines großen Kanzlers Pitt Kanada, wo die Truppen Wolfes denen des französischen Generals Montcalm nur mühsam standhielten.

Im Jahre 1661 empörte sich die Stadt Münster in Westfalen gegen ihren kriegsbüßigen und prunkliebenden Fürstbischof Bernhard von Galen, der später 1664 im Türkenkriege kämpfte. Der Aufstand wurde niedergeschlagen. Um die Herrschaft

Verleib, auf die er Anspruch erhob, zu erhalten, gab der Fürstbischof später seine Truppen, etwa 6000–8000 Mann, im englischen Sold und fiel in Holland ein.

Als König Ludwig XIV. sein mehr plünderndes als kämpfendes Heer nach Holland entsandte, schritt der Große Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg, an den sich Holland gewandt hatte, ein. Er wollte die Macht Frankreichs nicht noch größer werden und an die Rheinmündung vordringen lassen, und zwang deswegen Ekalen 1666 zum Verzicht auf Verleib. — Dies hinderte vielen würdigen Fürstbischof aber nicht, seine Truppen gegen Sold später hintereinander Frankreich, dem Kaiser, Spanien und Dänemark, natürlich gegen guten Verdienst, zu setzen.



Die Kämpfe in Ostindien kosteten viel Blut, und um eigenes zu sparen, mietete das reiche Holland sich schweizerische und deutsche Soldtruppen. Am bekanntesten ist die Entsendung der Württemberger. Diese stellte ein unwürdiger Landesfürst, der schon im Siebenjährigen Krieg gegen hohen Lohn mehrere Regimenter an Friedrich den Großen abgegeben hatte, gleichzeitig aber auch an Frankreich gegen Subsidien Truppen lieferte.

1787 stellte der Herzog zehn Infanteriekompanien und eine Artilleriekompagnie der Holländisch-Niederländischen Kompanie zur Verwendungs am Kap und auf Java zur Verfügung. Der Vertrag lautete auf fünf Jahre, Verluste (allein auf der Seefahrt starben 134 Mann) mußten sofort vom Herzog ersetzt werden.

1791 wurden die Württemberger nach Ceylon und Java verlegt und erlitten in den Kämpfen mit den Engländern, vor allem durch Fieber große Verluste. Erst 1805 kehrte der Rest, an Leib und Seele gebrochen, in die Heimat zurück. Von den herausgeschickten 3200 Mann waren es nur noch 25 Offiziere und 75 Mann. Der Verdienst des Herzogs aber betrug 900 000 Reichsgulden.



170

Der österreichische Erbfolgekrieg zwang England dazu, eine Armee, die sogenannte pragmatische, aufzustellen, die aus 44 000 Engländern, Hannoveranern und Österreichern bestand. Hessen stellte hiervon 8000 Mann, Hannover 1742 allein 16 500 und 1743 sogar 23 000 Soldaten, die der hannoversche General von Pontpierre in englischen Solde führte. Oberbefehlshaber war zum letztenmal in der Geschichte der englische König selbst, der mit dem fast rein deutschen Heere 1743 bei Dettingen über die Franzosen siegte.

Im dem Freiheitskrieg Amerikas ständen die Sympathien der Welt auf der Seite des jungen Kolonialvolkes, das damals fast zur Hälfte aus deutschen Auswanderern bestand. All diese folgten bereitwillig dem Ruf ihres Vaterlandes zu den Fahnen und kämpften jahrelang gegen die „englischen“ Unterdrücker, die aber größtenteils aus deutschen Truppen bestanden. Es waren fast 30 000 Mann, die von verschiedenen deutschen Fürsten England geliefert wurden. 7500 von ihnen fielen oder starben, 5000 blieben im neuen Lande, 17 000 kehrten zurück.

1781 betrug die Stärke der englischen Truppen in Amerika und Gibraltar viererlei 46 000 Engländer und 28 000 Deutsche.

Das durch den Siebenjährigen Krieg stark verschuldete Braunschweig sah in der Notlage Englands „die Mittel zur Radikalkur der Finanzen“. Es stellte England, wie der Werbeauftrag lautete, Truppen nach Amerika, um „den Freiheitsdämonen zu dämpfen zu helfen“. Dafür bezog es außer den Löhnungen von England pro Mann 30 Speisehaler und für die Kriegsdauer jährliche Subsidien in Höhe von 64 000 Pfd. Sterling, als Demobilisationszuschuß sogar noch 250 000 Taler. Ganz unmenischlich waren die weiteren Abmachungen, nach denen der Herzog nach dem Tode eines jeden Soldaten ein Blutgeld in Höhe eines Werbegeldes, und für je drei Verwandte den gleichen Satz erhielt. Und so wiedertragend war der Satz des Fürsten, daß er seine Soldaten ohne Mantel und mit schlechtem Schuhzeug in den Krieg sandte.

Das stärkste Truppenkontingent, 13 000 Hessen und 4000 Hanauer, stellte der Seelenverkäufer „Landgraf Friedrich von Hessen-

Kassel, regierender Graf von Hanau, ein verschwenderruber, charakterloser Fürst, der 1748 zur katholischen Kirche übergetreten war, die seine edlen Vorfahren so leidenschaftlich bekämpft hatten.

Aus dem Verkauf seiner Landestinder verbiente Landgraf Friedrich 20 Millionen Taler, ein für die damalige Zeit ganz ungeheurer Betrag! Der Verräter und Bankier dieses so unheimlichen Menschenhändlers war der Jude Rothschild in Frankfurt am Main, dessen damals noch mittelmäßiges Bankhaus diesem Fürsten seinen Aufschwung zu einer Weltmacht verbaute!

Die deutsche Tapferkeit, Ausdauer und Zuverlässigkeit der vorzüglich ausgebildeten preussischen Truppen ist von Freund und Feind anerkannt worden. Sie mußten unterliegen, da sie von England nicht unterstützt wurden. — Die furchtbare Tragik ihrer Taten liegt aber vor allem darin, daß diese gepriesenen deutschen Truppen gegen Landseute kämpfen mußten, die aus bitterster Not ihr Vaterland verlassen hatten, um sich hier ein neues zu errichten.

Sehr viel verdankt Amerika dem früheren preussischen Major Friedrich Wilhelm von Steuben, einem Schüler und Adjutanten Friedrichs des Großen, der, ohne Entschädigung zu beanspruchen, sich in den Dienst des Freiheitskampfes stellte. Er brachte den Militärtruppen militärische Ausbildung nach europäischen Grundlätzen, dem Landescharakter angepasst, bei, lehrte sie preussische Disziplin und organisierte als Generalinspektor die Feldarmee sowohl wie das ganze Heereswesen. Aber nach dem siegreich beendeten Kriege erhielt er keinen Dank! Am 17. April 1794 in Amerika und sein Grab wurde erst 1930 an seinem 200jährigen Geburtstag zum Nationalheiligtum des amerikanischen Volkes erklärt!

Mit einem „französischen“ Heer von 400 000 Mann zog 1812 Napoleon I. nach Moskau. Aber nur ein Drittel, nämlich 130 000 Mann, bestanden aus Franzosen, 70 000 Mann waren fremde Soldaten in Frankreichs Solde, Polen, Dalmatiner, Neapolitaner usw., während 200 000 Mann, die Hälfte der Armee, aus Deutschen bestand.

Von 400 000 Mann dieser glänzenden Armee erreichten auf dem Rückzuge nur 100 000 Mann die restende Grenze, 300 000 Mann blieben erfroren, ertrunken oder erschossen auf den eisigen Ebenen Rußlands liegen. Stolz berichtet Napoleon, daß er nur 30 000 Mann reine Franzosen verloren habe. So wurde deutsches Blut nicht nur ausgenutzt, sondern auch verachtet!



Ihrem Wert entsprechend wurde die „Deutsche Legion des Königs von England“ nicht geschlossen, sondern höchstens in Beigabestärke verwendet, meist sogar in kleineren Einheiten unter die anderen Truppen vermischt. Bezeichnend ist, daß stets hannoversche Husaren englische Feldwachen und wichtige Patrouillen zu kommandieren hatten und daß sie in dieser Eigenschaft Vergesetzte auch englischer ranghoherer Militärpersonen waren.

Die Deutsche Legion kämpfte aber in Spanien leider nicht nur gegen national-französische, sondern auch gegen deutsche Truppen, die im Dienste Napoleons standen. Schon in dem Observationskorps Junots zählten außer drei Schweizer Bataillonen und der Süblegion die „Hannoversche Legion“ des Obersten Strißler, das Regiment Westfalen, das 1806 aufgestellte Regiment Preußen (das vierte französische Fremdenregiment) und das in Mainz aufgestellte Regiment Sienburg (zweites französisches Fremdenregiment).

Als Napoleon I. selbst den Oberbefehl auf der Pyrenäischen Halbinsel übernahm, führte er ein Heer von 270 000 Mann dorthin, das zu fast einem Drittel aus deutschen Truppen bestand.

Und wie war es bei Belle Alliance? Das Wellington bis zum Eintreffen der Preußen 4 30 Uhr nachmittags, wenn auch nur mühsam, den energischen Angriffen Napoleons standhielt, verdankte er zu überwältigendem Teile seinen deutschen Truppen, besonders der Deutschen Legion. Denn von den 67 000 Mann Truppen, die Wellington besaß, hatte er 17 000 Holländer detachiert. Die übrigen 50 000 Mann bestanden

weit über die Hälfte aus deutschen Truppen.

Vor der nur 5 Kilometer langen engsten Stellung befanden sich mehrere vorgeschobene Stützpunkte, die den Haupten der iranischen Armee anhalten sollten. Es ist bezeichnend, daß die natürlich sehr wertvolle Ehre ihrer Verteidigung den deutschen Truppen zuerkannt wird, und zwar besetzten Schloss Hougoumont im Westen je ein nassauisches und ein braunschweigisches Bataillon, ferner vier englische und eine hannoversche Kompanie. Im Schloß La Haye Sainte hielt der hannoversche Major Baring mit fünf Kompanien der Deutschen Legion. Hier an der großen Straße, die die Mitte beider Schlachtlinien durchschneidet, ist der Brennpunkt des Kampfes. Die Bauernhöfe Papelotte, La Haye und Smobain im Osten verteidigt der Prinz von Sachsen-Weimar mit einem nassauischen und einem niederländischen Bataillon. Auf die besetzten Höhen richtete Napoleon I. seine ersten Angriffe.

Zwar erwähnte Wellington die entscheidende Mitternacht seiner deutschen Truppen nicht; die englische Geschichtsschreibung aber urteilt gerecht, wenn J. B. Siborne schreibt: „Von den Truppen der Deutschen Legion, sowohl Infanterie als Kavallerie und Artillerie, kann man unendlich in Ausdrücken zu großen Lobes sprechen.“ Wesamend bleibt die Tatsache, daß gerade die deutschen Geschichtswerke der Vertriegenheit den Anteil der deutschen Formationen in Wellingtons Heer verdrängen und immer nur von Engländern sprechen. Aber auch in der deutschen Geschichtsschreibung der napoleonischen Kriege finden wir fast ausschließlich nur die Namen der französischen Korps oder Divisionen angegeben und die Feststellung der deutschen Nationalität der vielen Formationen, deren Wirkung so oft entscheidend, fast stets aber unendlich verlustreich war, verdrängen! Da dies Nichterwähnen, ja sogar Verdrängen deutscher Leistungen auch auf anderen Gebieten so oft vorkam, ist es kein Wunder, daß man echten deutschen Nationalstolz, der mit Eingebildetheit und Hurrafschreien nichts zu tun hat, so wenig fand und das Fremde so oft als das Bessere angesehen wurde.

Das Deutschland des 19. Jahrhunderts besaß kein volkstümliches Verständnis und erwarb für seine steigende Bevölkerung weder neue europäische Siedlungsgebiete, noch Kolonien überhaupt. Ja, es hat es ja nicht einmal Kriegsgelände, um die zu kämpfen. Als wir nach 1884 beides uns schufen, waren die deutschen Kolonien wohl als Rohstoffgebiet wertvoll, als Siedlungskolonien aber doch nur in ganz geringen Umfange zu verwerten.



Eden im Jahre 1850 setzte sich der größte Teil der vorhandenen Fremdenlegion aus Deutschen zusammen, die im harten, unermüdlichen Kampfe gegen die Eingeborenen und gegen ein mörderisches Klima für Frankreich ein ungeheures Kolonialreich und ein neues, gewaltiges Rekrutenreservoir eroberte. Die Zahl deutscher Fremdenlegionäre, die seit dieser Zeit für Frankreich im Kampfe fielen, Krankheiten erlagen oder durch Selbstmord endeten, wird auf 320 000 Mann geschätzt, fast ausschließlich bestes deutsches Blut! —

So treffen wir überall in der Welt einflussreiche und berühmte Deutsche, wenn ihre Namen auch schon oft verändert sind. Franzosen waren die Marschälle Kléber (Elsässer), Ney (Saarländer), Kellermann (Württemberger), Luchner, Loanten, Lanten, Schlager. Serbischer Heerführer war General Sturm, amerikanische die Generale des 20. Jahrhunderts Schwan und Klaua, die Admirale Schley und Cough. Des Vaters Ohm Krügers Vorfahren sind Berliner, die des Generals Herzog Braunschweiger. Und aus Deutschland stammen die Vorfahren der amerikanischen Wirtschaftsgenie, der Aker (Badener), Rockefeller (Präler), Henry Willard (früher hieß er Heinrich Hilgard), Studebaker, Pabst, Dufin, Steinway usw.

Zählt man das Deutschtum in der Welt zusammen, so kommt man auf über 100 Millionen, von denen nur 65 auf dem Boden des Deutschen Reiches leben. Man kann aber für Deutschland allein noch die zwei Millionen Toten und die 3,5 Millionen nicht geborenen Kinder des Weltkrieges hinzuzählen.



Hans Karl Leisstritz:

Volksrecht und Fremdrecht im Mittelalter

Das große volkrechtliche Ereignis des Mittelalters begibt sich im Anfange des 13. Jahrhunderts. Eine Aufzeichnung allgemohnter Saksenrechts taucht auf, geht von Hand zu Hand und von Land zu Land. Der Saksen-spiegel des Eike von Repgow wird zum ersten deutschen Volksbuch. Die Bedeutung dieses Volksbuches liegt darin, daß es kein Buch der bloßen Erbauung war. Keine standen in seinem Beginn — und doch war es ein Buch der härtesten Wirklichkeit: das große Rechtsbuch der Deutschen. Denn dort, wo über Recht und Unrecht entschieden wird, ist immer harte Wirklichkeit. Dort begegnen sich die Menschen, wenn sie im Streit sind. Dort ist Mann gegen Mann und Wort gegen Wort. Dort ist kein Raum für Weichheit und Berede. Dort ist das Wort nicht unterhaltend und leichtfertig dahingepredigt — streng ist das germanische Rechtswort und sorgsam abgemessen, weil es treffen soll wie ein Schwert und weil es überzeugen soll wie eine heldenbaste Tat.

Darin liegt die Güte dieses Saksenbuches, daß es den Deutschen ein Schulungsbuch war wie rechtliches Verhalten. Daß es ein Lehrbuch war dafür, wie Recht in alter, ehrlicher Art gewahrt wird. Daß es die Rechtsmittel lehrte, dem Unrecht mannhaft zu begegnen und das

Recht stolz zu leben, aufrecht und unaufsehbar. Und darin liegt der geschichtliche Erfolg dieses Saksenbuches, daß den Deutschen in langen Jahrhunderten fremdrechtlicher Verdrängung die Sicherheit in der alten Rechtsübung genossen worden war; daß allerorts neue Formen als Rechtsformen ausgegeben und ins deutsche Herz Zweifel an der Güte alter Rechtsgewohnheit gelegt wurden — deshalb bedurften die Deutschen dieses Buches, um einen Halt zu haben gegenüber dem Fremdrechte, das sich des Verdrängenen so vielfaltig und geschickt zu bedienen wußte. Sie bedurften des Saksenbuches gegen den Zweifel am Volksrechte und für die Abwehr des Fremdrechtes. Wer des Saksenspiegels kundig war, der war sicher im Rechtsgange. Der wußte das rechte Wort zu sprechen und das un-rechten zu wehren. Die Sachlichkeit, in der dieses Buch zum Volksbuch wurde, war dem Umstand zuzuschreiben, daß es ja nichts Fremdes kundete, daß es nicht zwang, leere Rechtsformen anzunehmen und sinnlose Formeln zu üben, sondern daß es aussprach, was von den Vätern her dem Sinne nach alter Brauch war, und daß es Klarheit gab, wie dieses alte Rechtserbe seine große Rechtsmacht auch in der lebendigen Gegenwart bewahren konnte; daß der Brauch der Verfahren stark genug war, auch das Unrecht

zu überwinden, das die Nachkommen traf — wenn dies nur stark und kundig und umsichtig genug waren, um den Rechtsinn der Vorfahren wirklich zu wissen und ihn lebendig zu können von der Form, welche die Zeit bedingt und die Zeit wandelt.

So war der Sachsenspiegel dadurch ein geschichtliches Ereignis ersten Ranges, daß er die Waffe war gegen fremde, feindliche Anschauung, die sich auch im Rechtsweisen breitgemacht hatte. Er war deshalb das große Ereignis des Volksrechtes, weil vieles, das fremder Anschauung diente, vorausgegangen war und allgemeine Rechtsunsicherheit bewirkt hatte. Wer die geschichtliche Tat des Eike von Repgow wirklich verstehen will, der muß deshalb die historische Lage kennen, die sie notwendig machte; der muß um die Not wissen, in der die Deutschen waren; er muß die Ereignisse kennen, welche in das alte Rechtswesen eingebrochen waren. Und das bedingt zunächst ein Wissen darüber: wie sah das alte deutsche Recht aus?

Der Antwort auf diese Frage sind an diesem Ort Raumbedürfnisse anverleibt, die es gebieten, nur die Hauptmerkmale herauszuheben, und die es nicht zulassen, dem wogenden Auf und Ab dieses Kampfes um die deutsche Rechtsmacht in allen Phasen eingehend zu folgen. Außerdem gebietet das Thema, vornehmlich den ferndeutschen Rechtsformen nachzugehen, die noch in der Zeit, die gemeinhin als Mittelalter angeprochen wird, mit genügender Deutlichkeit aus der römisch-rechtlichen Verdrängung hervortreten. Welche sind es?

Die germanische Rechtsart

1. **Deutsches Recht ist genossenschaftliches Recht.** Es hat den Typ des bauerlichen Genossen und seiner lebendigen Genossenschaft zur Grundlage. Das Ding ist die regelmäßig genossenschaftliche Zusammenkunft der freien Männer. Hier werden die Angelegenheiten der Gemeinde in Rat und Tat geordnet. Hier wird gemeinsam festgesetzt, in welcher Weise die Männer ihre Äder bestellen, wieviel Land jedem zusteht und wie den Gefahren schlechten Ernteertrages durch gemeinsame Tat begegnet werden kann. Hier wird beschlossen, wie die Unterwerfung des jugendlichen Nachwuchses in männ-

licher Waffenführung und in männlichem Denken am zweckmäßigsten geregelt und wann die nächste Generation junger Männer nach den erforderlichen Proben ihrer Mannhaftigkeit mit allen Rechten und Pflichten zum Dinge zugelassen wird. Hier werden die Störungen der genossenschaftlichen Eintracht der Beratung und Klärung unterzogen. Hier wird der Unehrliche geschieden von den Ehrlichen; er wird des Friedens, den die Genossenschaft verbürgt, für verlustig erklärt und friedlos und entwurzelt, weil er das genossenschaftliche Vertrauen enttäuschte. So vollzieht sich der Rechtsgang (der erst seit dem römischen Recht Prozeß genannt wurde) nicht unter wenigen, sondern ist offenkundig vor allen freien ehrlichen Männern; und diese Dinggenossenschaft muß auch bei Rechtsfällen, die sich außerhalb des Dinges zutragen, hergestellt werden, denn der Unrechtsvorwurf der Heimlichkeit ist eine der ärgsten Beschuldigungen. Ebenso wie die Genossenschaft dem einzelnen das Recht gibt, ebenso nimmt sie handhabend das Unrecht von ihm: noch der Sachsenspiegel kennt die Rechtsform des Gerüßtes, eine Urform der Klage, die den Hilfschrei des von einem Unrechte, sei es durch Dinge oder durch Tiere oder durch Menschen, bedrohten Genossen darstellt, auf Grund dessen alle herbeieilen, um die Gefahr zu beseitigen, um den Wölfen, den Räubern oder um der Sturmflut zu wehren. So heißt es im Sachsenspiegel II. Buch, Art. 71, Ziff. 3: „Von Rechts wegen sollen alle folgen, die zu ihren Jahren gekommen sind, soweit sie ein Schwert tragen können, es sei denn, daß sie durch echte Not verhindert sind . . .“

Das Gerüßte ist das herrlichste Denkmal germanischen Gemeinsumes. Es ist ferndeutsche Rechtsform. Und es wird, wie alle Rechtsformen, vom Typus des Genossen, der Bauer und Waffenträger zugleich ist, getragen. Wer nicht Genosse ist, wie alle Freien sind — und diese alle tragen das Schwert und eine Ehre von väter Art und bieten einer Erbe, die auch die Vater trug und nährte —, wer von diesem Typus nichts an sich hat, der kann kein Recht wahren und kein Recht wanken, er kann keiner Klage wehren und kein Urteil sprechen oder scheitern.

Die Schelte

2. **Deutsches Recht ist Volksrecht.** In der Rechtsschöpfung erfährt der Volkswille

keine Auserkennung, nicht der ich herrschantliche Einzelwille; nicht Willkür leitet die Rechtsanwendung, sondern volksgemäßes Denken – das ist deutsche Rechtsart! Und dieses Rechtsdenken entwickelt Rechtsformen, deren tiefer Sinn gerade darin besteht, die Volksgemäßheit des Rechtsentscheidens zu sichern. Jedem Dingmann steht die Urteilschelte frei, die Auslage und der Vorwurf gegen den Urteilsfinder, Unrecht gesprochen zu haben. Nur dann erhält ein Urteil Rechtskraft, wenn es dem Willen der Gemeinde entspricht, d. h. wenn es nicht gescholten wird oder wenn der Scheltende sich nicht durchsetzen vermag. Hier ist für Individualismus kein Raum. Das Ding ist Ort des Gemeinutzes und bringt nur die Entscheidung zur Vollstreckung, die vom gemeinen Willen getragen ist. Ebenso unterliegen verurteilte Vorgänge der Schelte. Wer eine Urkunde schalt, der leugnet dabei nicht, daß jener Vorgang sich tatsächlich so, wie die Urkunde vermeldet, zugetragen habe – er leugnet vielmehr die Volksgemäßheit der Urkunde, denn allein aus der Volksgemäßheit ist die Rechtswahrheit eines Vorganges und damit seine Rechtsverbindlichkeit. So ist die Schelte das große Sicherungsmittel des Volkswillens.

Der Unschuldscheld

3. **Deutsches Recht ist Ehrerecht**
Nirgends hat das Ehrenwort eine solche Kraft wie beim nordischen Menschen, und nur eine intellektuell hochmütige Verfallzeit lag auf die Menschen herab, für die „ein Mann – ein Wort“ nicht nur gelegentliches Lippenbekenntnis, sondern tiefster Daseinsgehalt bedeutete. Das nordische Dasein wird von einem tiefinnerlichen Ehebegriff getragen, der gerade dem Rechtsworte eine eigentümliche Rechtskraft verleiht. Aus der Ehre gewinnt das Wort gerade im Rechtsgange Schwere, Verbindlichkeit, rechtsidopsende ebenso wie unrechtsabwehrende Kraft. Von der Ehre her ist der Unschuldscheld, der den Beklagten aus dem Rechtsgange löste und von der Auflage befreite, zu verstehen. Nur wer um die Verbalungsweise genossenschaftlichen Vertrauens weiß, nur der, dem genossenschaftliche Achtung ein Begriff ist, weil er sie im Männerbunde lebt, nur der kann die Rechtskraft des germanischen Wahrwortes verstehen. Dieses Wort wird nicht intellektuell wendig dahingeredet, dieses Wort ist nicht in dem verwirrenden Spiel der Stand-

punkte und Gesichtspunkte des späten Geistes – es ist Standort des ganzen Menschen, ernst, notwendig, verpflichtend, ehrlich, wahr.

Das ist altarisches Erbgut. Alle alten arischen Rechte kennen diese Kraft des Wahrwortes. Ob es die alten Indier sind oder die alten Perser oder die Germanen – allen Ariern ist das Wahrwort höchste Tugend, und die Lüge, der Eidein und der Betrug und die ihnen verwandte Heimlichkeit sind schändlich und Abbleu erregend. Dadurch unterscheidet sich die arische Rasse insbesondere von den Semiten. Deshalb hat bei allen Ariern das Ehrenwort auch edelste Rechtskraft, und seine vornehmste Rechtsform war das Unschuld erklärende Ehrenwort, der Unschuldscheld, der Reinigungsscheld.

Germanische Allglaubigkeit

4. **Deutsches Recht ist Glaubensrecht**. Denn der Mensch steht mit seiner Ehre und seinem Wort in einem tiefen Glauben an das All und dessen Macht. Jene Allmacht ist voller Rechtsmacht. Gegen den Unrechten bannen sich nicht nur die Menschen auf, sondern auch die Dinge. Wer z. B. ein unrechtes Wort gesprochen hat, der gerät nach alter deutscher Auffassung in eine solche Ungemäßheit zum All, zum Uher an Menschen und an Dingen, daß er daran zugrunde gehen muß. Alle alten arischen Rechte kennen die Vorstellung, daß Unrecht im Menschen freile wie Feuer. Bei der Rechtsform des Zeugen begegnet die Vorstellung, daß dem unrechten Zeugen innerhalb gewisser Zeit etwas zustoßen muß, weil nur der seiner Ehre und der Wahrheit gemäß lebende Mensch dem großen Sein der Natur entspricht und sich harmonisch einfügt. Der Lügner ist in Widerspruch zum ganzen Sein, zum All, geraten und er muß an diesem Widerspruch zugrunde gehen. Das ist tiefer Glaube.

Einsatz der Persönlichkeit

5. **Deutsches Recht ist Leinanonymes Recht**. Es ist das Recht des persönlichsten Einsatzes. Und dessen Denkmal ist die Rechtsform des Kampfes. Der Rechtskampf ist eine der edelsten Formen deutscher Rechtschöpfung, und nur eine Zeit, welche die Gefahrlosigkeit und die Anonymität liebt, konnte ihn als Rechtsform nicht achten und ihm die Rechtskraft verlagern. Der

Glaube, daß der Rechte sich gegenüber dem Unrechten, der mit seinem Unrecht in schwachende Ungemäßheit zum All gelangt ist, durchsetzen muß, selbst bei äußerlicher Überlegenheit des Gegners — dieser Glaube trug auch diese Rechtsform, und sie wird in den späteren Quellen vornehmlich dort gemeldet, wo die Ehre besonders betroffen wurde, wo ein Mann des Unrechtleiwortes (etwa beim Urteile) geschützt wurde oder selbst schalt. Indem er regelmäßig der Schelte, welche die Volksgemäßheit über sie folgte, war es möglich, jede Rechtslage seiner männlichen und glaubigen Rechtsprechung zu unterziehen.

Fremde Gewalten

Es ist nicht verwunderlich, daß der Kampf um das deutsche Recht im Mittelalter ein Kampf war um jene Werte der Volksgemäßheit, der Ehrenhaftigkeit, des alten Glaubens und des verantwortungsfreudigen kämpferischen Einfaches. Es ist nicht verwunderlich, daß der mittelalterliche Kampf um das deutsche Recht gerade um diese Rechtsformen ging, die den Typus deutschen Verhaltens am saubersten verkörperten. Weil eine Welt des Krampfes die vertrauensgegründete Rechtsform verachtet, weil eine Welt intellektueller Wendigkeit das schlichte Ehrenwort belächelt, weil eine Welt geistigen Hochmutes von Menschen, die sich als „gebildet“ ausgeben, den einfachen Menschen von der Rechtsfindung abdrängt und ihre Methoden als „fortgeschrittenere“ ansieht — deshalb wurde das alte deutsche Völkerrecht von allen Seiten her bedrängt. Es wurde ihm vorgeworfen, es sei unzulänglich, aber es war nur unzulänglich für den Eigennutz. Es wurde ihm vorgeworfen, es sei „barbarisch“, aber es war nur unverföhlich und unerbittlich gegen die Fremden, die sich in Deutschland einmischten. Das Mittelalter zeigt gerade auf dem Gebiete der Rechtsgeschichte die verschiedenen Rassenjeden im härtesten Kampfe gegeneinander. Fremde Rasse und von allen Bindungen gelöstes Denken drangen zwangsläufig zur Fremden und gegenüber allem, was Ehre heißt, gleichgültigen Rechtsform. Fremde Rasse kann gar nicht anders, als im Völkerrecht den Gegner zu sehen, den es zu entmachten gilt, um anders-

artige Formen und Verhaltensweisen an dessen Stelle zu setzen.

Betrachten wir in großen Zügen das Schicksal jener Rechtsformen, welche die deutsche Rechtsart so klar zeigten. Was wurde aus der Schelte? Was wurde aus der genossenschaftlichen Rechtsprechung? Was wurde aus der Rechtskraft des Ehrenwortes und aus der des Kampfes? In dem Schicksal dieser Rechtsformen ist das Schicksal des deutschen Rechtes im Mittelalter enthalten.

1. Die Schelte mußte notwendigerweise alle jene Kräfte zum Gegner haben, denen an der Volksgemäßheit des Rechtes nicht in erster Linie gelegen war. Wenn es um andere Dinge ging als um das Volk, dem mußte jenes Sicherungsmittel des Volkswillens ein Dorn im Auge sein. Wer betrieb die in der fränkischen Zeit ziemlich durchgesetzte Unscheitbarkeit der öffentlichen Urkunde? Dafür ist eine Vorfrage zu beantworten: Wozu diente die öffentliche Urkunde?

Die Herkunft kirchlicher Grundrechte

Die Königsurkunde (die bei den Franken vornehmlichste öffentliche Urkunde) hat die Hauptbedeutung, Rechtsverhältnisse zu begründen oder zu bestätigen. Sie ist deshalb in erster Linie für solche Personen oder Einrichtungen von Wichtigkeit, deren rechtliche Existenz in deutschen Landen sich lediglich auf das Machtwort der öffentlichen Gewalt stützte. Das waren nicht die von alters her Eingefessenen, es waren die Zugezogenen. So verdankt die römische Kirche ihre rechtliche Existenz in Deutschland dem öffentlichen Machtpruch, der ihr Rechtsmacht verlieh und ihre Achtung befahl, und es ist nicht überraschend, daß die Mehrzahl der uns erhaltenen Urkunden die Kirche betrifft. Durch die Königsurkunde, hinter welcher die brutalen Machtmittel des fränkischen Staatsapparates standen, bekam die Kirche ihre weltliche Macht — vor allem größtenteils ihren ersten Grundbesitz (der Grundbesitz der katholischen Institutionen im Deutschen Reich kommt gegenwärtig bekanntlich seinem Umfang nach dem Lande Thüringen gleich). Und dagegen richtete sich die Empörung der bäuerlichen Genossenschaften. Der Volkswille schalt die Landverleihungen an die Kirche! Bauernland in Bauernhand — das war

sein hergebrachter Rechtsab. Gut rinnt wie Blut — das war das oberste Gesetz des Landerwerbs. Nach diesem herkömmlichen Grundrecht war die Kirche nie zu Grundbesitz gekommen, denn dort kann ja kein Blut, dort war ja nicht die mit der Scholle verbundene Generationenreihe. Der Bauer schalt die durch das Urkundenwesen der öffentlichen Gewalt bewirkte Durchbrechung seines Rechtsdenkens. Und die öffentliche Gewalt reagierte auf diese Volksempörung mit dem brutalsten Mittel: der Franke setzte die Todesstrafe auf die Schelte der Königsurkunde (Ver Ribuaria 90)!

Damit hatte die öffentliche Gewalt gegen das Volksrecht Stellung bezogen. Und sie hatte es mit einer Rechtsform getan, die fremdrechtlichen Ursprunges war: es ist anerkannt und unwiderlegliche Tatsache, daß dieses Urkundenwesen spät-römischen Ursprunges war, daß römische Urkundenschreiber in der Aufzeichnung unterwiesen, daß die älteste germanische Königsurkunde, ein Schenkungsbrief Odoakers von 489, dem römisch-italischen Urkundenimpus völlig entspricht. Damit war der römisch-rechtliche Einbruch mit der brutalsten Hilfe der öffentlichen Gewalt und vornehmlich zugunsten der Kirche vollzogen: die Vererbung auf eine öffentliche Urkunde verschaffte erstmalig im deutschen Lande Rechtsmacht ohne Rücksicht auf die nachbarlichen Dinggenossen, deren Zustimmung es zuvor war, aus der alle Rechtsmacht kam.

Die Volksschule des Germanentums

2. Und die Krisisfrage der Diener des Fremdrechts, der fränkischen Gewalthaber, brachten das Volksrecht ganz und gar ins Wanken, als sie die verwirklichte Rechtsverteilung zerklüften, als sie das Ding des blutsinnlichen nachbarlichen Männerbundes als den Ort, an dem das letzte Wort über Recht und Unrecht gesprochen wurde, vernichteten. Das geschah mit der Vernichtung der Dinggerichte. Sie war vernichtet mit ihrer Beschränkung auf dreimal im Jahre. Damit waren bei Volksgemeinde die Rechtsentscheidungen des Alltags genommen und mit ihnen die bäuerliche Rechtsübung und mit dieser das sichere gewohnheitliche Rechtswissen. Denn Weltanschauung bedarf der fortdauernden Bewährung im Alltag, jedes genossenschaftliche Leben bedarf

der lebendigen fortdauernden Begegnung der Menschen, wie der Kamerad immer wieder den Kameraden sucht, damit sich die Kameradschaft erhalte. Das Ding war der Ort der fortdauernden Begegnung der Menschen, hier wurde dem Bewußtsein der einzelnen die Gerechtigkeit auf's Ganze, der Gemeingeist, erhalten; hier fand heiliges und ehrenhaftes Verhalten den Beifall, und hier erlitt heuchliche, hinterhältige, eigennützige Tat die Verachtung; hier empfing die Weltanschauung des Mannes ihre Sicherheit und Vollendung.

Das Ding war im ebelsten Sinne dieses Wortes die Volksschule des Germanentums. Indem die Rechtsweisung auf diesen Ort aller Freien immer irgendwie bezogen war, konnte sie nie zur Angelegenheit einzelner oder weniger werden; dadurch blieb gemeiner Muth und gemeine Ehre letzter Maßstab rechtlichen Verhaltens. Indem die sogenannte „Reform“ des fränkischen Herrschers Karl die genossenschaftliche Zusammenkunft verringerte und — unter dem Vorwande, von den Ärmern die Last der Dingpflicht abzuwälzen — ihr damit tatsächlich den Charakter als Vollversammlung und mehr nahm, wurde es notwendig, das ganze System der Rechtsfindung auf neue Grundlagen zu stellen. So brachte der Wandel der Rechtsanschauungen einen Wandel der Organisation mit sich.

Die Schöffen

Das neu aufkommende Institut der Schöffen ist nicht, wie die alte Rechtsgeschichte meinte, lediglich eine Position des Volksgerechts, sondern verdankte seine Geburt gerade dem Bestreben, die Rechtsfindung aus einer Sache aller Freien, aller bäuerlichen und waffenfähigen nachbarlichen Genossen, aus einer Sache des Volkes, zu einer Sache weniger zu machen. Zwar waren diese wenigen noch in der Mehrzahl bäuerliche Genossen — aber es darf nicht übersehen werden, daß sie von den örtlichen Stellvertretern der öffentlichen Gewalt ausgewählt und berufen wurden, daß sie ihnen gegenüber den Eid leisteten. Die Rechtsfindung war damit nicht mehr in der alten Selbstverständlichkeit auf die Gemeinde ausgerichtet — es kam ein neues Element hinzu: nämlich bei

jeder Rechtsfrage die Überlegung, was denn der öffentliche Machthaber außerdem dazu sagen würde. Und da die frankische öffentliche Gewalt, wie das brutale Verbot der Schelte bereits zeigte, mehr und mehr eine Position gegen den Volkswillen einnahm und es verleg, ihre Existenz auf den politischen Staatsapparat zu gründen und nicht auf die genossenschaftliche Gefolgschaft der Herren, begab sich von diesem Augenblick an der bis zur Gegenwart unaufgeklärte und dem Nationalsozialismus laut Programmpunkt 19 als zu lösende Aufgabe gestellte Widerspruch: Völkerecht / Ausländerrecht in das deutsche Rechtsleben.

Das Scheiternsollte war der Schwächung eines machtpolitisch genialen, aber als Volksherrscher untauglichen Herrschers. So wehrten sich die Freien gegen diese Maßnahme Karls hartnäckig und mit Erfolg. Auch die Sachsen setzten ihr alle möglichen Schwierigkeiten entgegen. Diese Stämme wußten, was die Rechtsgelehrten des 19. Jahrhunderts nie recht begreifen konnten: daß von dieser Einrichtung her der Weg nicht weit ist zur Jurisprudenz, zum vollgestellten Amtsrecht, zur Gerichtsstube, in der wohl die Akten, nicht aber die Menschen zu Hause sind. Mit der Zerstückelung der Dingpflicht und der Beschränkung der Rechtsfindung auf wenige von der öffentlichen Gewalt Ausermählte war das Recht vom schlichten gemeinen Manne entfernt worden.

Vernichtung des ursprünglichen Vertrauens

3. Dieser Ausschluß des gemeinen Mannes von der Rechtsfindung mußte sich dort ganz besonders zeigen, wo der Mann als Beklagter genötigt war, einer unredlichen Klage zu wehren, beim Ehrenwort, das Unschuld feierlich behauptete, beim Unschuldseide. Diese Rechtsform bezog ihre Rechtskraft ganz und gar aus der Wirklichkeit genossenschaftlichen Lebens; denn nur Männer, die aus einer Ehre und aus einem Blute genossenschaftlich vereint und mannhaftlich geschlossen sind und die diese Genossenschaft als alltägliche Wirklichkeit leben und erleben — nur diese Männer glauben einander. Nur hier gilt das Ehrenwort. Denn nur im Männerbunde der Blutgenossenschaft ist Vertrauen die ordnende Kraft. Nur der Kamerad vertraut dem Worte des Kameraden auch dann, wenn diesem

keine urkundlichen Beweismittel, keine Protokolle, keine Zeugen zur Verfügung stehen. Gerade das macht den Kameraden aus. Wer dieses Vertrauensgesetz in den Mannschaften der nationalsozialistischen Bewegung nicht als Wirklichkeit erlebt hat und täglich erlebt, der wird auch das Vertrauensgesetz, nach dem der germanische Rechtsgang funktionierte, nicht verstehen können! Wer nie ein Ehrenwort gegeben und nie eins gehalten hat, wer nie einem Ehrenworte allen idembarren „sachlichen“ Widersprüchen und allen Verleumdungen zum Trotz unverrückbar glaubte und erlebt hat, wie an diesem Glauben von Kamerad zu Kamerad alles Häßliche, Verleumderische, je mehr die Zeit verfliehet, isoliert und abfällt — wer das nicht als Wirklichkeit im Herzen trägt, der soll sich nicht an Germanentum wagen und Meinung über germanisches Recht äußern. Wie ein Wunder ist es, wenn wir Gegenwärtigen die Vertrauensgesetze, die uns der Begriff „Kamerad“ enthält, im germanischen Rechts gange als Rechtsgesetze wiederentdecken; wenn wir entdecken, daß die Gesetzmäßigkeit, die unserem eigenen Dasein ordnende Kraft ist, auch germanischem Geschehen die Ordnung und die täglichen Entscheidungen gab.

Dann verstehen wir aus dem Ehrenwort unserer Kameradschaft die Rechtskraft des genossenschaftlichen Unschulds, des germanischen Art. Und dann werden wir von der damals zeitgenössischen kirchlichen Meinung ebenso wie von der Rechtsgelehrtenwissenschaft des 19. Jahrhunderts abstrahieren, die einen Unschuldsbeid als Verleumdung oder gar als Doppeltgeltung eckbarischer Art kennzeichnete. Denn — jene sogenannten „Barbaren“ waren nicht Doppeltgeltungen, sondern sie hatten Ehre im Verbe, und diese Ehre befahl ihnen, dem Genossen zu trauen, der Unschuld behauptete, zumal sie wußten, daß der allglaubige Germane ein unwahres Wort nicht ertragen konnte und daran zugrunde gehen würde.

Die Rechtsform des Unschuldseides wurde erst in dem Augenblick fragwürdig, als ihre beiden Grundvoraussetzungen vernichtet worden waren: als die kirchliche Lehre den alten Glauben und als die öffentliche Gewalt die Rechts-genossenschaft vernichtet hatte. Erst von diesem Augenblick an wurde der Unschuldsbeid zum Strohhalm, an den sich der Verbrecher klammerte.

merkte, und zur kraftlosen Aussage, die der Richter nicht achtete. Aus dieser durch die Vernichtung aller Rechtswirklichkeit eintretenden Fragwürdigkeit des Unschuldseides machte jenes fremdrechtliche Denken des Nichttrauens die gemeinste und widerlichste „Rechtsform“, welche die Geschichte kennt: die Folter.

Die Folter als Instrument des römischen Rechts

„Tortur, lat. Tortura, oder Quaestio rigida und Quaestio criminalis, sonst auch die Folter, Marter, Peinliche Frage, Scharfe Frage oder die Peinlichkeit genannt, ist eine gerichtliche Handlung, da man einem verurteilten und verstockten Übeltäter durch gewisse an seinen Leib gelegte Instrumente, die Wahrheit zu bekennen, zu bringen und zu nöthigen.“

So definiert sie Zedler in seinem Universal-Lexikon aus dem Jahre 1745. Sie ist eine „Zubereitung zum Tode“. Es ist interessant und entspricht (abgesehen von seinen Werturteilen) in den großen Einten auch durchaus der Geschichte, was Zedler über das Aufkommen des Folterwesens sagt. Er nennt zunächst die germanischen „Probiermittel“, um die Rechtswahrheit zu erforschen, den Zweikampf u. a., und fährt fort:

„So lange nun diese Probier-Mittel in Deutschland üblich gewesen, hat man von der eigentlich Tortur, wie gebadt, wenig oder gar nichts mehr gewußt, bis endlich solche im 14. Jahrhunderte mit dem Römischen Rechte eingeführt, und dagegen alle vorige Arten, die Wahrheit zu erforschen, nebst dem höchst ungerechten Neben-Gerichte, abgeworfen, auch nach und nach völlig ausgerottet wurden . . . Denn als Kaiser Karl IV. im Jahre 1349 dem vorbesagten Neben-Gerichte ein Ende gemacht; so hat Wenceslaus der Stadt Eßlingen nachhero 1391 die Macht gegeben, die Verbrecher ohne peinliche Anklage zu richten, und solche mit dem untersten Grade der Tortur durch das Daumen zu Wahrheit zu bringen . . . Worauf denn endlich Kaiser Karl V. im 16. Jahrhunderte die Marter durch die Peinliche Hals-Gerichts-Ordnung gesetzlich gebilliget, und bey Untersuchung derer Verbrechen zu gebrauchen anbefohlen hat.“

So ärmlich Zedlers Wissenschaft sonst ist — er hat die Gegenjählichkeit der germanischen

und der fremdrechtlichen Rechtsfindung damit wenigstens angedeutet. Er hat auch anscheinend bemerkt, daß die Hemgerichte — trotz vieler Irrungen — zur alten volkrechtlichen Art starke Beziehungen hatten, denn sie gingen mit den alten Rechtsbräuchen, als das römische Recht kam. Sie waren Restbestand genossenschaftlichen Lebens, und es hat symbolische Bedeutung, daß diese Genossenschaften aus der Öffentlichkeit mehr und mehr verdrängt und in Geheimbanden wurden. Denn das öffentliche Leben funktionierte nicht mehr nach alter völkischer Art. Dazu gehörte der alte Glaube; doch davon war nach einigen Jahrhunderten rechtlicher Wirksamkeit nicht mehr viel geblieben. Und dann gehörte genossenschaftliche Eintracht und genossenschaftliche Selbstführung; allein, wie stand es damit in der Zeit der feudalen Herren und der muthlosen Bauernaufstände? Dem schlichten Manne waren der Glaube und die Genossen genommen worden und mit ihnen die innere und äußere Freiheit. Weil kein Glaube mehr da war, schien es erforderlich, den Beklagten einer qualvollen Probe zu unterwerfen, an der sich die Güte seines Wortes erweisen sollte! Weil die genossenschaftliche Wirklichkeit und mit ihr das Vertrauen von oben her zerfallen waren, schien es erforderlich, nun auch den Leib des einzelnen Menschen, der noch im alten Ehrensinne bei seinem Worte blieb, zu zerlegen. Weil Mächte das öffentliche Getriebe beherrschten, denen das schlichte Ehrenwort nur Einfall bedeutete, wurde der Deutsche dem Folterknechten ausgeliefert.

Nach dem Zurückgehen der frankischen Reichsmacht war der Glaube des Volkes an die Rechtskraft des Unschuldseides noch so stark, daß die öffentliche Gewalt seine Abschaffung nicht wagte, aber trotzdem ließ sie seine Geltung nicht zu, denn in die deutsche Wirklichkeit waren jene Heftigkeiten eingetreten, die anderer Art waren. Die Gerichtsgewalt wagte nicht die unbedingte Verurteilung, wenn der Beklagte nicht gestand und Unschuld behauptete, aber sie tat auch nicht dem anderen Schwert und sprach ihn frei — sie meinte, daß der Weg zur Wahrheit über die Qual gehe und über das Leid und nicht über den Glauben und die Ehre. Und ihr kam

der trübere Volksglaube an die Rechtskraft des Urteils, aus dem auch das Gesetzesurteil war, zufließen, so daß die Unbedeutung der aläubigen Gottesprobe auf die nüchtern-qualerliche Körperprobe der Folter zu den geschichtlichen Ticks fremdrechtlichen Geistes gehörte. Dieser Geist des Misstrauens gegenüber ehrlichem, geradem, rechtschem Dasein drängte sich in die vom alten Rechtsglauben entleerten Formen, und er setzte seiner folgen schweren Unbedeutungsanstalt mit der Folterkammer das schaurigste Deutmal.

Der Rechtskampf

4. Es war das Schicksal der genossenschaftlichen Rechtsweisung, der Schelte, des rechtsläufigen Ehrenwortes. Wie erging es dem Rechtskampf, dieser mannlichen und persönlichen Form rechtlichen Einfaches? Ein Bericht springt aus der geschichtlichen Fülle grell heraus. Eike von Repgow test in seinem Sachsenspiegel (um 1225) mit, daß die Sachsen gegen Kaiser Karl als Rechtsvorbehalt die Kampfschelte durchgesetzt hatten, und er gibt ihr in seinem Rechtsbuch den Charakter als noch gültiger Rechtsform. Die Karolinger haben auch gegen den Rechtskampf wichtige Maßnahmen getroffen, ohne aber, wie diese Sachsenspiegelstelle zeigt, ganz durchdringen zu können.

Nach dem Verfall der frankischen Zentralgewalt brängten die alten Rechtsformen allorts hervor — aber die alte Rechtskraft erhielten diese nie wieder; denn dazu gehörten der Glaube und genossenschaftlich der Manneswort. Und diese beiden waren auch nach dem frankischen Verfall nicht in alter Macht eingelebt, weil wohl der mächtige Franke vergangen war, nicht aber die mächtige Kirche, deren Erziehungsstern die Demut predigte, nicht aber den Stolz, die Unterwerfung, nicht aber entsetzliche Mannlichkeit.

Trotzdem wird das 12. und 13. Jahrhundert noch immer von den mannlichen Tugenden aller Art weitgehend durchdrungen und prägt Formen der rechtlichen Durchsetzung, über deren wirkliches Aussehen von interessierter Seite die allergrößten Fehlmeinungen geäußert wurden. Welche Geschichtsfälschung liegt bereits darin, wenn man diese Zeit dadurch von vornherein der Robheit und Barbarei beizuschreiben, indem man sie als die des „Fausrechts“ bezeichnet.

Justus Meier (1720–1794) hat darüber wohl zuerst ein anderes Wort gesprochen:

„Die Zeiten des Fausrechts in Deutschland scheinen mir allemal diejenigen gewesen zu sein, wenn unsere Nation das größte Genial der Ehre, die mehrfache körperliche Tugend und eine eigne Nationalgröße gezeigt hat. Die feigen Geschichtsdreher hinter den Klostermauern und die bequamen Gelehrten in Sälsamungen mögen sie noch so sehr verachten und verschreien, so muß doch jeder Kenner das Fausrecht des 12. und 13. Jahrhunderts als ein Kunstwerk des höchsten Eils bewundern; und unsere Nation, die anfangs keine Städte duldete und hernach das burgerliche Leben mit eben dem Auge ansah, womit wir jetzt ein flammendes Stücken betrachten, . . . sollte billig diese große Periode studieren und das Genie und den Geist kennen lernen, welcher nicht in Stein und Marmor, sondern am Menschen selbst arbeitete und so wohl seine Empfindungen als seine Stärke auf eine Art veredelte, wovon wir uns jetzt kaum Begriffe machen können. Die einzelnen Raubereien, welche zufälligerweise dabei unterzogen, sind nichts in Vergleichung der Verwüstungen, so unsere heutigen Kriege anrichten . . . ich will die Vorteile nicht ausführen, welche eine wahre Tapferkeit, ein beständiger Wettstreit und ein hohes Gefühl der Ehre, das wir jetzt zu unserer Schande abenteuerlich finden, nachdem wir uns auch selbst in unserer Erziehung nicht mehr zu den ritterlichen Sitten der alten Zeiten hinaufschwingen können, auf eine ganze Nation verbreiten mußten . . .“ (Donabrische Walter vom 14. und 18. April 1770, Nr. 15 und 17.)

Hier hat die Rechtsgeschichte noch große Aufgaben zu erfüllen: sie hat, wie Meier, vom Ehrbegriff her uns jene Zeiten verständlich zu machen. Dabei muß eins klar bleiben: es handelt sich nicht darum, daß wir etwa die heutigen Prozessparteien in einen Vortritt stellen möchten, um den Vrieps zum Richter zu machen — es handelt sich lediglich um die geschichtliche Erkenntnis, daß in jener Zeit edle Formen persönlichen Einflusses und persönlicher Verantwortung rechtsdienlich waren und nur von Zeiten, welche die Anonymität lieben, nicht verstanden werden konnten. Nur intellektuelle Dunkelheit kann den leblichen Einfluß verachten. Und den geschichtlichen



Eyke von Repgow

der Kämpfer für ein artgetreues deutsches Volksrecht, schenkte uns den „Sachsenspiegel“, das große Volksrechtsbuch der Deutschen. Sein Standbild in der Siegesallee, Berlin, wo Eyke von Repgow neben Hermann von Salza bei Albrecht II. von Brandenburg steht

Bild Sammlung W. G. Schreckenhed



Der Kirchturm von Reppichau, Anhalt

Er ist Turm des Gehö. er
auf dem Eyke von Reppow
zu Ausgang des 12. Jhd.
das Licht der Welt erblickte

Bild Sammlung
W. G. Schreckenbach



Burg Falkenstein im Harz

Harz schrieb vor 700 Jahren
Reinhold Eyke von
Reppow in Auftrag des
Grafen Hermann von Falkenstein
den Sachsenbrüder

Ausdr. Junkers Lichtbild



Eyke von Repgow

der Kampfer für ein artgetreues deutsches Volksrecht, schenkte uns den „Sachsenspiege“
das große Volksrechtsbuch der Deutschen. Sein Standbild in der Siegesallee, Berlin,
wo Eyke von Repgow neben Hermann von Salza bei Albrecht II. von Brandenburg steht

Bild Sammlung W. G. Siedemann



Der Kirchturm von Reppichau, Anhalt

Ein Torturm des Gehöftes,
an dem Eyke von Reppow
zu Ausgang des 12. Jhdts.
das letzte Welterbkunst.

Bildsammlung
W. G. Schreckenbach



Burg Falkenstein im Harz

Hier schrieb vor 700 Jahren
Ritter Eyke von
Reppow im Auftrag des
Grafen Moriz von Falkenstein
den Sachsenspiegel.

Aufn. Junkers Lichtbild



Germanische Rats- und Ge- richtstagung

Darstellung auf dem
Siegestafel des Kaisers
Marc Aurel (Rom,
2. Jhd.)

Bauern in der
Sprechstunde
seines Advokaten

Gruppe um 1610. Ge-
manisches Museum, Holz.





Peinliche Belragung
mit Hille „spanischer Stiefel“

Manuskript aus der Zeit des 16. Jahrhunderts
Kunst- und Kulturgeschichte



Inquisitorische Grausamkeit
Karlsspiegels Ende Folterknechte

Manuskript aus der Zeit des 16. Jahrhunderts
Kunst- und Kulturgeschichte



Vom Folterunrecht zur
Willkür, ein kurzer Schritt

Darstellung des 1524 von Mönchen und
aufgehängten Bauern auf der Gemälde
von Hans von Zolpach in der Kirche



Germanische Rats- und Ge- richtstagung

Darstellung an der
Siegessäule des Kaisers
Marc Aurel Rom
2. Jhd.

Germanen in der
Beratungsstunde
ihres Advokaten
Kupferstich v. A. B. Ger-
manisches Museum, Nbg



Rechtsformen des leiblichen Einsakes ist die gleiche Lösung zu ziehen wie dem EA Mann, der in 14-jährigem Kampf um die deutsche Rechtsmacht die Saalschlacht und den Straßenkampf nicht scheute.

Das Recht aus Ehre und Treue

Es ist üblich, eine Darstellung des mittelalterlichen deutschen Rechtes mit einer Darstellung der mittelalterlichen Rechtsbücher zu beginnen. Das Buch gehört aber keineswegs zu den Wesentlichkeiten der alten deutschen Rechtsübung. Der Germane hatte kein geschriebenes Recht, kein papierne Recht; sein „Archiv der Gesetze“ war, wie der bereits erwähnte Justus Moser gelegentlich bemerkt, im Gedächtnisse der Männer. Es war ein Recht, das aus der Gewohnheit gewiesen wurde. Und ein solches Recht kann nur eine Ordnung besitzen, die eine gefestigte Weltanschauung in Breite ihr eigen nennt, deren Männer ein Erziehungswirken anschleift, das auf die Werte des Blutes, auf Charakter, auf Ehre, gegründet ist. Denn um Entscheidungen aus der Ehre, aus der Treue und aus Anstand vermag der nordische Mensch ohne Paragraphen zu wissen — nicht aber um bürgerlich-redliche Ansprüche oder um strafrechtliche Tatbestände.

Und so ist es nicht verwunderlich, daß das Aufstehen des Rechtsbuches im deutschen Rechtsleben mit Kräften zusammengeht, die dem Volkerecht feindlich gesinnt sind. Die *Lex Saxonica* (511, Mensfassung 717), der *Pactus Alamannorum* (580, Mensfassung gegen 719), die *Lex Ribuaria* (um 741/47), die *Lex Bavariae* (um 743/48) und die von Kaiser Karl 802/03 verordneten *Leges Saxonum*, *Thuringorum*, *Chamavorum*, *Frisorum* und die zu ihnen ergangenen Kapitularien der frankischen Gewalt haben auch dem Inhalt nach, was sie der Sprache nach sind, lateinischer Art. Das bereits angeführte Verbot der Urkundenfälschung ist in der *Lex Ribuaria* zu Hause. Und auch der Typ der diktorischen Strafbestimmung, des nüchtern-juristischen Tatbestandsgesetzes, ist hier zuerst in breiter deutscher Geltung.

Der Sachsenspiegel — eine deutsche Tat

Erst seit dem Sachsenspiegel des Eike von Repgow gelingt es dem Schriftrecht, für das Volkerecht zu einem Pfeiler zu werden. Darauf

verweist schon die äußere Tatsache, daß vierzehn Artikel des Sachsenspiegels — im Grunde sogar das ganze Rechtsbuch — vom Papst fernerlich verdammt wurden. Der Verfasser war ein Ritter aus einem edelbaren Geschlecht Nilschens und seit 1215 unter den Ministerialen des Grafen Hoyer von Falkenstein, des Enkesvogtes von Quedlinburg. Vom römischen Recht hatte Eike wenig Kenntnis. Das wurde ihm nicht zum Nachteil, denn nun schrieb er ganz und gar, wie ihm als deutschem Mann ums redliche Herz war. Und das unterscheidet ihn von den vielen nach ihm, die nur schrieben, wie es im juristische Denkweisen paßte. Das hinderte Philosophie und Theologie, das im Kloster zu ihm herankam, war gerade gut genug, ihn bei den „Unbildeten“ als ihresgleichen erscheinen zu lassen; doch es war nicht stark genug, ihn vom Volk zu entfernen.

So wurde seine Stärke das unaererbte Wissen um die völlige Wirklichkeit, und dadurch wurde er zum rechten und redlichen Dolmetsch des Volkswillens. Der Sachsenspiegel wurde das große Buch des Volkerechts, weil er von keiner volkesfeindlichen Gewalt verordnet war, weil er alte gewohnheitsliche Rechtsübungen aufzeichnete, und weil er in einer Zeit entstand, in der das volkliche Gewohnheitsrecht unsicher und von allen Seiten her bedrängt war. Er wurde den deutschen Menschen gegeben, als in ihre Herzen durch das kirchlich-demütige Denken der Zweifel an mannlicher und gemeinschaftlicher Rechtsforschung gesenkt worden war. Sie empfanden das sächsische Rechtsbuch mit dem Aufkommen der Erleichterung und Freude, mit dem ein längst Zetagsglaubter begrußt wird. Wie Ertrunkene griffen die Deutschen nach dem Werk des Eike, und im Nu war es im ganzen deutschen Lande verbreitet — so mühlos technisch die Verbreitung eines Buches in jener Zeit auch war.

Eike hatte das Wort gesprochen, das allen Deutschen schon so lange auf der Seele lag und doch immer ärger verschuttet worden war. Er schilderte in volkstümlicher, schlichter Sprache; er gab eine Keimrede, deren Klang so ganz anders war als der Befehle der alten *Leges* oder die nüchtern-tatbestandliche Art der obrigkeitlichen Urkunden und Verordnungen. Er sprach das Deutsche in den Menschen an, und er wurde von den Deutschen verstanden.

Allmählich begann eine Menge anderer Rechtsbücher aufzutauchen, und die Reaktion machte sich an ihre in der deutschen Geschichte immer wiederkehrenden Umdeutungsversuche aller echten völkischen Daseinsformen. Bereits der Schwabenspiegel (um 1275) war päpstlich gesinnt, und als die auf den oberitalienischen Universitäten (patronisch) geschulten Deutschen zum Sachsenspiegel ihre Glossen und Verfahrenssysteme (Richtsleige) verfertigten, da war das sächsische Richtschwert bald stumpf gemacht worden. Das Rechtswort des großen einzelnen erlag der kleinen Geldwirtschaft der vielen, die im patronischen Rechtssystem unterworfen und den Lebensgesetzen des Blutes entfremdet worden waren. Diese vielen kleinen Deutschen, die als „Doktoren“ aus der Fremde kamen und die Fremde brachten, leiteten mit ihren kleinen Rechtsbüchlein das Zerschörungsgewerk am großen Sachsenspiegel. Die Umdeutung von Eiles Sachsenspiegel auf das patronische Rechtsdenken durch die Glossen und Richtsleige erleichterte den Vorgang, der gemeinhin als „Rezeption“ (= Aufnahme [des römischen Rechts]) bezeichnet wird.

Das Einbringen des römischen Rechtes

Es ist unrichtig, erst von dieser sogenannten Rezeption her den Einbruch des römischen Rechtes zu datieren. Das bereits angeführte Beispiel der patronischen unerschließbaren Urkunde bewies, daß dieser Einbruch viel früher geschah. Trotzdem hat die sogenannte Rezeption für den fremdrechtlichen Einbruch eine ganz besondere Bedeutung. Diese Besonderheit wird dadurch klar, daß gemeinhin der im 15./16. Jahrhundert angelegte Vorgang der praktischen Rezeption als Ausfluß der seit dem 10. Jahrhundert angelegten theoretischen Rezeption gedeutet wird, d. h. der seit dem 10. Jahrhundert angeblich allgemeinen Überzeugung, daß das römische Recht im deutschen Rechtsgebiet Anwendbarkeit besäße. Aber diese theoretische Rezeption war keineswegs eine Art Volkswille, wie seit zehn Jahrhunderten gewöhnlich argumentiert wird. Der Volkswille hat im Gegenteil seiner Abneigung gegen die „Doktoren“ mitunter recht drastisch Ausdruck verliehen. Trotzdem ist es kein Zufall, daß gerade seit dem 10. Jahrhundert jenes angebliche Volksverlangen nach dem römischen Recht vorgetäuscht

wird. Das 10. Jahrhundert ist die Zeit, in der die kirchliche Macht seit dem ganz kirchenberrigen Ludwig dem Frommen eine unerhörte Festigung und einen entscheidenden Einfluß auf die Erziehung der Deutschen gewonnen hatte. Die Kirche, welche nach römischem Recht lebte (*ecclesia vivit lege romana*, d. h. die Kirche lebt nach römischem Recht), gab die Propagandathese von der allgemeinen Verwendbarkeit des römischen Rechtes aus, denn ihre ganze weltliche Rechtsmacht war, wie wir hinsichtlich des Landverkehrs bereits bewiesen, mit römischen Mitteln erzeugt und mit brutaler Gewalt gedeckt. Sie konnte auch nur mit römischen Rechtsmitteln erhalten werden.

Juden am Werk

Daß dieser propagandistische Trick überhaupt wirksam werden konnte, lag darin begründet, daß die Mächte, die sich mit römisch-rechtlichen Mitteln in Deutschland festgesetzt hatten, eine zunehmende öffentliche Bedeutung zu erreichen vermocht hatten. Das war nicht nur die fränkische Gewalt, die sich den Volkswillen zum Gegner gemacht hatte, das war nicht nur die Kirche — es waren auch die Juden! Es ist kein Zufall, daß die geschichtlich einwandfrei feststellbaren Befreiungen von den althergebrachten germanischen Rechtsgrundlagen ausgerechnet den Staatsoberhäuptern, die Kirche und die Juden betrafen.

Diese drei Erbscheinungen des fränkischen öffentlichen Lebens haben durch Privilegien eine rechtliche Ausnahmestellung erhalten, deren Sinn aber nicht etwa war, ihnen eine rechtlich unbedeutende Bedeutung zu geben, sondern deren Sinn gerade darin bestand, sie von den strengen Anforderungen des germanischen Rechtsganges zu befreien und ihnen ein bevorzugtes und vom Volkswillen unabhängiges Rechtsverfahren zu sichern. Die deutsche Rechtsgegeschichte verdankt Heinrich Brunner die Entdeckung des diesbezüglichen Tatsachenmaterials, ohne daß sie — ebenso wie leider Brunner — die tiefe rechtsgeschichtliche Bedeutung dieser Privilegien erkannte. Staatsoberhäupter, Kirche und Juden haben mit diesen Privilegien verschiedene Erfolge gehabt. Während es insbesondere der Kirche gelang, das Privileg als Rechtsvorzug zu festigen, wurden die Judenprivilegien zu Rechtsbildungen, und erst das Hardenbergsche Edikt

von 1812 brachte die rechtliche Gleichstellung von Juden und Deutschen.

Daß der Jude mit den germanischen Mitteln des persönlich kämpferischen Einfasses und des Ehrenwerts keinen Nachtegang beitreten konnte, weil er diese Rechtsprache aus rassistischen Ursachen einfach nicht beherrschte, und daß er deshalb, sobald man ihn innerhalb der Grenzen zuließ, Sonderverfahren benötigte, wird einleuchten. Daß die Kirche ebenso des Sonderverfahrens für ihre Interessen bedürfte, wurde bereits dargelegt. Und daß der Staatstheoretiker dieses Sonderverfahren in Anspruch nahm, lag neben der Verdrängung nur der Kirche und der allgemeinen Entfremdung vom Volkswillen an der geschichtlich so erbärmlich kleinen materiellen Augenblicksüberlegung, daß die römisch-rechtliche Lehre von den Regalien (Staatsheilige, Münzrechte, z. B. Bergwerksregal, Salzregal, Münzregal usw.) finanzielle Vorteile mit sich brachte. Mit anderen Worten: die Mächte, welche das deutsche öffentliche Leben zunehmend beherrschten, propagierten das römische Recht schon deshalb, weil es ihren materiellen Interessen entgegenkam.

Und daß dieses Bedürfnis mit dem 10. Jahrhundert öffentlich diskussionsfähig wurde, lag daran, daß der kirchliche Propagandaapparat allseits vorzüglich in Funktion gebracht worden war, daß der Ort, an dem germanische Weltanschauung ihren Haß hatte, das Ding der freien Männer, entpolitisiert und entmachtet worden war, und daß schließlich neue Orte der weltanschaulichen Schulung entstanden waren, in welche der deutsche Junghing geschickt wurde. Das auf den Trümmern der germanischen Dingenossenenschaft durch die Kirche errichtete neue Erziehungssystem trug das fremdrechtliche Denken und sicherte ihm die Durchdringungskraft im 16. Jahrhundert.

Die Schule Roms

Welches waren die Hauptkennzeichen des römisch-kirchlichen Erziehungssystems? Es war als Ort ebenso wie in der Lehre abseits von volkstümlicher Lebenswirklichkeit. Das Ding der freien Männer war bereits in seiner äußeren Erscheinung selbst ein Stück Natur — die Klosterwäner rissen den Menschen aus seinen natur-

lichen Lebenszusammenhängen heraus. Im Ding war der Mann immer Genosse in der natürlichen Blutsqemeinschaft. Im Kloster war er zwar auch Genosse eines Mauerbundes, aber er war nicht Blutsqenosse wie im Ding, er leitete sein Denken nicht mehr von der großen Sorge um die Wohlfahrt des Volkes, von der Sorge um Sippe und Frau und Kinder her; denn von diesen Wirklichkeiten des Volkes wurde er im Kloster ferngehalten; in der Klosterzelle war der Weg zum blutsqemaischen Denken weit, aber der Weg zum individuellen, sich selbst überlassenen Denken war nah geworden. „Vergaß dem Volk, dem Vaterland . . .“

— dieses Wort des heiligen Bernhard von Clairvaux baugte sich dem deutschen Junghing an, der das Kloster betrat. Und er trat damit in eine dem deutschen Wesen fremde Welt; denn in germanischen Dingen hieß es bei jeder Frage der Politik und des Rechtes: was sahen die Brüder meines Volkes dazu? Werden sie nicht scheitern, was du vertrittst? Damit war es im Kloster vorbei. Das Maß der Dinge wurde ein anderes. Das genossenschaftliche Gemeindenken wurde einem Denksystem preisgegeben, das diesen Bezug aufs Volksgemeine nicht als entscheidenden Maßstab hielt.

Das zeigte sich nirgends klarer als beim Rechte. Nicht das alte genossenschaftliche Gemeinrecht wurde gelehrt, sondern das kanonische Recht, das römische Recht war. So wurde das Kloster zur römisch-rechtlichen Vorstufe. Und dieses Erziehungssystem drängte schon seiner inneren Anlage nach zum Besuch der römisch-rechtlichen Hochschulen in Oberitalien, ja, diese klosterlichen Vorstufen ermöglichten erst den Besuch der oberitalienischen Hochschulen. So haben wir der römischen Kirche und allen Kräften, die sie förderten, also insbesondere den Karolingern, die Versorgung mit dem fremdgelehrten Doktoren zu verdanken. Das kirchliche Erziehungssystem sicherte den Nachwuchs, dessen jeder große Rechtsapparat bedarf. Denn nicht dadurch schon ist eine Weltanschauung, sei es blutsqemaisch oder sei es blutsfremde, gesichert, daß sie ausgesprochen wird oder daß sie in einzelne Bezirke menschlichen Daseins einbricht, sondern dadurch erst vermag sie in Breite den Zugriff auf allen Lebensgebieten zu vollziehen, daß sie die nachwachsende Männer-

fürcht mit Beschlagnahme belegt und in ihr Erziehungssystem einordnet. Und das hat die römische Kirche bis heute vorzüglich verstanden. Nicht nur, daß sie die fähigsten Söhne des Adels ausbildete — auch die fähigsten Bauernsöhne liefen durch ihr Erziehungssystem. Dieses kirchliche Erziehungssystem löste für das Fremdrecht die Nachwuchsesfrage und schuf damit die Voraussetzung zur praktischen Rezeption.

Der Sieg des Fremdrechts

Die sogenannte praktische Rezeption besteht in der mit Mitteln der öffentlichen Gewalt bewirkten und auf den Klosterlich-römisch geschulten Nachwuchs gegründeten Gerichtsverfassung. Entscheidend war die Reformation des Reichskammergerichtes 1495. Im § 1 der Kammergerichtsordnung aus diesem Jahre heißt es, daß „der halb teil der Urteiler“ „der Recht gelernt und gewirbt“ sein soll. Nach dem Vorbilde des Reichskammergerichtes erfolgte seit Anfang des 16. Jahrhunderts die Umgestaltung der unteren Gerichte. Das Fremdrecht hatte gesiegt.

Es ist oft geäußerte Meinung, daß diese einheitliche Durchbildung der Gerichtsverfassung ein erfreuliches Zeichen wiedergewonnener deutscher Rechts einheit darstelle. Zweifellos war es die Herstellung einer rechtstechnischen Einheit — aber ebenso wie die um die Wende des 19. 20. Jahrhunderts aufstrebenden liberalen Rechtsmodifikationen (UBB, HGB, EGB, ZPO, StPO) nur die rechtstechnische Einheit brachten, nicht aber das eine deutsche Volksrecht, so ist auch die praktische Rezeption nur eine Einheit des Rechtstechnischen gewesen, hinter der keine Einheit der Herzen stand. Und diese Einheit des Rechtstechnischen war ein Erfolg der volksfremden Kräfte und wirkte sich, wie bereits am Beispiele der Folter gezeigt wurde, gegen das Volksrecht aus; denn es gab den Boden ab, von dem aus die Umdeutung der alten Rechtsformen vorgenommen wurde.

Der Gedanke der deutschen Rechts einheit war kurz zuvor auf der edleren Grundlage deutschen Gemeindenkens durch den Sachsenspiegel viel edler verwirklicht worden; denn an dieser Einheit hatten die deutschen Menschen mit ihren Herzen teil. Aber ein Durchdringen dieses volkisch verwurzelten Gemeindenkens von unten her in die oberen Gerichte hatte einen

Ausscheidungsprozeß des Volksfremden mit sich gebracht, denn die führenden Schichten des Deutschstums ihrer Substanz nach nicht mehr gewachsen waren. So trat der umgekehrte Vorgang ein: ein Rechtsapparat wurde durchgesetzt, der aus einem Denken funktionierte, das gegenüber allen volkischen Belangen gleichgültig war.

Die Abkehr vom Volkswillen

Welches waren die Hauptmerkmale des nun in Funktion gebrachten Fremdrechts?

1. Es war ein Recht weniger. Es war jenen der alltäglichen volkischen Lebenswirklichkeit und dem Gerichtsverfahren eine Scheidungswand errichtet worden. Der Rechtsgang vollzog sich nicht mehr bei voller Anwesenheit der Gemeindegemeinschaften (schon der Instanzenzug bis zum Königsgericht oder dem Kammergericht machte das unmöglich), und der einfache Mann war für die wirkliche Rechtsfindung unerheblich gemacht worden. Das Ding, die menschliche Wirklichkeit des Volkes, wurde abgelesen durch die Gerichtsstube, in der sich die Entscheidungen nach der anonymen Obrigkeit richteten, nicht aber nach dem gemeinen Volkswillen. Und seit das Recht in die Gerichtsstube geraten war, wurde es für den gemeinen Mann, der zwar auf seinem Arbeitsplatz ein Meister war, eine komplizierte, undurchsichtige Sache. Das Fremdrecht hatte damit den gelehrten Doktor nicht nur als Richter unentbehrlich gemacht, sondern auch als Parteivertreter. Denn der Mann des Volkes beherrschte wohl das Begriffssystem der Charakterwerte, er weiß wohl um Ehre und um Treue, nicht aber um das Begriffssystem der Jurisprudenz. Und die Gerichtsstube schuf nicht nur den juristischen Existenzspezialisten, sie ermöglichte auch die Auswüchse inquisitorischen Geheimverfahrens. Seit das Recht ein Privileg weniger geworden war und seit diese wenigen sich volksfremden Kräften auslieferten, war der Weg zur juristischen Dunkelkammer nicht weit.

2. Es war ein Recht der abstrakten Zustände. „Abstrakt“ war es in dem Sinne, daß es losgelöst war von den Wirklichkeiten, welche die Anschauung vom volkischen Leben vermittelt. Wir haben bereits, wie die unscheltbare Könige-

urkunde dazu diente, einem Tatbestand ohne Rücksicht auf den Volkswillen als Rechtsstatbestand brutale Geltung zu verschaffen. Fest ging dieser Vorgang der Abstraktion von allem Volklichen in seine zweite Stufe über, indem er auch das Leiblich-Wirkliche der Menschen loslöste und unerheblich machte. Denn nun begann die Theoretisierung des Rechtsdenkens. Aus Bauern, aus schaffenden Menschen, aus Trägern eines Blutes und einer Ehre werden barge Rechtssubjekte. Die blutvolle Ordnungsgestalt wehrhaften Mannestums ist aus dem Rechte vertrieben. Denn das Fremdrecht ist mythenzerstörend. Das mannhaft gesprochene Rechtswort weicht dem bloßen Schriftworte. Bereits 1507 wird beim Kammergericht die Schriftlichkeit obligatorisch. Nicht mehr ein Vorgang zwischen lebhaften Menschen spielt sich im Gericht ab, sondern Akten stehen gegeneinander. Quod non est in actis, non est in iudicio. Was nicht in den Akten ist, das ist nicht in der Welt! Als ob sich die Welt in Akten fassen ließe! Als ob die Akte ein besserer Träger der Ehre sein könnte als der lebhafteste Mensch. Aber es ging ja nicht mehr um die Ehre . . .

Widerstände in späterer Zeit

Der Angriff auf das Fremdrecht, das sich im Mittelalter im deutschen Lande eine unerhörte Festigung verschafft hatte, zeigt sich vornehmlich in zwei Vorgängen, welche für das Volkrecht einschneidenden Einsatz bieten.

I. **U n t e r F r i e d r i c h d e m E i n z i g e n .** Drei Ereignisse sind es, welche die preussische Kampfanlage aus römische Recht bedeuten. Nachdem Friedrich Wilhelm I. durch eine Verordnung 1714 die Pörsprozesse und die Brandpfähle abgeschafft hatte (noch 1749 wurde in Würzburg eine Siebzugährige als Here verbrannt, noch 1782 eine Magd in Marus in der Schweiz als Here hingerichtet), befahl der große Friedrich 1740 bei Regierungsantritt die Abschaffung der Folter. Nur bei Landesverrat und Mord, also in Fällen der gemeinen Ehrlosigkeit, ließ er sie zunächst bestehen. Welche Bedeutung dieser Schritt hatte, ist daraus zu ersehen, daß die Folter in Bayern und Württemberg bis 1806, in Gotha sogar bis 1828 bestand.

Das zweite Ereignis ist der Fall des Müllers

Arnold. Dieser Fall ist seitens der späteren Jurisprudenz als „Kabinettsjustiz“ reichlich ausgeplacht worden. Ein Blick in die wirklichen geschichtlichen Quellen zeigt aber, daß der Vorwurf der „Kabinettsjustiz“, also der Verhinderung gerechter Entscheidung durch obrigkeitliche Willkür, in keiner Weise zutrifft, sondern das glatte Gegenteil richtig ist. Friedrich ist hier wie auch sonst der erste Beauftragte des Volkswillens gewesen. Sein Protokoll im Falle Arnold sei wiedergeben. Es zeigt den großen König im entschlossenen Einsatz für vollgerechtes Recht, und es erweist gleichzeitig die Dämmerlichkeit einer Wissenschaft, die jene Maßnahme zu be-
werfen wagte:

„Von Seiner Königl. Majestät Hochselbst abgehaltenes Protocoll den 11ten December 1779. Über die drei Cammer-Gerichtsrathe, Friedell, Braun und Mansleben.

Auf die Allerhöchste Frage: Wenn man eine Sentenz gegen einen Bauer sprechen will, dem man seinen Wagen und Pflug und alles genommen hat, wovon er sich nähren und seine Angelegenheiten bezahlen soll: Kann man das thun? ist von selbigen mit Nein beantwortet.

Ferner. Kann man einem Müller, der kein Wasser hat, und also nicht mahlen und auch nichts verdienen kann, die Mühle deshalb nehmen, weil er keine Pacht bezahlt hat? Ist das gerecht? wurde auch mit Nein beantwortet.

Hier ist nun aber ein Edelmann, der will einen Teich machen, und um mehr Wasser in den Teich zu haben, so läßt er einen Graben machen, um das Wasser aus einem kleinen Fluß, der eine Wassermühle treibt, in seinen Teich zu leiten, der Müller verliert dadurch das Wasser und kann nicht mahlen; und wenn es noch möglich wäre, so ist es, daß er im Frühjahr 14 Tage, und im späten Herbst auch etwa 14 Tage mahlen kann: Dennoch wird pretendiert, der Müller soll seine Zinsen nach wie vor geben, die er sonst entrichtet hat, da er noch das volle Wasser von seiner Mühle gehabt; er kann aber die Zinsen nicht bezahlen, weil er die Einnahme nicht mehr hat: Was tut die Cürfürstliche Justiz? Sie

befiehlt, daß die Mühle verkauft werden soll, damit der Edelmann seine Pacht kriegt: und das hiesige Kammergerichtstribunal approbiert solches! Das ist höchst ungerecht, und dieser Ausspruch Seiner Königl. Majestät Landesvaterlichen Intentionen ganz und gar entgegen: Höchst dieselben wollen vielmehr, daß jedermann, er sei vornehm oder geringe, reich oder arm, eine prompte Justiz administriert und einem jeglichen Dero Unterthanen, ohne Ansehen der Person und des Standes durchgehends ein unparteiisches Recht widerfahren soll. Se. Königl. Majestät werden daher, in Ansehung der wider den Müller Arnold aus der Pommerziger Krebsmühle in der Memmark abgesprochen und hier approbierten hochachtungswürdigen Sentenz ein nachdrückliches Exempel statuieren, damit sämtliche Justiz Collegia in allen Dero Provinzen sich daran spiegeln, und keine dergl. grobe Ungerechtigkeiten begehen mögen: denn sie müssen nur wissen, daß der geringste Bauer, ja was noch mehr ist, der Bettler, ebensowohl ein Mensch ist, wie Se. Majestät sind, und dem alle Justiz muß widerfahren werden... Denn ein Justiz-Collegium, das Ungerechtigkeiten ausübt, ist gefährlicher und schmerzlicher wie eine Diebesbande, vor die kann man sich schützen, aber vor Schelnie, die den Mantel der Justiz gebrauchen, um ihre üble Passiones auszuführen, vor die kann sich kein Mensch hüten, die sind ärger wie die größten Spießhaken, die in der Welt sind, und verdienen eine doppelte Bestrafung.

Ubrigens wird den Justiz-Collegis zugleich bekanntgemacht, daß Seine Majestät einen neuen Profi-Canzler ernannt haben; Höchst dieselben werden aber demohnächst in allen Provinzen sehr scharf hinter her sein und befehlen auch hiernut auf das nachdrücklichste,

Erstlich: Daß alle Prozesse schleunig geendigt werden.

Zweitens: Daß der Name der Justiz durch Ungerechtigkeiten nicht profaniert wird.

Drittens: Daß mit einer Egalité gegen alle Leute verfahren wird, die vor die Justiz kommen, es sey ein Prinz oder Bauer, denn da muß alles gleich sein. Sofern aber Se. Königl. Majestät in diesen Studien einen

Fehler finden werden, so können die Justiz-Collegia sich nur im voraus vorstellen, daß sie nach Rigor werden geüßert werden, sowohl der Präsident als die Räte, die eine so üble, mit der offenkundigen Gerechtigkeit streitende Sentenz ausgesprochen haben. Wornach sich also sämtliche Justiz-Collegia in allen Dero Provinzen ganz eigentlich zu richten haben.

Berlin, den 11. Dezember 1779.

Art. drit. "

Das dritte Ereignis, das unter Friedrich den Angriff auf das Fremdbrecht klar zeigt, ist die Inangriffnahme des Allgemeinen Landrechtes für die Preussischen Staaten, einer konkreten Landordnung, die trotz mancher Mängel, dem Ordnungsdenken im Rechte wieder einen Platz anwies.

2. Unter Adolf Hitler. Der Programmpunkt 19 zeigt den unverrückbaren Entschluß, das Fremdbrecht zu entmachten: „Wir fordern Ersatz für das der materialistischen Weltordnung dienende römische Recht durch ein deutsches Gemeinrecht.“ Die Überwindung des Rechtes mit der Moral ist die Forderung, mit der die nationalsozialistische Weltanschauung das Recht wieder dem völkischen Dasein verpflichtet. Die bedeutende Änderung des § 2 EGB, welche eine Beilegung nicht nur dann, wenn der reine Gesetzesbestand erfüllt ist, sondern auch dann zuläßt, wenn dem nach nationalsozialistischer Weltanschauung im Gesetz liegenden Grundgedanken oder geübten Volksempfinden zuwidergehandelt ist, zeigt, daß der Nationalsozialismus zupakt. Nicht zu vergessen sind hierbei die neuen Formen genossenschaftlicher Rechtsweisung, wie sie in der Parteigerichtsbarkeit, in der SA Gerichtsbarkeit, im E.S., Ehrenrecht, in der bauerlichen, in der sozial. Ehrengerichtsbarkeit usw. entstehen. Denn hier stehen sich nicht Rechtssubjekte gegenüber, sondern lebendige wirkliche Menschen. Und hier handelt es sich nicht etwa um bürgerlich-rechtliche Ansprüche, in denen sich das Rechtsdenken erschöpft, sondern hier handelt es sich darum, die Ungenossen von den Genossen zu scheiden und der Treue und der Ehre zu dienen. Das ist germanische Rechtsart.

Gerade an den Aufgaben, welche aus solcher

grundräßlichen Erneuerung der Rechtsfrage sichtbar werden, wird deutlich, daß wir erst im Begriff sind, das mittelalterliche Fremdbrecht zu überwinden und daß der Geist des Mittelalters, wie Alfred Baumier es gelegentlich aussprach, vor Adolf Hitler noch durchaus Geltung wahrte und erst durch ihn und seine Gefolgschaft aus dem volkischen Dasein vertrieben wird. Oder gibt es einen, der jene stänliche Volligung des Foltermessens, die im Jahre 1532 in der Peinlichen Gerichtsordnung Karls V. vorgenommen wurde, als eine Wesschaft der Neuzeit betrachtet? Oder war jene Rejection des römischen Rechtes im ganzen etwa ein Votum der Neuzeit? Dann hatten sich die deutschen Rechtsgenossenschaften wohl nicht so gegen die Geschäftigkeit der fremdgelehrten Doctoren gestraubt, wie es folgender Vorgang in einem Schweizer Ehrsengericht zeigt:

„Es seien auf eine Zeit die Amleute beisammen gefessen im Gericht, da sei eine Partey kommen mit einem Doctor und Advocaten von Constanz, der habe eine Klage getan, eine Erbschaft betreffend, und habe allegirt Bartolom und Baldum und mehr andere Doctores, da seye der Landrathmann dem Doctor in die Rede gefallen und habe gesagt: hort ihr, Doctor, wie

Eidgenossen fragen nicht nach dem Vartele und Balbele und andern Doctoren. Wir haben sonderbare Landbrände und Rechte. Naus mit euch, Doctor, naus mit euch, und habe der gute Doctor müssen abtreten, und die Amleute sich einer Urteil verglichen, den Doctor wieder eingezordert und ein Urteil geben wider den Vartele und Balbele und wider den Doctor von Constanz“ (mitgeteilt bei G. L. Maurer, Geschichte des altgermanischen und namentlich altbairischen, örentlich-mündlichen Verchisverfahrens, Heidelberg 1824, Seite 253).

Bartolus und Baldus waren oberitalienische Rechtslehrer des 14. Jahrhunderts († 1357 und 1400). Geschichtlich ist es also unrichtig, von einer „Aufnahme“ (das bedeutet „Rejection“) des römischen Rechtes zu sprechen. Es war eine Aufdrangung des Fremdbrechts durch Unterdrückung der artgemäßen Lebensart. In dem Maße, in dem wir in unserer ganzen Lebensform zur Artgemäßheit entschlossen und bewußt zurückfinden, in dem gleichen Maße werden wir das Fremdbrecht abschütteln und die Herrschaft des Volkrechts errichten. Auch der Weg zum Volkrecht führt über die Ehre und die Wahrheit und die Treue und den verantwortungsfreudigen Einsatz!



Hält man sich vor Augen, wie fruchtbar und lebensspendend einst altgermanisches Recht gewesen ist, so wird man die Drosselung der rechtschöpferischen Kräfte des deutschen Volkes in seinem ganzen unheilvollen Umlange erst recht würdigen.

643 erschien das Langobardenrecht König Rotharis und zeugte eine große Anzahl blühender Rechtsschulen mit dem Zentrum in Pavia. Die Rechtsverfassungen der späteren Städteverbände der Lombarden und in Deutschland gehen auf diese Langobardenschöpfung zurück. Die Franken, Altmannu ufw. trugen bei ihren Wanderungen auch ihre rassistischen Rechtsauffassungen mit sich und verdrängten das altrömische Recht. Späteres Verflücken des fränkischen und bayerischen Blutes förderte das spätrömische Recht erneut. Die „große“ französische Revolution bedeutete die Vernichtung der germanischen Bestandteile und Rechtsauffassungen. Seitdem ist „Frankreich“ römisch römisch bestimmt. Sachsenrecht schuf England. Normannisches Recht bildete die Grundlage des altrussischen Staates. Germanisches Recht schuf Leben und Sitte in den Ordnungen des Ritterordens, später der Pansa. Deutsche Städteverfassung formte das kommunale Wesen selbst in der Elblande. Lublches Recht beherrschte und kultivierte Kival, Riga, Nowgorod am Wolchow. Das Magdeburger Recht schuf den Unterbau des polnischen Staates . . .

Alfred Rosenberg

ABC der Außenpolitik

Berliner Vertrag zwischen Deutschland und Rumänien vom 24. April 1926 ist eine Neubestätigung und Ergänzung des Rapallo-Vertrages von 1922 (s. d.). Er enthält, außer einer Neutralitätsverpflichtung im Falle eines unprovokierten Angriffs auf einen der Vertragspartner von dritter Seite (Art. 2) und der Verpflichtung, keinem gegen den anderen Vertragsteil gerichteten wirtschaftlichen oder finanziellen Boykott beizutreten (Art. 3), namentlich die Zusage dauernder nachbarlicher Fühlungnahme zur Herbeiführung einer Verständigung über die beide Länder gemeinsam berührenden Fragen politischer und wirtschaftlicher Art (Art. 1). Einzelheiten waren in einer deutschen Begleitnote vom 24. April 1926 enthalten. Als der Berliner Vertrag im Mai 1933 abrief, wurde er von den Vertragspartnern um weitere fünf Jahre verlängert.

Chauvinismus. Überspannung nationaler Leidenschaften, übertriebener, selbstherrlicher Patriotismus. Das Wort ist abgeleitet von einer mit ihrer Tapferkeit prahlenden französischen Lustspielfigur aus dem Lustspiel der Bruder Coquard „La Cocarde tricolore“ (1831), die den Namen eines napoleonischen Veteranen Chauvin trug.

Commonwealth (engl. Gemeinwesen), British Commonwealth of Nations, amtliche Bezeichnung für das britische Weltreich (seit 1926).

Communiqué (franz. Mitteilung). Amtliche Mitteilung an die Öffentlichkeit (z. B. das „Londoner Communiqué“ vom 3. Februar 1935).

Dardanellen. Dem Friedensvertrag von Lausanne zwischen der Türkei und den Alliierten (1923) ist ein Sonderabkommen über die Dardanellen (die Meerengen) beigelegt. Die

Dardanellenstraße wird danach entmilitarisiert und einer internationalen Meerengenkommission unterstellt. Die freie Durchfahrt von Handels- und Kriegsschiffen aller Staaten darf nicht gehindert werden. Die Türkei ist also zu einer Sperrung der Meerengen nicht berechtigt. Selbst im Kriege dürfen die Maßnahmen der Türkei nicht so beschaffen sein, daß sie die freie Durchfahrt von neutralen Kriegsschiffen und Luftschiffen verwehren. Die Türkei hat später (z. B. 1934, 1935) verschiedentlich versucht, eine Abänderung dieser ihre Gebietshoheit einschränkenden Bestimmungen zu erreichen. (Siehe auch „Schwarzmeerpakt“ unter „Völkerverträge“.)

Donauföderation (Föderation, lat. = Staatenbund). Als sich nach den Friedensdiktaten die wirtschaftliche Lebensunfähigkeit Österreichs als selbständiger Staat herausstellte, wurde als Gegengewicht gegen den Anschlußgedanken (den Zusammenschluß oder auch die Zellunion mit dem Deutschen Reich) hauptsächlich von Frankreich die Idee einer wirtschaftlichen, möglichst auch politischen Donauföderation vertreten, die in einem Zusammenschluß Österreichs (und auch Ungarns) mit den Donaustaaten Südslowenien und Rumänien oder auch mit der Kleinen Entente (also mit Südslowenien, Rumänien und der Tschechoslowakei) bestehen sollte. Geshictert sind diese Pläne immer wieder an der Erkenntnis, daß ein Zusammenschluß Österreichs mit den Agrarländern des Balkans für seine Landwirtschaft, und mit der Tschechoslowakei für seine Industrie keinerlei wirkliche Hilfe bedeute. Dazu kam der polnische Widerstand Italiens gegen solche auf französischen Machtwort gerichteten Pläne. Auch Ungarn — so wie es in diese Kombination einbezogen wurde — widersetzte einer Zusammenfassung mit den revisionseindlichen Staaten. Nachdem die im Frühjahr 1931 geplante Deutsch-Österreichische Zellunion gescheitert war, kam Frankreich im

Marz 1932 erneut mit dem Plane heraus, eine wirtschaftliche Zusammenarbeit der fünf Donanstaaten (unter Auschluss Bulgariens) auf der Grundlage von gegenseitigen Vorzugsstellen (Präferenzstellen) zu bewirken (Lacren Plan). Dieser Plan, gegen den hauptsächlich Italien und Deutschland Bedenken geltend machten, führte schließlich im September 1932 zu der Konferenz in Stresa, auf der (unter Beteiligung von Deutschland, Italien, England, Frankreich, Polen, Österreich, Tschechoslowakei, Ungarn, Sudslawien, Bulgarien, Rumänien, Griechenland, Holland, Belgien, Schweiz) eine wirtschaftliche Behandlung der südosteuropäischen Anarchostaaten erreicht werden sollte. Da die Konferenz so gut wie ergebnislos verlief, war seit dieser Zeit der ursprüngliche französische Donauföderationsplan ziemlich lange in den Hintergrund getreten. Auch hatten die Verhältnisse in Südosteuropa durch den Abbruch des Balkanpaktes (s. d.) vom 9. Februar 1934 und der römischen Dreierabkommen (s. d.) zwischen Italien, Österreich und Ungarn im Februar und März 1934 eine starke Veränderung erfahren. Welche Entwicklung die Beziehungen der Donanstaaten im Zeichen der französisch-italienischen Annäherung (Römische Abmachungen vom 7. Januar 1935, s. d.) nehmen werden, bleibt abzuwarten. Auch die auf der Dreimächtekonferenz in Stresa (s. d.) im April 1935 beschlossene Donaukonferenz wird für die Entwicklung der Beziehungen im Donauraum bedeutungsvoll sein.

Die Kongo-Akte ist das Ergebnis der Kongo-Konferenz vom 15. November 1884 bis 26. Februar 1885 in Berlin. Vierzehn Staaten hatten unter Bismarcks Vorsitz die Kulturverbundenheit der weißen Rasse und ihrer gemeinsamen zivilisatorischen Aufgaben in einem feierlichen Vertrage festgelegt, unterzeichnet und ratifiziert. Die Kongo-Akte bestimmte die Neutralität ganz Zentralafrikas mit dem in dem „konventionellen Kongoboden“ eingeschlossenen Gebieten“ ungeachtet einer späteren kriegerischen Auseinandersetzung der unterzeichneten Nationen. Der Sinn dieser Akte war die Fernhaltung farbiger Völker aus Kriegen zwischen weißen Völkern, aus Gründen der Menschlich-

keit und der Aufrechterhaltung des notwendigen Ansehens der weißen Rasse unter wilden und halbwilden Naturvölkern.

Sieben Nationen haben im Weltkrieg ohne den geringsten stichhaltigen Grund die gemeinsam beschlossenen völkerrechtlichen Abmachungen gebrochen.

Potentiel de guerre (potentiel, franz. = „wirkende Kraft“). Von den Franzosen bei den Abrüstungsverhandlungen gebräuchter Ausdruck. Zur die Beurteilung der militärischen Leistungsfähigkeit eines Staates sollte es danach nicht allein auf die militärische Ausrüstung eines Landes, sondern auf alle inneren Kräfte, Stand der Industrie, Verkehrswege, Verwaltungsvorgang, Bevölkerungszahl, körperlichen und geistigen Zustand der Bevölkerung ankommen („Die Summe der materiellen und ideellen Kräfte eines Staates“). Man hat selbstverständlich für die Leistungsfähigkeit eines Staates im Kriege alle seine Kräfte, auch s. B. die industriellen, bedeutungsvoll. Für das vergleichbare militärische Kräfteverhältnis kann aber immer nur das zur Beurteilung herangezogen werden, was von den einzelnen Staaten im Frieden für den Krieg vorbereitet ist. Der Hinweis auf die Kräftereserven Deutschlands und die angebliche Möglichkeit der schnellen Umwandlung des Zivilapparates in einen militärischen ist einer der Verwände, den Frankreich immer wieder gebraucht hat, um den deutschen Anspruch auf Abrüstung und Gleichberechtigung abzulehnen. Die französische Behauptung, daß Deutschland ein höheres Kriegspotential habe, ist allein schon deshalb ungedultfertig, weil Frankreich durch seine günstige Lage auch im Kriege mit ungehinderter Rohstoffzufuhr von Überseestaaten rechnen kann.

Sevres, der der Türkei von der Entente diktierte Friedensvertrag, der am 10. August 1920 in dem Pariser Vertrag Sevres unterzeichnet wurde, den die Türkei aber unter Kemal Pascha abschütteln und 1923 durch einen wenigstens ihrer Souveränität in dem ihr verbleibenden Restgebiet wiederherstellenden Vertrag (Konfession) ersetzen konnte. Auch dieser Vertrag geht zurzeit besonders lebhaft (Dachanellen) am Glücke von Versailles zugrunde.

Männer der Bewegung sprechen:

Reichsleiter Dr. Ley:

Die Treue des Arbeiters

Es wird sicher einmal zu den größten Wundern dieser Zeit überhaupt gehören, daß diese Millionen Menschen, die nun jahrzehntelang in ihren Verbänden gekämpft hatten, die Gefängnisopfer, Streik, alles ertragen hatten, Not und Elend, daß diese selben Menschen in dem Augenblick, wo man ihnen erklärte, das ist alles falsch, du hast ein Leben lang einem Phantom nachgesezt, daß diese selben Menschen noch einmal den Glauben faßten und die Hoffnung: Wir machen mit. Denn was hatten wir machen wollen? Bei unserem ehrlichen Willen und unserem größten Fleiß hatten auch wir nichts erreichen können, wenn der Arbeiter uns erklärt hatte, ich mache nicht mehr mit. Wir beugen uns, wir wollen sogar fleißiger, arbeiten. Aber bei euch von neuem noch einmal mitmachen, das kommt nicht in Frage, das machen wir nicht, das lehnen wir ab, das kennt ihr uns nicht verdenken. Wir sind nun nach eurer eigenen Meinung jahrzehntelang betrogen worden, da werdet ihr es uns ja wohl gestatten, daß wir jetzt Zweifel haben, daß ihr es besser kennt. Nein, wir machen nicht mehr mit. Und das das der Arbeiter nicht sagte, sondern daß er von neuem noch einmal Glauben faßte, ja, das ist so groß, das ist das Wunder dieser Zeit.

Das sage ich auch immer wieder, das verpflichtet uns.

Leonhard Koller:

Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP

Wissenschaftlich getarnte Reaktion

Die nationalsozialistische Revolution ist nicht nur eine Empörung der politischen Kraft gegen die Diktatur parlamentarischer Schwäche, son-

dern auch eine Empörung der Arbeit gegen die Herrschaft des Kapitals gewesen. Die nationalsozialistische Politik ist Führerpolitik und ist sozialistisch.

Das System der Entrechtung und Ausbeutung durch die Herrschaft des Kapitals hat der deutsche Arbeiter als Kapitalismus bezeichnet. Die Herrschaft des Rechts, die Freiheit vor Entrechtung und Ausbeutung, die Wiederherstellung seiner Ehre und Gleichberechtigung hat er Sozialismus genannt. Es war ihm dabei völlig gleichgültig, welche Beschreibung eine vom Volke abgekapselte Gelehrsamkeit dem Kapitalismus und dem Sozialismus gab. Denn er hatte Entrechtung und Ausbeutung täglich vor Augen und brauchte, um sie zu erleben und zu sehen, keine wissenschaftlichen Untersuchungen.

Wie aber der Sozialismus aussahen wurde, das konnte ja die Wissenschaft gar nicht voraussagen. Denn die Wissenschaft beruht auf Forschung. Und die Forschung kann nur erschaffen, was schon vorhanden ist. Sozialismus aber ist der lebendige Wille eines Volkes, das nach Recht und Freiheit strebt. Und wenn dieser lebendige Wille nicht stark und nicht zielstrebiger genug ist, um echten und vollen Sozialismus zu gestalten, dann nützt auch die schönste wissenschaftliche Theorie und Beschreibung nichts.

Jahrzehntelang hat sich eine Scheinwissenschaftliche Gelehrsamkeit bemüht, dem deutschen Volke begreiflich zu machen, daß der Kapitalismus nichts als eine natürliche Begleiterscheinung moderner Wirtschaftsweise wäre. Und sie hat geglaubt, dem Marxismus Abbruch zu tun, indem sie zu beweisen suchte, daß der Kapitalismus demnach auch notwendig und unentbehrlich sei. Es ist dieser Scheinwissenschaft nicht gelungen, dem deutschen Volke den Glauben zu vermitteln, daß es sich mit dem Kapitalismus jemals befreundet konnte.

Wenn die Wissenschaft sich darauf versteht, eine Wirtschaft kapitalistisch zu nennen, die Kapital verwendet, Kapital bildet, Kapital einsetzt und die natürlichen Funktionen und Wirkungen des Kapitals befragt, so hat die Wissenschaft ver-

saunt, die Eigenschaften des Kapitalismus zu unterjochen. Diese Eigenschaften sind eben nicht die Verwendung und Bildung und Einfaßmöglichkeit des Kapitals, sondern sie sind Entrechnung und Ausbeutung in Folge der Herrschaft des Kapitals. Dies nennt das deutsche Volk und nennt die nationalsozialistische Bewegung Kapitalismus.

Die ideenwissenschaftlichen Versuche, uns den Kapitalismus als eine unentbehrliche und nützliche Einrichtung zu schildern, wurden gar nicht aufgetreten, wenn nicht die Absicht dahinter stehe, die Meinungs- und Willensmengen des deutschen Volkes vom unverbrüchlichen und unüberbahren Sozialismus abzulenken. Man idealisiert den Kapitalismus als die bloße Zweckmäßigkeit der Verwendung von Kapital und glaubt, mit der Rechtfertigung des Kapitals auch den Kapitalismus zu retten.

Das Kapital braucht nicht gerechtfertigt zu werden, denn kein ernsthafter Mensch denkt daran, das Kapital anzuflauen. Das Kapital ist weder gut noch schlecht. Aber der Aberglaube an eine besondere Kraft des Kapitals ist einum, die Ausnutzung dieses Aberglaubens zur Unterwerfung der Arbeit unter das Kapital ist schlecht, und die so aufgerichtete Herrschaft des Kapitals über die Arbeit ist unerträglich. Es gibt keinen Kapitalismus, der einmal berechtigt und an-

ständig und einmal unberechtigt und unanständig wäre, sondern wo Kapitalismus auftritt und wirksam wird, ist er unberechtigt, unanständig und zu vernichten. (Mitteilungsblätter der Kommune zur Wirtschaftspolitik, Heft 1)

Professor Dr. Alfred Ploetz:

Am 9. Januar 1936 vom Führer für seine Verdienste um die deutsche Klassen- und Erbschaftenprivilege mit dem Professortitel ausgezeichnet und im normativen Erordnungsamt der Reichsregierung für die Bauernpartei und dem Verzeichnis des Militärausschusses für den Nobel-Preis 1936 vorzuschlagen.

Einer der rassistischen Erörterer der rassenbiologischen Arbeit ist der Krieg. Die rassenbiologische Arbeit ist eine viel Kraft erfordernde, viele Kopie beizubehaltende, in Bezug auf rasch sichbare Erfolge ertragungsstarke und doch bei dem gegenwärtigen Stande der durch den Krieg bereits heute so notwendige Arbeit, daß sie von allen Völkern in den Mittelpunkt des allgemeinen Lebens gestellt werden mußte. Eine solche Arbeit kann durchaus nur im Frieden abgeleistet werden. Da jeder moderne Krieg wie eine permanenten Dampfmaschine über die junge Saat neuen Lebens hinweggeht, bleiben Rassenbiologie und Krieg unvermeidliche Gegensätze, und nur Rassenbiologen müssen den Frieden aufrechterhalten und mit tiefem Ernst zu schaffen und zu schützen suchen. („Volk u. Rasse“ Heft 4/36.)



Nationalsozialismus heißt: wach sein, und wach sein heißt: jeden Tag mit sich selbst aus Bericht gehen, und wach sein heißt: jeden Tag mit sich selbst den Kampf bestehen zwischen gut und schlecht, zwischen Treue und Verrat, zwischen Gehorham und Selbstjucht; wach sein heißt: merken auf die Stimme unseres Volkes, und wach sein heißt: daß wir gelernt haben, daß unser eigenes kleines Ich hineingestellt ist in das große „Du“ Deutschland. Denn das ist ja das Große am Nationalsozialismus, daß Menschen in sich Kräfte wachgerüttelt und freigelegt haben, deren sie sich vorher überhaupt nicht bewußt waren, und daß Menschen begriffen haben, daß sie selbst ihre Geschichte gestalten müssen, und daß es selbstverständlich ist, daß, wenn ich ein stolzes Volk will, ich selbst stark sein muß, und wenn ich ein sauberes Volk haben will, ich selbst sauber zu sein habe. Es geht darum, ob du erkennst, daß von dir und deiner Haltung das Schicksal deines Volkes abhängt, und ob du bereit bist, als deutsche Frau und als deutscher Mann deiner Mutter Deutschland das treue Kind zu sein, das sie braucht.

Unser Zeitalter verlangt harte Menschen, und wir werden diese Härte aufbringen, weil wir wissen, daß die Haltung unseres Volkes so aussehen wird, wie die Haltung des einzelnen in diesem Volk aussieht, und wir glauben an dieses Volk.

Gertrud Eysch-Mink.



Aus der Geschichte der Bewegung

Gerd Rühle:

Vom Verbot zur Neugründung der Partei

Als die nationalsozialistische Erhebung vom 8. und 9. November 1923 die ganze Welt aufhorchen ließ, geschah dies in einer Zeit schwerster Krisen in Deutschland, das unter seinen Tributverpflichtungen (Reparationen) schmachtete. Am 11. Januar waren die Franzosen unter nichtigen Vorwänden ins Ruhrgebiet eingebrochen und hatten damit dem mehrfachen Deutschland erneut schwere Wunden aufgeschlagen. Über hundert Tote, über hunderttausend Ausweisungen und den Verlust unerreichbarer wirtschaftlicher Güter brachte dieser Überfall dem deutschen Volke. Der „passive Widerstand“, den die damalige „Regierung“ (Kabinett Cuno) dagegen eingeleitet hatte (und den Adolf Hitler von vornherein als unsinnig abgelehnt hatte, da es nur einen aktiven oder gar keinen Widerstand gibt), war am 26. September zusammengebrochen.

Gleichzeitig hatte der Ruhrereinbruch die grauenhafte Inflation beschleunigt: Die Kaufkraft des deutschen Geldes war derart ins Bodenlose gesunken, daß am Ende eine Billion (1 000 000 000 000) Mark den Wert einer

früheren Mark belassen. Sämtliche Sparvermögen waren auf diesem Wege vernichtet worden, enteignet zugunsten jüdischer Inflationschueber. Die Zerstörung der wirtschaftlichen Werte war so zum getreuen Spiegelbild der Zerstörung der moralischen Werte durch das Novemberverbrechen geworden. Ein gewaltiger Ausverkauf Deutschlands hatte eingesetzt: Ausländer kauften mit ihrer wertbeständigen Währung ungeheure Werte in Deutschland für einen Pappenschnitt auf, Grundstücke, Werke usw.

Die innenpolitische Entwicklung in Deutschland raste dem Abgrund zu. Der kommunistische Bürgerkrieg drohte es zu verschlingen. Am 21. Oktober mußte Reichswehr in Sachsen einrücken, um es dem Kommunismus zu entreißen; am 22. Oktober brach der kommunistische Aufstand in Hamburg los. Gleichzeitig (am 21. Oktober) begannen im Rheinland — unterstützt durch die französische Besatzung — die Separatisten- aufstände, blutige Terroraktionen, um das Rheinland aus dem Reich herauszureißen. Die Reichseinheit war in höchster Gefahr. Da kam

es am 22. Oktober zum offenen Konflikt des Reiches mit der bayerischen Regierung.

In München war der Widerstand gegen das Novembersystem immer stärker geworden. Aber es waren in diesem Widerstandszentrum sehr klar zwei grundsätzlich verschiedene Geistesrichtungen zu unterscheiden: Die bayerische Regierung und ihr Anhang mit reaktionären, monarchistischen, ultramontanen und vor allem ausgesprochen bayerisch-partikularistischen Tendenzen — und Adolf Hitler mit der NSDAP und den ihm ergebenen Verbänden des „Kampfbundes“, denen es nicht um die Wiederherstellung der Monarchie, sondern um die Rettung des deutschen Volkes ging, nicht allein um Bayern, sondern um Deutschland.

Der Kampf zwischen der bayerischen Regierung und dem Reich nahm immer größere Ausmaße an. Die Entwicklung trieb der gewalttätigen Entladung der angesammelten Explosivstoffe entgegen. Wer würde den Ausstoß geben? Danach mußte es sich entscheiden, in welches Fahrwasser die Entwicklung geraten würde. Der Putsch der bayerischen Regierung, der Herren Kahr, Lossow usw. mußte voraussetzungslos zur Auflösung Bayerns, zum Verlust der Reichsseinheit führen. Und wenn Adolf Hitler in diesem Augenblick höchster Gefahr für das kommende Schicksal des deutschen Reiches am 8. November 1923 das Signal zur Erhebung gab und damit die akute Frage der nationalen Revolution aus dem unheilichwangeren Gestrüpp partikularistischer Eitelkeiten erlöste, die Initiative an sich riß und die Befreiung Deutschlands zum alleinigen revolutionären Ziel machte, so restierte er damals die Einheit des Reiches. Daran ändert nichts, daß diese erste nationalsozialistische Erhebung am 9. November 1923 durch reaktionären Verrat im eigenen Blute erstickt wurde. Dieser 9. November wurde nicht nur zum bleibenden verpflichtenden Vermächtnis für die nationalsozialistische Bewegung — er wurde daneben zur rettenden Tat, die die Reichsseinheit bewahrte.

Der „Hitlerputsch“ war zusammengebrochen, die NSDAP verboten, Adolf Hitler und die

Mehrzahl der Unterführer gefangen. So begann das Jahr 1924. Aber der nationalsozialistische Kampfsgeist war nicht gebrochen. Er war die Seele des aktiven Widerstandes gewesen und hatte als Blutzengen den Nationalsozialisten Schlageter. Er war die Seele des Volkswiderstandes gegen den separatistischen Verrat, der am 12. Februar 1924 im brennenden Bezirksamt zu Pirnaeus endgültig vernichtet wurde.

Die Regierung des Weimarer Staates versuchte, sich durch Verbote und Prozesse gegen weitere Anarisse zu sichern.

Am 15. November 1923 — kurz nach dem „Hitlerputsch“ — hatte sie sich endlich dazu bequemt, der Inflation durch Ausgabe der „Neuenmark“ Einhalt zu gebieten.

Zum „Schutz der Republik“ wurde am 22. Februar 1924 das berüchtigte „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“ gegründet (mit Unterstützung der SPD, des Zentrums und der Demokraten), das bald zur rein marxistischen Terrororganisation gegen das völkische Erwachen Deutschlands wurde.

Zwei Tage später begann der sogenannte „Hitlerprozeß“, der vom 26. Februar bis zum 1. April 1924 dauerte und mit dessen Hilfe man Adolf Hitler und seine Bewegung endgültig zu erledigen trachtete. Aber es kam anders: Der „Angeklagte“ Adolf Hitler wurde zum Ankläger — Ankläger gegen den volkerstörenden Novemberlaos und die verräterische weiß-blaue Reaktion. In seinem berühmten Schlusswort am 27. März 1924 bewies er in klaren Ausführungen über Macht und Recht, daß der am 9. November 1918 geschaffene Zustand überhaupt kein wirklicher Staat, keine schätzenswerte Autorität war —, daß es im Gegenteil nationale Pflicht war, diesen Zustand zu beseitigen. Und wenn Adolf Hitler dennoch wegen „Hochverrat“ verurteilt wurde, so war dies nicht Recht im deutschen Sinne. Das wirkliche Recht des deutschen Volkes kam vielmehr in den leuchtenden Worten zum Ausdruck, mit denen Adolf Hitler sein Schlusswort beendete: „Mögen Sie uns tausendmal schuldig sprechen, die Götter des ewigen Gerichtes

der Geschichte wird lächelnd den Antrag des Staatsanwaltes und das Urteil des Gerichtes zerreissen, denn sie spricht uns frei!"

Der Hitlerprozeß wurde schon damals zu einem Sieg der nationalsozialistischen Bewegung. Er weckte in zahllosen Deutschen bisher schlummernde Erkenntnisse, was sich in den Ergebnissen der Landtagswahlen zeigte, die in jener Zeit stattfanden. Damals wurden überall „völkische“ Wahllisten aufgestellt — alle mit mehr oder weniger starker nationalsozialistischer Betonung, die ihre Stimmen von Volksgenossen erhielten, die bei ihrer Stimmabgabe an keine „völkischen Gruppen“, sondern an Adolf Hitler gebacht hatten. So zogen bereits am 6. April 1924 zum erstenmal 23 völkische Abgeordnete in den Bayerischen Landtag ein. Der Hitlerprozeß hatte die Wahlermassen in Bewegung gebracht. Die nationalsozialistische Organisation war zerfallen — der Geist aber war lebendig und griff um sich. Und es wurden zahlreiche Versuche gemacht, nationalsozialistische Erfassungsorganisationen zu schaffen.

Insbesondere bemühte sich die Deutsch-völkische Freispartei (die sich 1922 aus völkischen und antisemitischen Strömungen von der Deutschnationalen Volkspartei abgespalten hatte), Anführerorganisation für die führerlos gewordenen Nationalsozialisten zu werden. Die deutschvölkischen „Führer ohne Volk“ versuchten — zum Teil mit Erfolg —, sich das nationalsozialistische „Volk ohne Führer“ einzuverleiben. So entstand die „Nationalsozialistische Freispartei“. Andere Teile der nationalsozialistischen Bewegung aber lehnten die Verbindung mit den Deutschvölkischen ab und bildeten eigene Erfassungsorganisationen (von denen als bedeutendste die „Großdeutsche Volksgemeinschaft“ zu nennen ist), die in heftiger Fehde mit der „Freispartei“ lagen. Schließlich entstand an Stelle der S.A. der „Sturmabteilung“, der gegenüber den streitenden Gruppen „überparteilich“ sein wollte. Die führerlos gewordene nationalsozialistische Gefolgschaft bot immer mehr ein Bild völliger Zerrissenheit und unabsehbaren Streitigkeiten. Daran änderte auch der „Einigungsparteitag“ der „Nationalsozialistischen Freispartei“

in Weimar (17. August 1924) nichts. Die Gegensätze traten vielmehr jetzt auch immer stärker innerhalb der „Freispartei“ auf. Grundlage wurden den revolutionären nationalsozialistischen Kräften und den deutschvölkischen Elementen, die mehr monarchistisch als sozialistisch waren. Was in diesen Kämpfen an Vertrauen zerstört wurde, zeigten die Reichstagswahlen. Am 4. Mai 1924 errang die „Nationalsozialistische Freispartei“ angesichts der propagandistischen Wirkung des Hitlerprozesses 32 Mandate — ein bis dahin unerhörter Erfolg; bereits ein halbes Jahr später (am 7. Dezember 1924) wurde sie jedoch angesichts ihrer völligen Planlosigkeit und Zerrissenheit auf 14 (!) Mandate zurückgeworfen. Dieser katastrophale Rückgang war gleichzeitig eine Folge davon, daß die „Freispartei“ organisatorisch eine Scheinbühne gewesen war, eine insulationshafte „Improvisation“, aber keine Organisation. Bereits das Jahresende 1924 sah sie vor dem Zusammenbruch. Die alten Nationalsozialisten aber blickten sehnsüchtig nach der Festung Landsberg und erwarteten den Tag, da Adolf Hitler wieder freigelassen würde. Nach dem Urteil hätte dies (auf Grund der Bewährungsfrist) bereits am 1. Oktober geschehen sollen, war aber durch die Staatsanwaltschaft immer weiter hinausgezögert worden. Endlich aber — am 20. Dezember 1924 — war Adolf Hitler frei!

Was ist weiter vor? Ein neues Schlachtfeld sich streitender völkischer und nationalsozialistischer Gruppen, Aufstand und Aufbruch und die Gegner, der Staat von Weimar und seine Parteien, hatten das Jahr 1924 nicht ungenutzt gelassen. Insbesondere aber hatten sie durch die Dawesgesetze das deutsche Volk auf Generationen dem Arstand gegenüber verflacht. Unter dem ersten und zweiten Kabinett des Zentrumsmannes Marx (mit Stresemann als Außenminister) wurde der furchtbare „Dawesplan“ Wirklichkeit. Am 9. April 1924 tauchte er zum erstenmal als Projekt eines internationalen „Sachverständigenausschusses“ auf:

Zahlung der deutschen Tribute durch Belastung der deutschen Industrie, Verpfändung der Röhre und eines Teiles der Steuern, Umwandlung der Reichsbahn in eine selbständige

Gesellschaft (die laufend Tribute zu leisten hat) usw. — insgesamt jährliche Ratenzahlungen von zweieinhalb Milliarden, die sich über mehr als ein halbes Jahrhundert erstrecken sollen — täglich sieben Millionen —, Verlust der Finanzhoheit und der Verkehrs- hoheit — eine Kusaeburt des Wahnsinns!

Eine pflichtvergessene Reichsregierung stimmte zu, ein pflichtvergessener Reichstag nahm am 29. August 1924 an. Am 1. September wurde der Wahnsinn Wirklichkeit.

Und Herr Stresemann hielt nun den Zeitpunkt für geeignet, Deutschlands Eintritt in den „Völkerbund“, das willenlose Instrument der „Siegerstaaten“, vorzubereiten und führte am 23. September 1924 einen dies- bezuglichen Beschluß der Reichsregierung herbei.

Was fand Adolf Hitler innen- politisch vor? Die alte parlamentarische Parteienherrschaft, die Deutschland immer mehr dem Abgrund entgegenführte: alle paar Monate wechselnde Regierungen, die regelmäßig einem egoistischen Kuhhandel der Parteien ihr nicht- wardiges Dasein verdankten. Die Lenkung der Geschicke Deutschlands geschah nicht mehr unter irgendwelcher Zukunftsverantwortung, sondern war zum egoistischen Hauertrid geworden. Die Parteien rangen um Ministeressel und Pfründen — um das Leben des Volkes rang niemand.

Nur ein Wille von vielen: Der mörderische Dawesplan steht vor der Tür. Die Deutsch- nationalen (die „nationale Rechte“) aber haben Schulfurcht nach Ministeresseln und erklären da- her, nicht „grundsätzlich“ gegen den Dawesplan zu sein, sondern nur einige „Vorbehalte“ machen zu müssen. Und am Tage der Abstimmung im Reichstag über die Dawesgesetze geschieht fol- gendes: Um vor ihren Wählern nicht den Nimbus der Vaterlandsverteidiger zu verlieren, rufen sie mit „Nein“, eine völlig harmlose Demonstration, da die Annahme trotzdem durch die Mehrheit der anderen Parteien gesichert war. Nur bei einem Dawesgesetz, dem Eisenbahn- gesetz (das verfassungsändernd ist und daher eine Zweidrittelmehrheit benötigt), muß das „Nein“ der Deutschnationalen zur Ablehnung und damit zur Zerstörung des gesamten verkehrs- rischen Dawespakts führen. Diesen Erfolg aber wollten die ministeresselsuchenden deutsch- nationalen Konjunkturritter nun wieder nicht

erzielen. Und wie hielten sie sich? Beim Eisen- bahngesetz stimmten 52 Deutschnationalen mit „Nein“, 48 mit „Ja“ — die Zweidrittelmehr- heit ist erreicht, Deutschland unter dem Joch ge- beugt. Für die Deutschnationalen aber lohnt sich der Verrat. Im Kabinett Luther (15. Januar 1925) erhalten sie vier Mi- nistrieren.

Dieses Regierungssystem war die organisierte Charakterlosigkeit, die Parteien ein nichtsanh- ger Haufen von Interessenvertretern. Ein Kor- ruptionsstandal jagte den anderen. Hohe und höchste Würdenträger stahlen bis über die Ohren in den schmutzigen Geschäften ostjudischer Hoch- stapler, und gerade um die Zeit, als Adolf Hitler wieder in das politische Leben Deutsch- lands eintrat, war die Luft von dem bekannten Barmanstandal verpestet, der das deutsche Volk viele Millionen gekostet hat.

Da gab es außerhalb dieses Getriebes die nationalen Wehrverbände (Stahl- helm, Wehrwolf, Wiking, Jung- deutscher Orden, Scharnhorst, Knappenschaft usw., Organisationen mit gut deutschem Geist, festhaltend an der Brent- tradition, aber ohne klare politische Zielrichtung und daher ohne Aussicht auf wirklichen Er- folg — und letzten Endes ebenfalls innerlich unene.

Die nationalsozialistische Bewegung zerichla- gen, das Volk verflart, das Regime erschlos, die Parteien charakterlich verlampt, die wenigen nationalen Energien im Welke zerplutert und planlos — das war das Deutschland um die Jahreswende 1924/25, in dem Adolf Hitler den Kampfer- ment aufnahm!

Ansichts der zahllosen freitenden völkischen und nationalsozialistischen Gruppen nahm der Führer zu keiner Richtung Stellung, son- dern fing neuen an. Die „Freiheitbewegung“ liquidierte“, ihre „Reichsführerschaft“ trat am 12. Februar 1925 zurück. Herr von Graefe zog am 17. Februar erneut seine „Deutsch- völkische Freiheitbewegung“ auf. Am 26. Februar aber erklärten zum erstenmal wieder der „Völkische Beobachter“ und rief zu einer Hitlerversammlung am nächsten Tage im Münchener Bürgerbräu- keller auf. Der Jubel der alten National-

sozialisten war unbeschreiblich. Als Adolf Hitler zum ersten Male wieder sprach und am 27. Februar 1925 die NSDAP. neu gründete, wurde aller Streit und Hader begraben. Bedingungslos und glaubig schworen sie dem Führer die Treue und ließen die inneren Kämpfe des Jahres 1924 hinter sich. Das bittere Erleben verblaßte gegenüber dem vom Führer neu geschenkten Zukunftsglauben. Inmitten einer zerbrechenden Welt ersah von neuem die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei. Kein Hindernis, kein Terror vermochte es mehr, die neugeborene Kampfgemeinschaft aufzuhalten oder zu zerbrechen. Und der erste Schlag folgte bald: Am 9. März 1925 erließ Bayern ein Rede- und Versammlungsverbot gegen Adolf Hitler — die anderen Länder folgten.

Aber Adolf Hitlers Mannen sprangen in die Bresche. Nationalsozialistische Redner sprachen in ganzen Kreise, in Städten und Dörfern, in großen und kleinen Versammlungen — nicht nur in Wahlkämpfen wie die gemieteten Redner anderer Parteien, sondern vor und nach den Wahlen. Neben die Propaganda tritt die Organisation: Adolf Hitler beginnt von neuem den Aufbau des Apparates der NSDAP., der Waffe zur Erringung des Sieges. Ortsgruppen und Gaue entstehen im ganzen Reich. Er geht seinen Weg allein und stellt eindeutig das Prioritätsrecht der NSDAP. fest. Er lebt alle Arten von „Massebildungen“, „volksähnlichen Arbeitsgemeinschaften“ usw. mit anderen Organisationen ab, da solche „Gemeinschaften“ mit mehreren „gleichberechtigten Führern“ unausführbar und aktionsunfähig sein müssen. Die NSDAP. aber ist aktionsfähig. Führen soll, wer sich durchsetzt. Die NSDAP. wird sich durchsetzen. Gegenüber dem Durcheinander zahlreicher volksähnlicher und nationaler Gruppen, Verbände und Bünde wächst in der NSDAP. eine einigartig strukturierte und mit klarem politischem Ziel getragene Truppe der Freiheit heran. —

Während das Kabinett Luther „Erfüllungspolitik“ treibt und schließlich am 16. Oktober 1925 im Locarnopakt erneut die ungeheuerlichen Grenzbestimmungen des Versailler Diktats bestätigt, schafft der Führer Adolf Hitler die Grundlage für den neuen Kampf

um das Leben der Nation. Während Stresemann auf Grund des Locarnopaktes den berühmten „Silberstreifen“ am Horizont schwimmern sieht, lehrt der Führer die bittere Wahrheit, daß dieser Silberstreifen Selbstbetrug ist, daß noch bittereres Unheil über Deutschland hereinkommen wird, und daß erst die nationalsozialistische Revolution dem deutschen Volke Ehre, Freiheit und Leben wiedergeben kann.

In mühevoller und dennoch stets begeisterter Ringen um jeden einzelnen Volksgenossen ersticht die NSDAP. von neuem. Und als das erste Jahr dieses Ringens, das Jahr 1925, zu Ende geht, hat die Partei 27 117 Mitglieder — eine für heutige Begriffe lächerlich kleine Zahl — und dennoch groß, gemessen an den zu überwindenden Widerständen. Diese Widerstände dürfen nicht nur als Terrorfälle der Strafe gedacht werden. Die Faust und das Messer waren nur letzte Folgerungen einer geistigen Haltung, deren gestimmungsmäßige Entwicklung aus ganz anderen als den Straßentamperischen Kreisen kam und nicht nur die roten Terrorgruppen verwerflicher „Proletariat“, sondern viel breitere Massen des oft abnungslosen Volkes langsam in das geistige Jahrmärchen des Volksweltismus trieben. Es soll die Aufgabe der nächsten Fortsetzung dieser Betrachtung sein, noch einmal die damals ihres Sieges fast gewissen unbemittelten Kräfte der geistigen und politischen Zerkleinerung unseres Volkstums aufzudecken, um daran zu erkennen, welche eine unabsehbar weitgehende auch geistige Bedeutung die trübe Wiederanerkennung der Bewegung vor der Geschichte der nordischen Kultur- und Geisteswelt darstellt. Nur dann verstehen wir, daß beim bewundernden Betrachtender heutigen, in der Welt einzig dastehenden, gewaltigen Organisation der NSDAP. festgestellt werden darf: Das Größte an ihr ist der Weg, den sie zurücklegte, die Tatsache, daß der Führer sie in wenigen Jahren aus dem Nichts schuf — ohne irgendwelche wirtschaftlichen oder organisatorischen Voraussetzungen —, allein aus der Genialität seiner Persönlichkeit und der geistigen Kraft, die er seinen Mitkämpfern verlieh.

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Nationalsozialisten! Alle Parteigenossen u. Genossinnen!
Freitag den 22. Februar 1929. abends
5 Uhr findet im Bürgerbräu-Keller
Kaisersplatz

zur Wiederbegründung
der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei die erste
Große öffentl. Massenversammlung
Auf die wir nicht kommen, Da...

Adolf Hitler
Deutschlands
Zukunft und unsere
Bewegung

Stimmen im Reichstag des Reiches sind Juden verboten. Die Juden haben keinen Zutritt.
Der Reichstag hat die Befugnis, die Juden aus dem Reich zu verbannen.
Juden haben keinen Zutritt.
Berlin im Januar 1929. 23. Februar 1929. 23. Februar 1929.

Das Kampfblatt der Nationalsozialistischen Bewegung Deutschlands
„Völkische Beobachter“ herausgegeben von Adolf Hitler
Das erste Heft ist als Probeausgabe zur Verfügung des 23. Februar 1929. 23. Februar 1929.

Pakal zur Neugründung der Partei

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

KALBE LEBEN 3124 1 DER VAB 2 127 HUN 1 5 10 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100 101 102 103 104 105 106 107 108 109 110 111 112 113 114 115 116 117 118 119 120 121 122 123 124 125 126 127 128 129 130 131 132 133 134 135 136 137 138 139 140 141 142 143 144 145 146 147 148 149 150 151 152 153 154 155 156 157 158 159 160 161 162 163 164 165 166 167 168 169 170 171 172 173 174 175 176 177 178 179 180 181 182 183 184 185 186 187 188 189 190 191 192 193 194 195 196 197 198 199 200 201 202 203 204 205 206 207 208 209 210 211 212 213 214 215 216 217 218 219 220 221 222 223 224 225 226 227 228 229 230 231 232 233 234 235 236 237 238 239 240 241 242 243 244 245 246 247 248 249 250 251 252 253 254 255 256 257 258 259 260 261 262 263 264 265 266 267 268 269 270 271 272 273 274 275 276 277 278 279 280 281 282 283 284 285 286 287 288 289 290 291 292 293 294 295 296 297 298 299 300 301 302 303 304 305 306 307 308 309 310 311 312 313 314 315 316 317 318 319 320 321 322 323 324 325 326 327 328 329 330 331 332 333 334 335 336 337 338 339 340 341 342 343 344 345 346 347 348 349 350 351 352 353 354 355 356 357 358 359 360 361 362 363 364 365 366 367 368 369 370 371 372 373 374 375 376 377 378 379 380 381 382 383 384 385 386 387 388 389 390 391 392 393 394 395 396 397 398 399 400 401 402 403 404 405 406 407 408 409 410 411 412 413 414 415 416 417 418 419 420 421 422 423 424 425 426 427 428 429 430 431 432 433 434 435 436 437 438 439 440 441 442 443 444 445 446 447 448 449 450 451 452 453 454 455 456 457 458 459 460 461 462 463 464 465 466 467 468 469 470 471 472 473 474 475 476 477 478 479 480 481 482 483 484 485 486 487 488 489 490 491 492 493 494 495 496 497 498 499 500 501 502 503 504 505 506 507 508 509 510 511 512 513 514 515 516 517 518 519 520 521 522 523 524 525 526 527 528 529 530 531 532 533 534 535 536 537 538 539 540 541 542 543 544 545 546 547 548 549 550 551 552 553 554 555 556 557 558 559 560 561 562 563 564 565 566 567 568 569 570 571 572 573 574 575 576 577 578 579 580 581 582 583 584 585 586 587 588 589 590 591 592 593 594 595 596 597 598 599 600 601 602 603 604 605 606 607 608 609 610 611 612 613 614 615 616 617 618 619 620 621 622 623 624 625 626 627 628 629 630 631 632 633 634 635 636 637 638 639 640 641 642 643 644 645 646 647 648 649 650 651 652 653 654 655 656 657 658 659 660 661 662 663 664 665 666 667 668 669 670 671 672 673 674 675 676 677 678 679 680 681 682 683 684 685 686 687 688 689 690 691 692 693 694 695 696 697 698 699 700 701 702 703 704 705 706 707 708 709 710 711 712 713 714 715 716 717 718 719 720 721 722 723 724 725 726 727 728 729 730 731 732 733 734 735 736 737 738 739 740 741 742 743 744 745 746 747 748 749 750 751 752 753 754 755 756 757 758 759 760 761 762 763 764 765 766 767 768 769 770 771 772 773 774 775 776 777 778 779 780 781 782 783 784 785 786 787 788 789 790 791 792 793 794 795 796 797 798 799 800 801 802 803 804 805 806 807 808 809 810 811 812 813 814 815 816 817 818 819 820 821 822 823 824 825 826 827 828 829 830 831 832 833 834 835 836 837 838 839 840 841 842 843 844 845 846 847 848 849 850 851 852 853 854 855 856 857 858 859 860 861 862 863 864 865 866 867 868 869 870 871 872 873 874 875 876 877 878 879 880 881 882 883 884 885 886 887 888 889 890 891 892 893 894 895 896 897 898 899 900 901 902 903 904 905 906 907 908 909 910 911 912 913 914 915 916 917 918 919 920 921 922 923 924 925 926 927 928 929 930 931 932 933 934 935 936 937 938 939 940 941 942 943 944 945 946 947 948 949 950 951 952 953 954 955 956 957 958 959 960 961 962 963 964 965 966 967 968 969 970 971 972 973 974 975 976 977 978 979 980 981 982 983 984 985 986 987 988 989 990 991 992 993 994 995 996 997 998 999 1000 1001 1002 1003 1004 1005 1006 1007 1008 1009 1010 1011 1012 1013 1014 1015 1016 1017 1018 1019 1020 1021 1022 1023 1024 1025 1026 1027 1028 1029 1030 1031 1032 1033 1034 1035 1036 1037 1038 1039 1040 1041 1042 1043 1044 1045 1046 1047 1048 1049 1050 1051 1052 1053 1054 1055 1056 1057 1058 1059 1060 1061 1062 1063 1064 1065 1066 1067 1068 1069 1070 1071 1072 1073 1074 1075 1076 1077 1078 1079 1080 1081 1082 1083 1084 1085 1086 1087 1088 1089 1090 1091 1092 1093 1094 1095 1096 1097 1098 1099 1100 1101 1102 1103 1104 1105 1106 1107 1108 1109 1110 1111 1112 1113 1114 1115 1116 1117 1118 1119 1120 1121 1122 1123 1124 1125 1126 1127 1128 1129 1130 1131 1132 1133 1134 1135 1136 1137 1138 1139 1140 1141 1142 1143 1144 1145 1146 1147 1148 1149 1150 1151 1152 1153 1154 1155 1156 1157 1158 1159 1160 1161 1162 1163 1164 1165 1166 1167 1168 1169 1170 1171 1172 1173 1174 1175 1176 1177 1178 1179 1180 1181 1182 1183 1184 1185 1186 1187 1188 1189 1190 1191 1192 1193 1194 1195 1196 1197 1198 1199 1200 1201 1202 1203 1204 1205 1206 1207 1208 1209 1210 1211 1212 1213 1214 1215 1216 1217 1218 1219 1220 1221 1222 1223 1224 1225 1226 1227 1228 1229 1230 1231 1232 1233 1234 1235 1236 1237 1238 1239 1240 1241 1242 1243 1244 1245 1246 1247 1248 1249 1250 1251 1252 1253 1254 1255 1256 1257 1258 1259 1260 1261 1262 1263 1264 1265 1266 1267 1268 1269 1270 1271 1272 1273 1274 1275 1276 1277 1278 1279 1280 1281 1282 1283 1284 1285 1286 1287 1288 1289 1290 1291 1292 1293 1294 1295 1296 1297 1298 1299 1300 1301 1302 1303 1304 1305 1306 1307 1308 1309 1310 1311 1312 1313 1314 1315 1316 1317 1318 1319 1320 1321 1322 1323 1324 1325 1326 1327 1328 1329 1330 1331 1332 1333 1334 1335 1336 1337 1338 1339 1340 1341 1342 1343 1344 1345 1346 1347 1348 1349 1350 1351 1352 1353 1354 1355 1356 1357 1358 1359 1360 1361 1362 1363 1364 1365 1366 1367 1368 1369 1370 1371 1372 1373 1374 1375 1376 1377 1378 1379 1380 1381 1382 1383 1384 1385 1386 1387 1388 1389 1390 1391 1392 1393 1394 1395 1396 1397 1398 1399 1400 1401 1402 1403 1404 1405 1406 1407 1408 1409 1410 1411 1412 1413 1414 1415 1416 1417 1418 1419 1420 1421 1422 1423 1424 1425 1426 1427 1428 1429 1430 1431 1432 1433 1434 1435 1436 1437 1438 1439 1440 1441 1442 1443 1444 1445 1446 1447 1448 1449 1450 1451 1452 1453 1454 1455 1456 1457 1458 1459 1460 1461 1462 1463 1464 1465 1466 1467 1468 1469 1470 1471 1472 1473 1474 1475 1476 1477 1478 1479 1480 1481 1482 1483 1484 1485 1486 1487 1488 1489 1490 1491 1492 1493 1494 1495 1496 1497 1498 1499 1500 1501 1502 1503 1504 1505 1506 1507 1508 1509 1510 1511 1512 1513 1514 1515 1516 1517 1518 1519 1520 1521 1522 1523 1524 1525 1526 1527 1528 1529 1530 1531 1532 1533 1534 1535 1536 1537 1538 1539 1540 1541 1542 1543 1544 1545 1546 1547 1548 1549 1550 1551 1552 1553 1554 1555 1556 1557 1558 1559 1560 1561 1562 1563 1564 1565 1566 1567 1568 1569 1570 1571 1572 1573 1574 1575 1576 1577 1578 1579 1580 1581 1582 1583 1584 1585 1586 1587 1588 1589 1590 1591 1592 1593 1594 1595 1596 1597 1598 1599 1600 1601 1602 1603 1604 1605 1606 1607 1608 1609 1610 1611 1612 1613 1614 1615 1616 1617 1618 1619 1620 1621 1622 1623 1624 1625 1626 1627 1628 1629 1630 1631 1632 1633 1634 1635 1636 1637 1638 1639 1640 1641 1642 1643 1644 1645 1646 1647 1648 1649 1650 1651 1652 1653 1654 1655 1656 1657 1658 1659 1660 1661 1662 1663 1664 1665 1666 1667 1668 1669 1670 1671 1672 1673 1674 1675 1676 1677 1678 1679 1680 1681 1682 1683 1684 1685 1686 1687 1688 1689 1690 1691 1692 1693 1694 1695 1696 1697 1698 1699 1700 1701 1702 1703 1704 1705 1706 1707 1708 1709 1710 1711 1712 1713 1714 1715 1716 1717 1718 1719 1720 1721 1722 1723 1724 1725 1726 1727 1728 1729 1730 1731 1732 1733 1734 1735 1736 1737 1738 1739 1740 1741 1742 1743 1744 1745 1746 1747 1748 1749 1750 1751 1752 1753 1754 1755 1756 1757 1758 1759 1760 1761 1762 1763 1764 1765 1766 1767 1768 1769 1770 1771 1772 1773 1774 1775 1776 1777 1778 1779 1780 1781 1782 1783 1784 1785 1786 1787 1788 1789 1790 1791 1792 1793 1794 1795 1796 1797 1798 1799 1800 1801 1802 1803 1804 1805 1806 1807 1808 1809 1810 1811 1812 1813 1814 1815 1816 1817 1818 1819 1820 1821 1822 1823 1824 1825 1826 1827 1828 1829 1830 1831 1832 1833 1834 1835 1836 1837 1838 1839 1840 1841 1842 1843 1844 1845 1846 1847 1848 1849 1850 1851 1852 1853 1854 1855 1856 1857 1858 1859 1860 1861 1862 1863 1864 1865 1866 1867 1868 1869 1870 1871 1872 1873 1874 1875 1876 1877 1878 1879 1880 1881 1882 1883 1884 1885 1886 1887 1888 1889 1890 1891 1892 1893 1894 1895 1896 1897 1898 1899 1900 1901 1902 1903 1904 1905 1906 1907 1908 1909 1910 1911 1912 1913 1914 1915 1916 1917 1918 1919 1920 1921 1922 1923 1924 1925 1926 1927 1928 1929 1930 1931 1932 1933 1934 1935 1936 1937 1938 1939 1940 1941 1942 1943 1944 1945 1946 1947 1948 1949 1950 1951 1952 1953 1954 1955 1956 1957 1958 1959 1960 1961 1962 1963 1964 1965 1966 1967 1968 1969 1970 1971 1972 1973 1974 1975 1976 1977 1978 1979 1980 1981 1982 1983 1984 1985 1986 1987 1988 1989 1990 1991 1992 1993 1994 1995 1996 1997 1998 1999 2000 2001 2002 2003 2004 2005 2006 2007 2008 2009 2010 2011 2012 2013 2014 2015 2016 2017 2018 2019 2020 2021 2022 2023 2024 2025 2026 2027 2028 2029 2030 2031 2032 2033 2034 2035 2036 2037 2038 2039 2040 2041 2042 2043 2044 2045 2046 2047 2048 2049 2050 2051 2052 2053 2054 2055 2056 2057 2058 2059 2060 2061 2062 2063 2064 2065 2066 2067 2068 2069 2070 2071 2072 2073 2074 2075 2076 2077 2078 2079 2080 2081 2082 2083 2084 2085 2086 2087 2088 2089 2090 2091 2092 2093 2094 2095 2096 2097 2098 2099 2100 2101 2102 2103 2104 2105 2106 2107 2108 2109 2110 2111 2112 2113 2114 2115 2116 2117 2118 2119 2120 2121 2122 2123 2124 2125 2126 2127 2128 2129 2130 2131 2132 2133 2134 2135 2136 2137 2138 2139 2140 2141 2142 2143 2144 2145 2146 2147 2148 2149 2150 2151 2152 2153 2154 2155 2156 2157 2158 2159 2160 2161 2162 2163 2164 2165 2166 2167 2168 2169 2170 2171 2172 2173 2174 2175 2176 2177 2178 2179 2180 2181 2182 2183 2184 2185 2186 2187 2188 2189 2190 2191 2192 2193 2194 2195 2196 2197 2198 2199 2200 2201 2202 2203 2204 2205 2206 2207 2208 2209 2210 2211 2212 2213 2214 2215 2216 2217 2218 2219 2220 2221 2222 2223 2224 2225 2226 2227 2228 2229 2230 2231 2232 2233 2234 2235 2236 2237 2238 2239 2240 2241 2242 2243 2244 2245 2246 2247 2248 2249 2250 2251 2252 2253 2254 2255 2256 2257 2258 2259 2260 2261 2262 2263 2264 2265 2266 2267 2268 2269 2270 2271 2272 2273 2274 2275 2276 2277 2278 2279 2280 2281 2282 2283 2284 2285 2286 2287 2288 2289 2290 2291 2292 2293 2294 2295 2296 2297 2298 2299 2300 2301 2302 2303 2304 2305 2306 2307 2308 2309 2310 2311 2312 2313 2314 2315 2316 2317 2318 2319 2320 2321 2322 2323 2324 2325 2326 2327 2328 2329 2330 2331 2332 2333 2334 2335 2336 2337 2338 2339 2340 2341 2342 2343 2344 2345 2346 2347 2348 2349 2350 2351 2352 2353 2354 2355 2356 2357 2358 2359 2360 2361 2362 2363 2364 2365 2366 2367 2368 2369 2370 2371 2372 2373 2374 2375 2376 2377 2378 2379 2380 2381 2382 2383 2384 2385 2386 2387 2388 2389 2390 2391 2392 2393 2394 2395 2396 2397 2398 2399 2400 2401 2402 2403 2404 2405 2406 2407 2408 2409 2410 2411 2412 2413 2414 2415 2416 2417 2418 2419 2420 2421 2422 2423 2424 2425 2426 2427 2428 2429 2430 2431 2432 2433 2434 2435 2436 2437 2438 2439 2440 2441 2442 2443 2444 2445 2446 2447 2448 2449 2450 2451 2452 2453 2454 2455 2456 2457 2458 2459 2460 2461 2462 2463 2464 2465 2466 2467 2468 2469 2470 2471 2472 2473 2474 2475 2476 2477 2478 2479 2480 2481 2482 2483 2484 2485 2486 2487 2488 2489 2490 2491 2492 2493 2494 2495 2496 2497 2498 2499 2500 2501 2502 2503 2504 2505 2506 2507 2508 2509 2510 2511 2512 2513 2514 2515 2516 2517 2518 2519 2520 2521 2522 2523 2524 2525 2526 2527 2528 2529 2530 2531 2532 2533 2534 2535 2536 2537 2538 2539 2540 2541 2542 2543 2544 2545 2546 2547 2548 2549 2550 2551 2552 2553 2554 2555 2556 2557 2558 2559 2560 2561 2562 2563 2564 2565 2566 2567 2568 2569 2570 2571 2572 2573 2574 2575 2576 2577 2578 2579 2580 2581 2582 2583 2584 2585 2586

Deutscher - merk' dir das!

Die für die nach den Münberger Juden-
gesetzen vorgelebene Stelle zur Ebengestaltung
zw. den Nichtlingen und Deutschen ist nun-
mehr beim Reichsmünstertum des Innern unter
dem Namen Reichsausschuß zum Schutze des
deutschen Rutes gebildet worden. Dem Aus-
schuß gehören u. a. an: Reichsärztesführer
Dr. Wagner, der Leiter des Massenpolitischen
Amtes Dr. Groß, der Leiter des Massen-
politischen Amtes bei der Gauleitung Weser-
Ems, Dr. Brandt.



Ein lehrreiches Beispiel für die Nichtigkeit
des Gesetzes gegen die Gewohnheitsverbrecher
(Entmannung und Sicherheitsverwahrung gibt
der Fall Seefeld. Hier hat sich ein 65-jähriger
Landstreicher wegen zwölf Anabenmorden
und vier Sittlichkeitsvergehen, die er in den
letzten Jahren begangen hat, zu verantworten.
Dieser Verbrecher stammt aus einer völlig ent-
arteten Familie und ist schwer erblich belastet.
Sein Vater war Trinker, sein Bruder ist
geisteskrank, ein anderer endete durch Selbst-
mord, und er selbst machte sich schon mit
16 Jahren eines Sittlichkeitsvergehens schuldig.
Sobald hat er sich — der seit 30 Jahren
wohnungslos auf der Landstraße herumzieht —
immer wieder neuer Verbrechen schuldig ge-
macht. Freiheitsstrafen wurden ihm auferlegt,
doch sie bessern einen Menschen nicht, der aus
seiner Anlage heraus Verbrecher ist. Immer
wieder kehrte er aus den Gefängnissen in die
Freiheit zurück, und wieder fielen junge Men-
schenleben diesem Verbrecher zum Opfer. Wie-
viel Leid und welche Kosten hätten erspart
werden können, wenn das Gesetz gegen die Ge-
wohnheitsverbrecher schon damals Geltung ge-
habt hätte!



Opiumsüchtige verdienen keine
Ahnenverehrung. Die Polizei von
Münster hat ein Verbot erlassen, nach dem die

Ahnenaltäre Verstorbener, vor denen die Ehre
zu beten pflegen, für verstorbene opiumsüchtige
Männer nicht aufgestellt werden dürfen. Be-
amte sind damit beauftragt, die Altäre solcher
Männer zu vernichten und die betenden Ehre
zu verhaften.



Die Bevölkerung der vier flämischen
Provinzen ist in der Zeit vom 31. Dezember
1930 bis 31. Dezember 1934 um 133 775 ge-
stiegen, während die Bevölkerung der vier
wallonischen Provinzen im gleichen Zeit-
raum 5420 Einwohner verlor. Sollte diese
Entwicklung einige Generationen hindurch an-
halten, so wird, wie eine belgische Zeitung aus-
rechnet, ganz Belgien ein flämisches Land
werden.



Nach einer Meldung aus Madrid sind in
Spanien in den ersten 30 Tagen nach der
Wahl 51 Ermordete und 194 Verletzte
zu verzeichnen. 16 Kirchen, 11 Kloster,
29 Parteileute der Rechten, 21 Theater,
Wohn- und Geschäftshäuser wurden zerstört.
(„Le Matin“ vom 20. 3. 36.)



Im letzten Vierteljahr des
Jahres 1935 wurden im Deutschen Reich
auf Grund des Gesetzes zur Förderung der Ehe-
sicherungen 43 776 Ehestandsdar-
lehen an neuverheiratete Ehepaare aus-
gezahlt. Die Anzahl der ausgezahlten Dar-
lehen war damit, nach einer Aufstellung in
„Wirtschaft und Statistik“, um 14,1 v. H.
höher als im dritten Vierteljahr 1935. Von
August 1933 bis Ende des Jahres 1935 sind
einschließlich Saarland, insgesamt 522 900
Ehestandsdarlehen ausbezahlt worden.
Die Gesamtzahl der für lebendgeborene Kinder
gewährten Erlasse von Darlehens-
teilen belief sich bis dahin auf 298 631.

Age Group	Number of People
10-19	10
20-29	20
30-39	100
40-49	20
50-59	10
60-69	0
70-79	0
80-89	0
90-99	0

Das deutsche Buch

Alfred Mosenberg:

„Haltung der Tiere“

Blut und Ehre, 2. Bd. Leben und Auffahrt von 1933 bis 1936, Herausgeber Thilo von Trotha, Jena-Verlag der D. T. S. D., hrsg. Eberhard Weidner, 912 und 480 S.

„Erhaltung der Idee“, welchem Altruisten ist diese, unsere Lebensaufgabe nicht schon als hier und da im Ringen des Alltags oft ganz plötzlich auftauchende große Frage und mannigfache Ungewißheit begegnet? Wir alle sind ja aus dem Glauben zur Bewegung gekommen und haben erst dann im Wissen das Aufstehen zur inneren Aufrüstung der neuen Front des erwachten Volkstums zu finden begonnen. Wo es auch immer darum ging, eine Verbindung zwischen Glauben und Wissen zu finden, fanden wir bei Alfred Rosenberg Hilfe im Kampf gegen alte Vorurteile und freigelegte Meinungen. Und wenn so mancher etwas neidvoll dorthin blifte, wo der vom Führer beauftragte Leiter der wissenschaftlichen Ergebung seine Worte vor einem bestimmten Kreise zu Kompromittieren glaubensbekanntem den der nationalsozialistischen Idee formte, so gibt Thilo von Trotha Zusammenfassung nur diese wichtigen geistigen Fundamente der neuen politischen Erziehungswelt in Buchform allen in die Hand. „Kampf um die Weltanschauung“, „Ordnungsgebot“, „Brutalität der Deutschen Vorgeschiede“, „Brutalität unserer außenpolitischen Haltung, die Beziehungen zwischen Volk und Wehrmacht, Volk und Jugend, Volk und Frau. Fragen der Kunst und Kultur vor der Reichserster an die beiden Stellen des alten und des wieder neuwachen Deutschlands“ und überzeugend beantwortet. Das vorliegende Werk hat sie gesammelt. Sie können nun alles leicht verstehen und überaus leicht nachvollziehen. Eines der Haupterlebnisse beim Aufarbeiten dieser Erkenntnisse nordischer Existenzzeit ist der ständige Wille zur Kraft und Härte des Mitgestaltens dieser großen neuen Absichten. So erweist das Buch auch den Erziehern, es sollte auch den Schulungsleiter und muß, ebenso wie die erste Band „Wille und Ehre“ zum eisernen Bestand der gesamten deutschen Schul- und Erziehungsarbeit gehören, weil es die höhere Weisheit der richtigen Weisheit ist.

Paul Ritter.

„Der Kampf um den Erdbaum“

Kolonten vom Altertum bis zur Gegenwart

Wid. 132 Bildtafeln und 12 Karten, 346 Seiten.
Verlag Philipp Reclam jun., Leipzig. DM. 7,50.

Eine weiße, eine gelbe und eine schwarze Hand greifen nach je einem Theil an dem unter den energisch zu packenden Händen sehr fleischreichem Erbsen. So kommt der Finger der die so unbedeutende Kante der Hand aus dem in einem Topf befindlichen aus den Augen des bescheiden Buchhändlers und das ist es. In der That das Nicht, sich bemerkbar zu machen, nicht nur, weil es sich um ein außerordentlich interessante Thema handelt, sondern weil auch die unvollständige aber natürlich nur theoretisierende, sondern gegenwartverbundene Art der Darstellung von Erwartungen gerecht wird, die das Buch schon durch sein Unschloßbild ausstrahlen muß.

Der Verfasser irritiert gegen Ende seiner umfangreichen Arbeit den bekannten Ausspruch Elementaus: „Immer daran denken, niemals davon reden!“ als die charakteristische Darstellung der Stimmung der Helden um ihre buchstäblich aus dem Nichts geschaffenen blühenden Reichtümer getragene Kolon altem den

Immer daran gedacht und erst nach offenbar zehnjährigem Studium, Bedenken und Vergleichen, zur Feder greifen zu haben, kennzeichnet auch den Verfasser dieses Werkes und läßt ihn so zum Wortführer für all diese Dinge werden, die heute wieder jedem Deutschen am Herzen liegen.

Der heuristischer Hirn ist dieser Welt die gewaltige Kette, die politisch der Welt und Staaten von dem Phönizern von in großen aber ein interessantes Ereignis ein- getretenen Augen einwirkte.

Neben der Geschichte der Kolonisierungspolitik wird auch das Vordringen des deutschen Handels nach Osten und in die Kolonisationsarbeiten unter besonderer Berücksichtigung der großen deutschen Entwürfe dargestellt.

Wie das bei grundrätlichen Werken häufig der Fall zu sein pflegt, muß man sich zunächst erst in das Buch hineinfelsen, wobei bei n e b e n einem Teil eine etwas flüchtigere vorläufige Lektüre oder Skizze über den Inhalt erlaubt ist. Daraus ergibt sich dann die weitere Arbeit, das Buch für den persönlichen Nachschlagebedarf des Einzelnen und zum Vergleich mit dem Gesamtwerk so wohl benutzbar zu machen, daß der Leser dem Autor folgen muß in der Überzeugung, daß „Die Geschichte dem nur allzu geduldeten bescheidenen Wille noch eine große Hebung zuzuschreiben“.

Der Schulungsbericht wird das Werk gute Dienste leisten.

Weibagen u. Klajing:

Großer Welt-Atlas

Herausgegeben von Dr. Konrad Frenzel. Verlag von Neulohagen & Klasing, Bielefeld und Leipzig 1935. XII und 39 Seiten Text, 92 Seiten farbige Karten, 112 Seiten Namensverzeichnis. Preis im Ganzenleinen mit Schutzumschlag 13,50 RM.

Täglich werden wir vor geographische Begriffe gestellt, die den Atlas notwendiger denn je zuvor erscheinen lassen. Da genügt der einstige Schulatlas als letzter Ueberrest aus früheren Zeiten nicht mehr, um Begriffe wie Tigris, Ogaden, Mandschukuo, Madeira, Inseln, Iran und dergl. vollständig zu machen. Der wissenschaftlichen Fortschritte auf den Gebieten der Raum- und Kartenfragen haben zu den Weltkartenveränderungen des Kartenbundes neue Veränderungen und Gesichtspunkte herauskommen lassen, wie sie nur ein wirklich reines Kartenbild berücksichtigen konnte. Ohne Orientierung auf der Landkarte ist die aufmerksamste Verfolgung und ein volles Versehen der geographischen Lage heute undenkbar. Der Atlas muß immer mehr der tägliche Gebrauchsgegenstand im deutschen Haus werden, er ist geradezu eine Voraussetzung der Weltanschauung. Wenn bisher die letzten Anschaffungsstellen einer Bibliothek außer Atlanten hindernd im Wege standen, so hat die Jubiläumsausgabe, die Neumann & Neumann anlässlich des hundertjährigen Bestehens ihrer Firma herausgebracht haben, auch dieses Hindernis mit deutscher Gründlichkeit erfolgreich überwunden. Die Anschaffungsstellen dieses Werkes stehen in überaus günstigem Verhältnis zum Bedienen, denn alle Karten zu sprechen dem modernen Stand unserer geographischen Kenntnisse und berücksichtigen auch die russischen und geographischen Fragen. Sogar die Reichsbahnstrecken sind berücksichtigt worden. Die technische Gestaltung des Werkes ist ebenfalls gut und der ausführliche Textteil mit dem Namenverzeichnis bietet wertvolle Ergänzungen zu den Kartenbildern.

Paul H. Kunze:
Verlorenes Blut

Deutsche Fremdkörper in zwei Jahrzehnten germanisch-deutscher Geschichte. Verlag Theodor Fritsch u. V., Leipzig E. L. Kart. in farbigem Umschlag 1,80 RM., in Ganzleinen gebunden 2,85 RM. — 110 Seiten.

Es ist höchste Zeit, einmal im ganzen Volk bekannt werden zu lassen, daß nicht nur die heute noch in der französischen Fremdenlegion lebenden 50 000 deutschen Soldaten ihr Blut für eine fremde Macht zu Hölle tragen. Von den kaiserlichen Truppen kennt bis zu den Truppen des republikanischen Frankreich ein beispielloses Blutopfer durch zwei Jahrzehnte argangener Führerloses Volkstum ließ die heldische Tatkraft deutscher Männer zum „Salz der Erde“ werden und deutsches Soldatentum diente fremden Fahnen zum schweren Nachteil des eigenen Volkes. Erschütternd wirken die knappen, mit reichem Zahlenmaterial versehenen Berichte des mit diesem Werk verdienstvollen Verfassers der ausgezeichneten Darstellung heroischer Tugenden deutscher Heldentum in aller Welt. Wer heute deutschen Menschen Führer und Erzieher sein darf oder sein Ziel zur Pflege eines positiven Nationalbewusstseins beitragen will, der soll an diesem Werk nicht vorübergehen. Wer sich unserer neuen Wehrmacht verschrieben hat, sollte auch dieses kleine aber so inhaltschwere Büchlein bekommen, um mit Stolz und Wehrmut zu erfahren, wie viel begehrt und einflussreich deutsches Soldatentum war und ist. Es ist nicht gleichgültig, ob man als Deutscher wenigstens jetzt im erwachten Volk solche Tatsachen erfährt, wie beispielsweise die von Paul H. Kunze angeführte, daß der Deutsche, Feldmarschall Moritz von Sachsen, die verrottete französische Armee durch Einführung des Gleichschritts, der Militärmusik, des preussischen Erzieherreglements und der preussischen Kavalleriepferdegucht zu seiner Zeit modernisiert hat. Durch sein Werk hat der Verfasser sich auch den Platz in vorliegender Folge der Reihe-Schulungsbriefe errungen, wo wir Auszüge des Buches unter „Führerloses Volkstum — Verlorenes Blut“ bringen und überlegen, daß diese Auszüge ein Aufhorn mehr sind zur Beschaffung des wichtigen Werkes, das beanspruchen darf, als ein sehr beachtlicher Ausdruck des erwachten Volksebewusstseins ausgesprochen zu werden.

Dr. Gerhard Wagner:
„Nationalsozialistische Rassen- und Bevölkerungspolitik“ mit Erläuterungen zu den Nürnberger Rassegesetzen

Schriften der Bewegung. Heft 1.
Herausgegeben von Reichsleiter Philipp Bouhler, Zentralverlag der NSDAP. Franz Eher Nachf. München 1936. 31 Seiten. 0,40 RM.

Mit dieser Arbeit des Reichsleiterführers der NSDAP. wird eine Schriftenreihe begonnen, die anknüpft an die Tradition der nunmehr abgeschlossenen „NS-Bibliothek“. Das Ziel dieser als Anleitung für den Aufbau der nationalsozialistischen Weltanschauung geschaffenen preiswerten Schriftenammlung fasst Reichsleiter Bouhler als Herausgeber zusammen in das Vorwort: „Die Schriften der Bewegung sollen abseits von rein theoretischen Betrachtungen oder ästhetischen Untersuchungen und ohne an der Oberfläche der Dinge zu verweilen, in lebendiger Verbindung zum Geschehen

unserer Tage eine politische Schriftenreihe im wahrsten Sinne des Wortes darstellen, aus der Zeit heraus geschrieben für die Aufgabe, um herentwillen wir leben.“ Die Schriftenreihe wird den Sammelheften aller Aktivitäten belohnen, wobei die billige Beschaffungsmöglichkeit besonders zu beachten ist, da gerade bei wertvollen Neuerscheinungen oft die Anschaffungskosten leibige Hemmnisse bereiten, was hier nicht der Fall ist.

Hermann Kerschmann, Oberarb.-Führer, und Fritz Edel, Arb.-Führer e. h.:
„Der Reichsarbeitsdienst in Wort und Bild“

Deutscher Verlag f. Politik u. Wissenschaft G.m.b.H., Berlin W 50. 200 bis 210 000. 84 Seiten, 1936. Ladenpreis 1,50 RM.

Die Darstellung der Organisation einer für die ganze Welt so beispielhaft gewordenen Bewegung, wie sie der Arbeitsdienst als ein solches Kind der NSDAP. darstellt, wird großes Interesse breiter Kreise finden, zumal die Einführung der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht nun Tatsache geworden ist.

Reichsminister Dr. Goebbels und Reichsarbeitsführer, Staatssekretär Hierl, haben das liebevoll ausgestattete, anschauliche Büchlein durch ein Vorwort anerkannt und ausgezeichnet.

Die Organisation des Reichsarbeitsdienstes und der Nebengliederungen Branchearbeitsdienst und Arbeitsbau, ihr lebendiger Inhalt, ihre Aufgaben sowie deren Erfüllung und Mittel der Durchführung werden in Wort, Bild und Zeichnung knapp und klar anschaulich gemacht. So wirkt das Buch ebenso belehrend wie erhellend und wird damit seiner, von einem bewährten Vorkämpfer und Praktiker des Arbeitsdienstes durchgeführten Aufgabe voll und ganz gerecht.

Bücher zu unseren Aufsätzen:

„Volksrecht und Fremdrecht im Mittelalter“

Sachsenspiegel, herausgegeben von Schwerin bei Nettam, Bd. Nr. 3355/56.

Aus der Sammlung „Germanenrechte“ (Schriften der Akademie für Deutsches Recht, Gruppe I), herausgegeben von Karl August Edhardt, insbesondere die Lex Saxon, Lex Ribuaria (Texte und Übersetzung); Verlag Weidmann-Verlag.

Verordnungen Karls V. (Karolina); Text im Mellambond Nr. 3355/56 (Erläuterungen des Herausgebers nicht verwendbar).

Hinsichtlich der Judenprivilegien vgl. Heinrich Wenner „Zeugen- und Inquisitionsbeweis“, Wien 1886.

Grundriß der deutschen Rechtsgeschichte im „Staats- handbuch des Volksebewusstseins“ von Hans Karl Leisner, Wirtschaftsverlag K. Suban, Berlin 1936.

*

„ABC der Außenpolitik“

Karl Haenel — Richard Strahl

„Außenpolitisches ABC“

Ein Einheitswörterbuch

Verlag: J. Engelhorn Nachf. — Stuttgart, 1935. Preis: 4,80 RM.

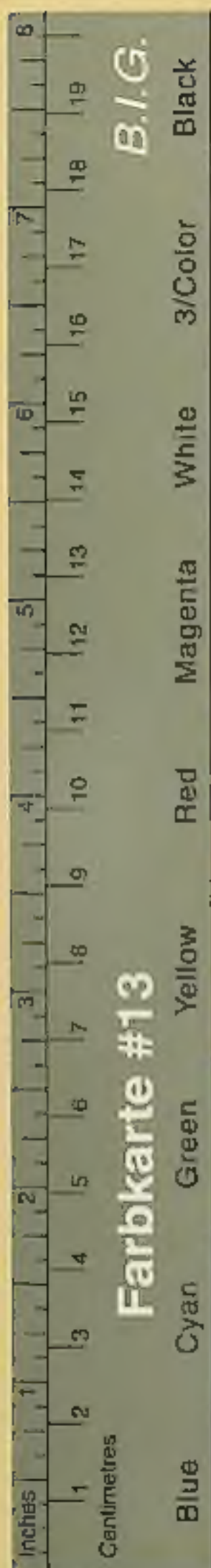
Auflage der Mai-Folge 1 275 000

Nachdruck, auch auszugsweise, nur m. Genehmigung d. Schriftl. Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter, Hauptbildungsamt, Hauptbibliothekar u. verantwortlich f. d. Gesamtabdruck: Franz H. Wenzel, M.A.N. Berlin W 57, Postbamer Str. 75. Fernruf B 7 Pallas 0012. Verlag: Zentralverlag der NSDAP. Franz Eher Nachf. G.m.b.H., Berlin SW 68, Zimmerstraße 83. Fernruf A 1 Jäger 0022. Druck: M. Müller & Sohn K.G., Berlin SW 68.



Ein einzigartiges Werk entstand unter der Mitarbeit von Kriegskameraden und Kampfgefährten Adolf Hitlers, von führenden Männern der Bewegung und des Staates. Eine große Anzahl Bilder, von kurzem Text umrahmt, bringt die 100seitige Sonder-Ausgabe des „JB.“ In hartoniertem Umschlag geheftet, mit einer Kunstbelle – Der Führer nach dem Gemälde von Prof. Anier – ist die Sonder-Ausgabe ein Werk bleibender Bedeutung.

Titelfeile: Waage und Schwert mit den Daten der Entstehungzeit
des Sachsenspiegels. Zeichnung: Professor Tobias Schaab



Paul H. Kunze:
Verlorenes Blut

in zwei Jahrelaufenden germa-
Verlag Theodor Fritsch inn.,
farbigem Umschlag 1,80 RM.,
2,85 RM. - 110 Seiten.

mal im ganzen Volk bekannt
ist nur die heute noch in der
von stehenden 50 000 deutschen
eine fremde Macht zu Feldz
lichen Legionen Roms bis zu
tendenden Frankreich ist ein bei-
poet Jahrelaufende gegangen,
sh die heldische Tatkraft deut-
der Erde" werden und deut-
fremden Jähnen zum schwe-
Welles, Erhöhlend wiesen

Zahlenmaterial verzeichnen. Ver-
Bert verdienstvollen Verfassers
stellung heroischer Tragik deut-
Welt. Wer heute deutschen
ryher sein darf oder sein Teil
Nationalbewußtseins beitragen
Bert nicht verüßern. Wer
acht verdienster hat, sollte auch
stischwere Büchlein bekommen,
schmut zu erfahren, wie viel

a deutsches Soldatenstum war
dhaltia, es man als Deutscher
den Welt solche Tatkraften er-
von Paul H. Kunze angeführte,
harisch Merin von Sachsen,
Armer durch Einführung des
Armuts, des preussischen Erer-
rennischen Kavallerieerdegut
et hat. Durch sein Werk hat

en Platz in vorliegender Folge
se erzeugen, wo wir Auszüge
verlorenes Volkstum - Verlore-
überzeugt sind, daß diese Aus-
und zur Verhelfung des wach-
spruchen darf, als ein sehr be-
wachtes Volksbewußtseins an-

ri:

olitische Massen-
ungspolit" mit Er-
Münberger Massgrund.

Hrft 1.
Heiter Philipp Deubler, Jen-
M. Franz Eber Nachf.
ten. 0,40 RM.

Reichsärztsführers der NS
stentreihe begonnen, die an-
der nunmehr abgeschlossenen
Ziel dieser als Auszug
ationalistischer Weltanschau-
arten Schriftenammlung soll
Herausgeber zusammen in das
der Bewegung sollen ableits
Betrachtungen oder ästhetischen
an der Oberfläche der Dinge
der Verbindung zum Gehehen

ai-Folge 1 275 000

seerelle, nur in Genehmigung d. Schrift. Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter,
Hauptbildungsamt, Hauptdienstleiter u. verantwortl. f. d. Gesamtkont: Franz H. Dörmers, W.O.R., Berlin W 57,
Potsdamer Str. 75. Fernruf B 7 Pallas 0012. Verlag: Zentralverlag der N.S.D.A.P. Franz Eber Nachf. G.m.b.H.,
Berlin SW 68, Zimmerstraße 88. Fernruf A 1 Jäger 0022. Druck: M. Müller & Sohn K.G., Berlin SW 68.

uakter Tage eine politische Schriftenreihe im wahren
Sinne des Wortes darstellen, aus der Zeit heraus ge-
schrieben für die Aufgabe, um derentwillen wir leben."
Die Schriftenreihe wird den Sammelreihen aller Akti-
visten belohnen, wobei die billige Veranschaffungsmögli-
keit besonders zu beachten ist, da gerade bei wertvollen
Menterscheinungen oft die Anschaffungskosten leidige
Hemmungen bereiten, was hier nicht der Fall ist.

Hermann Kerschmann, Oberarb.-Führer, und
Fritz Edel, Arb.-Führer e. h.:

„Der Reichsarbeitsdienst in
Wort und Bild“

Deutscher Verlag f. Politik u. Wissenschaft G.m.b.H.,
Berlin W 50, 200 bis 210 000, 84 Seiten, 1936.
Etapenpreis 1,50 RM.

Die Darstellung der Organisation einer für die ganze
Welt so beispielhaft gewordenen Bewegung, wie sie der
Arbeitsdienst als ein solches Kind der NSDAP, dar-
stellt, wird großes Interesse breiter Kreise finden, zu-
mal die Einführung der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht
nun Tatsache geworden ist.

Reichsminister Dr. Goebbels und Reichsarbeits-
führer, Staatssekretär Dietrich, haben das liebevoll
ausgestattete, anschauliche Büchlein durch ein Vorwort
anerkannt und ausgezeichnet.

Die Organisation des Reichsarbeitsdienstes und der
Nebengliederungen Frauensarbeitsdienst und Arbeitsbau.
Ihr lebendiger Inhalt, ihre Aufgaben sowie deren Er-
füllung und Mittel der Durchführung werden in Wort,
Bild und Zeichnung Inapp und klar anschaulich gemacht.
So wirkt das Buch ebenso belehrend wie erhellend und
wird damit immer, von einem bewährten Vorkämpfer
und Praktiker des Arbeitsdienstes durchgeführten Auf-
gabe voll und ganz gerecht.

Bücher zu unseren Aufgaben:

„Volksrecht und Fremdrecht im Mittel-
alter“

Sachsenriegel, herausgegeben von Schwerin bei
Mellam, Wd. Nr. 3355/56.

Aus der Sammlung „Germanenrechte“ (Schrift-
ten der Akademie für Deutsches Recht, Gruppe F),
herausgegeben von Karl August Eckhardt, insbesondere
die Lex Saxon, Lex Ribrica (Rerte und Über-
sehung); Verlag Böhlau-Weimar.

Peinliche Gerichtsordnung Karls V. (Karolina): Text
im Mellamband Nr. 3355/56 (Erläuterungen des
Herausgebers nicht verwendbar).

Hinichtlich der Judenprivilege vgl. Heinrich Brunner
„Zeugen- und Inquisitionsbeweis“,
Wien 1856.

Grundriß der deutschen Reichsgeschichte im „Staats-
handbuch des Volksgenossen“ von Hans
Karl Leisner, Wirtschaftsverlag A. Sudau, Berlin
1936.

„ABC der Außenpolitik“

Karl Haensel - Richard Straß:

„Außenpolitisches ABC“.

Ein Stichwörterbuch

Verlag: A. Engelhorn Nachf. - Stuttgart, 1935.
Preis: 4,80 RM.